This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

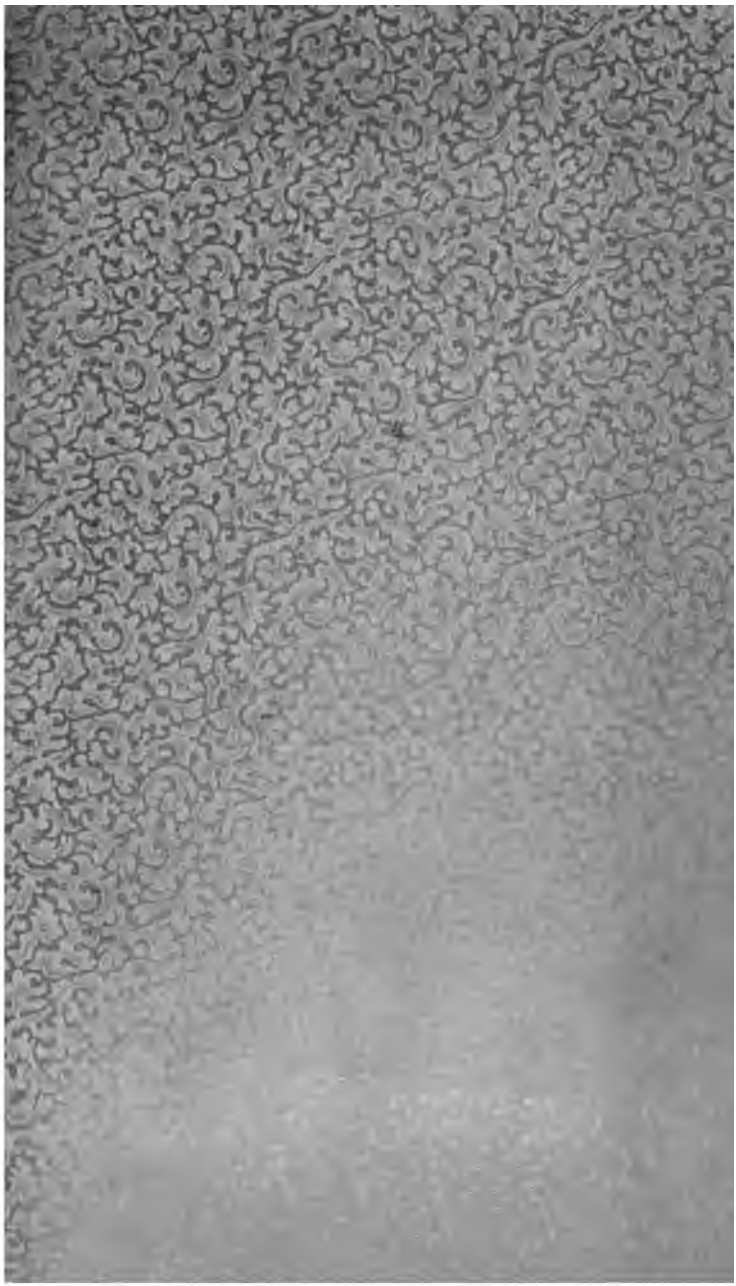
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The
German-American
Goethe Library
University of Michigan.



83c
G6
F20
L83

Commentar

zum

zweiten Theile

des

Goethe'schen Faust

von

Dr. C. Loewe.

Mit zwei Charten; vom alten Griechenland und von der alten Welt, und mit einer genealogisch-mythologischen Tabelle.

Berlin,
bei Heinrich Adolph Wilhelm Logier.
1834.

Allgemeines.

Schon früher gab uns Goethe einzelne Stücke aus der jetzt von ihm ganz geordneten Tragödie eines zweiten Theils von Faust, z. B. den Anfang des ersten, sowie des dritten Actes, die, obschon nicht an sich ohne Interesse, doch unmöglich den Eindruck machen konnten, als jetzt, wo sie im Zusammenhange klar und bei weitem bedeutungsreicher erscheinen.

Die Verehrer des ersten Theils haben oft die Möglichkeit einer würdigen Fortsetzung desselben bezweifelt, indem sie das Werk nicht mit Unrecht für ganz abgeschlossen hielten. Indeß konnte bei einem dramatisirten Mährchen, wie Faust doch eigentlich ist, die Wiederaufnahme des Fadens einem Goethe nicht schwierig erscheinen, da es ohnehin unbestimmt gelassen war, was aus Faust, als er mit Mephistopheles davon geht, eigentlich wird. Offenbar war das vermeintliche Ende des Faust im ersten Theile in unverkennbarem Widerspruche mit dem Prolog, wo der Herr zwar dem Mephistopheles erlaubt, den Faust in Versuchung zu führen, aber auch ebenda zweifelt, ob Faust unterliegen werde. Faust ordnet sich auch nie dem Mephistopheles unter, sondern lebt beständig mit ihm, wie Görres sagt, in einer negativen Ehe, in welcher beständiger Widerspruch den Bund geschlossen hat. Da es sich nun also mit dem mo-

ralischen Prinzipe des Werkes nicht allein vereinigt, sondern nach dem Prologe das verheißene Ende des Faust erst zu erwarten stand, so sehen wir dieses vom Dichter durch Lethe, (Vergessenheit alles Geschehenen mit der Nebendedeutung der Seelenwanderung,) möglich gemacht. Faust lebt im zweiten Theile gleichsam ein neues, zweites Leben durch. Ohne weiter das moralische Prinzip des Dichters zu verfolgen, komme es uns hier ganz allein darauf an, ein unmittelbares Verständniß dieses zweiten Theils durch einen erläuternden Commentar herbeizuführen, so daß auch ein Nichtgelehrter, und jeder Gebildete überhaupt, dieses Werk lesen könne, ohne der Mühe unterworfen zu sein, eine Menge Bücher über die verschiedenartigsten Materien nachzuschlagen. — Da die Seitenzahl in den verschiedenen Ausgaben dieselbe ist, so war es am einfachsten, statt einer Erzählung der Begebenheiten, gleich die Seite zu benennen, auf welcher der Commentar erklärte. —

Nicht selten hört man wohl von Kunstrichtern die Bemerkung aufstellen, daß es um ein Gedicht mißlich stehe, wenn es eines Commentars bedürfe. — Uns dünkt es aber, als wolle diese Bemerkung gar nichts sagen. Sollte man überhaupt einem Dichter, bei dem man ohnehin oft nicht weiß, ob man seine Gelehrsamkeit, oder seine Dichtergabe mehr bewundern soll, einen Maaßstab anlegen dürfen, wie schwer oder wie leicht er dichten, oder wie schwierige oder wie leichte Materien er seinem Producte unterlegen könne? Genug, wenn das Werk, wie dieses, in schöner ruhiger Klarheit da liegt, sobald man sich des Stoffes bemeistert hat.

Bei der Anfertigung dieses Commentars ließen wir es uns nun ganz besonders angelegen sein, nur allein den wörtlichen Sinn und Zusammenhang der Materie zu verfolgen, ohne, mit Deutungen alles Allegorischen des Werkes, dem Leser, und mithin noch mehr dem Dichter vorzugreifen. Dadurch glauben wir bei jedem Leser, nach

dem Grade ſeiner Bildung, den Eindruck des poetiſchen Elementes in dieſem Werke möglichſt rein bewahrt zu haben. Wo der Leſer Urſache zu fragen hat, wird er hoffentlich im Commentar einen genügenden Aufſchluß finden, ohne des Vergnügens beraubt zu ſein, noch Mehres und Beſſeres über manchen Gegenſtand anknüpfen zu können.

Bei Leſung des Werkes können wir nicht umhin, ein bedächtiges, langſames Vor- und Hineinſchreiten, ſowie einen fleißigen Gebrauch der beiden angehängten Charten und der genealogiſch-mythologiſchen Tabelle zu empfehlen. Ein Werk wie dieſes läßt ſich nicht, wie ein anderes des Dichters, nur raſch und leicht überſehen, um ſich davon einen flüchtigen Ueberblick zu verſchaffen, es bietet kein flüchtiges Amüſement, ſondern neben ſeinem Schachte einer tiefklaren Poeſie, auch den Vortheil der Belehrung dar, ſo wie einem Jeden unerſchöpflichen Stoff zum Nachdenken und zu artiſtiſcher Production. — Wir ſehen im Mährchengewande eine Menge wahrhaft plaſtiſcher Gebilde des claſſiſchen Alterthums mit meiſterhafter Leichtigkeit und Grazie auf einen dramatiſchen Faden gereiht, von welchem der Tonkünſtler wie der Bildhauer und Mahler, nur entnehmen darf, um der Welt Kunſtproducte zu ſchenken, wie ſie noch nicht da waren. Ganz beſonders für bildende Kunſt iſt der zweite und dritte Theil äußerſt reichhaltig, ſo daß man zuweilen auf die Idee kommt, als wären dieſe beiden Acte hauptſächlich zu dem Zwecke gedichtet.

Indem ſich Goethe in dieſem Werke auf die Schultern der größten Dichter ſtellt, und z. B. in der Art der Darſtellung durch erhabene Bilder, ſtarke Metaphern, ſinnreiche Gleichniſſe, hinreißende Naturſchilderungen, räthſelhafte Sprüche ꝛc. bald an das Buch Hiob, oder an die griechiſchen Tragiker, oder an Homer erinnert; bald an den Witz und Geiſt eines Shakespeare, an die Gluth eines Byron heranſtreift, am Schluß ſich dem Dante und Klopſtock nä-

hert; ſo iſt doch trotz dem das Werk in einem ſo hohen Grade originell und eigenthümlich, daß es leicht als höchſte Zierde des Dichters für alle Zeiten hervorragen dürfte. Es unterſcheidet ſich ſogar, wie es von dem Originalgenie des Dichters, das ſich vor allem hütete, Aehnliches zu machen, auffallend vom erſten Theile, und zwar ſo ſehr, daß es als ein Werk für ſich ganz allein daſtehen könnte, obſchon wiederum die Fäden der Verbindung ſichtbar ſind. Fauſt, Mephiſtopheles (der das Grundthema hier durchführt: „es geſchieht nichts Neues mehr unter der Sonne, alles iſt nur eine Variation von ſchon Dageweſenem"), Wagner, Baccalaureus, heften dieſen zweiten Theil geſchickt an den erſten an, während die Materie und Behandlung ganz verſchieden davon iſt. — Obſchon auch hier der Dichter, eben ſo wenig als im erſten Theile, an eine Darſtellung auf der Bühne nur im entfernteſten gedacht hat, ſo iſt doch die Schönheit der dramatiſchen Form ſtreng beobachtet. Eine Scene bereitet die andere, ein Act den andern vor, ſo daß nichts zufällig und unvorbereitet erſcheint, ſondern eines immer als nothwendig aus dem andern ſich entwickelt.

Erſter Akt.

Seite

Wir finden Fauſt auf blumigen Raſen gebettet, ermü- 3.
det, in der Morgendämmerung. Ariel, ein Luftgeiſt (vergl. 1ſter Theil Walpurgisnachtstraum S. 223). Der Name iſt herzuleiten von aër, ἀήρ die Luft, Lichtſchimmer; damit ſcheint zuſammenzuhängen das Hebräiſche אוֹר Licht, und אַרְיֵה Löwe Gottes, Held. Er umſchwebt mit einem Geiſterkreiſe den unruhig ſchlafſuchenden Fauſt, mit einem Geſange von Aeols- oder Windharfen begleitet. Gütige Elfen geben ſeine krampferſtarrten Glieder, während vier Abtheilungen der Nacht, dem heiligen Licht zurück. —

Lethe, ein Fluß der Unterwelt, aus welchem die Seelen 4.
der Abgeſchiedenen Vergeſſenheit aller Sorgen und alles vergl.
Kummers, der ſie im Leben gedrückt hatte, tranken. Der S.
Flußgott wurde als Greis, in der einen Hand eine Waſſer- 190.
urne, in der andern den Becher der Vergeſſenheit haltend, abgebildet. Nach Andern trinken erſt dann die Seelen aus dem Lethe die Vergeſſenheit alles Vorhergegangenen, wenn ſie aus der Unterwelt wieder zur Oberwelt zurückkehren, um, nach der Idee der Seelenwanderung, in andern Körpern ein neues irdiſches Leben zu beginnen.

Wunderbar phantaſtiſch iſt die poetiſche Idee, das Licht 5.
mit ungeheurem Getöſe entſtehen zu laſſen.

Horchet! horcht! dem Sturm der Horen.

Horen (hora, ὥρα, die Stunde) Göttinnen der Zeit

Zeit überhaupt, ſodann der Stunden, der Jahreszeiten, Töchter des Jupiter und der Themis, (Gerechtigkeit) liebliche Gefährtinnen der Grazien. (Siehe die Tabelle.) In der älteſten Zeit kannten die Griechen deren nur zwei: Thalle, die Hore des Frühlings, der Keime, und Karpo, die Hore des fruchtbringenden Herbſtes. Später findet man gewöhnlich folgende drei: Eunomia, Dike und Irene, geſetzliche Ordnung, Gerechtigkeit, Friede. Sie empfingen die aus dem Meerſchaum auftauchende Venus um ſie zu ſchmücken. Sie öffnen die Pforten des Himmels und ſchließen ſie, ſpannen alle Morgen die Pferde vor den Sonnenwagen des Phöbus, und waren auch Dienerinnen der Juno. Gewöhnlich haben ſie eine tanzende und kreiſende Stellung, durch welche die Flüchtigkeit der Zeit trefflich verſinnlicht wird. Späterhin bei den Römern ſtieg ihre Zahl über zwanzig.

6. Fauſt erwacht. Was die Einleitung verheißt, ſehen wir an ihm auf das ſchönſte verwirklicht. Er iſt dem Licht, der Schönheit der ewigen Natur wiedergegeben.

8. In der zweiten Scene ſind wir in der kaiſerlichen Pfalz (von palatium, Palaſt) im Saale des Thrones. Die Pracht des Mittelalters wird mit ihren Gebräuchen dem Leſer vorgeführt.

13. „Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen ſich um auszuruh'n."

Im 12ten Jahrhundert widerſetzten ſich die Welfen oder Guelfen, eine mächtige Parthei, erſt in Deutſchland, dann aber vorzüglich unter den Päpſten in Italien, den Unternehmungen der Kaiſer, und den Anhängern derſelben, den Ghibellinen. Zuerſt war die Sache eine Familienſtreitigkeit zwiſchen dem Oheim Heinrichs des Löwen, Welf, und dem Bruder Kaiſer Konrads, Friedrich, 1140. In der Schlacht bei Weinsberg wurden die Namen Welf und Waiblingen (ein Schloß in Würtemberg) Loſungswörter. Spä-

terhin, als der Streit ſchon als Fàction die Alpen überſtieg, änderte die italiſche Zunge das unbequeme Wort Waiblingen in Ghibellinen, und Welfen in Guelfen um. Drei Jahrhunderte hindurch kämpften beide Partheien mit der größten Erbitterung, ſo daß Ghibellinen und Welfen eine gangbare Redensart für jede Partheiwuth wurde.

Anticipationen, Vorausverpfändungen. 14.

Der Aſtrolog wendet ſämmtliche Himmelszeichen mit 18.
ihrem Glanze auf's Geld an, inſofern ſie in der Alchymie zugleich als Zeichen der Metalle dienen. Aſtrologen beſchäftigten ſich im Mittelalter, bis zur Zeit des Copernicaniſchen Syſtems (Anfang des ſechszehnten Jahrhunders) und ſpäter noch, (z. B. Seni beim Wallenſtein,) mit der betrügeriſchen Kunſt, das Schickſal der Völker und einzelner Menſchen, ſo wie zukünftige Dinge überhaupt, aus den Sternen zu prophezeien. Sie ſind nicht zu verwechſeln mit den Aſtronomen; beide ſind verſchiedenen Berufs, wie Magier und Phyſiker, wovon weiter unten. Im Mittelalter hielten ſich alle Höfe ſolche Aſtrologen, und daher iſt es erklärlich, daß Mephiſtopheles mit dem Aſtrologen gemeinſchaftliche Sache macht, indem er an dieſem ein Werkzeug der Betrügerei entdeckt. Kalenderei, (aſtrologiſche Späße,) Chymiſterei, (vergebliche Verſuche der Goldmacherei.)

Alraune (mandragoras) eigentlich ein mit der Wur- 19.
zel tief in den Boden kriechendes Gewächs, an das der Aber- (S.
glaube des Mittelalters allerlei anknüpfte. Schon 1. Moſe 30, 157)
14 ff. wo von einer Pflanze die Rede iſt, die Luther nach dem Hebräiſchen Dudaim (דּוּדָאִים) nennt, iſt Alraune gemeint, die den Frauen Fruchtbarkeit bringen ſollte. Die Alrunen bei den alten Germanen, Weiber die in der Schlacht den Kriegsgeſang anſtimmten, und prophetiſche Gaben hatten, ſcheinen hiermit in Verbindung zu ſtehen, auch ihre Schrift, Runenſchrift.

Das Wort Carneval, abgeleitet von caro vale (Fleiſch 22.

leb' wohl) bezeichnet die Zeit vom h. Dreikönigstage bis zum Aſchermittwoch, dem Anfange der 40tägigen Faſten in der katholiſchen Kirche. Es wird in Italien, beſonders in Rom und Venedig, wie auch in Deutſchland mit Luſtbarkeiten gefeiert. (Exeunt, ſie gehen hinaus.)

22. Mummenſchanz, Faſtnachtsbeluſtigungen (vergl. S. 10).

23. Gärtnerinnen aus Florenz, mit Mandolinen, kleinen

25. ſpaniſchen Guitarren, eröffnen die Scene. Die von ihnen ausgebotenen Blumen werden redend eingeführt. Olivenzweig mit Früchten, Aehrenkranz „Ceres Gaben". Ceres, eine Tochter des Kronos und der Rhea, obere Gottheit. (Siehe die Tabelle). Göttin des Getreidebaues. Ihr Sohn war Plutus, Gott des Reichthums. Sie wurde hauptſächlich in Sicilien, der Kornkammer der ſüdlichen Länder Europa's, verehrt, wo auch ihre Tochter Proſerpina vom Pluto in deſſen Unterwelt entführt wurde.

Theophraſt, berühmter griechiſcher Philoſoph, von der Inſel Lesbos gebürtig, Schüler des Plato und Ariſtoteles, 323 v. Chr. Er war ein Schönredner (göttlichredender, heißt ſein Name), und hat außer ſeinem Werke „Characteres" auch eine Naturgeſchichte der Pflanzen geſchrieben.

27. Theorbe, italieniſche Laute, (größer, und voller im Ton, als die gewöhnlichen und die Mandolinen) mit einem langem Halſe, und 16 Saiten verſehen.

29. Pulcinelle, Hanswurſte des römiſchen Carnevals. Pa-

30. raſiten, Schmarotzer. (Schillers Luſtſpiel: der Paraſit.)

33. Vampyr iſt eigentlich die größte Fledermausgattung in Afrika, Oſtindien und Südamerika, mit hundsähnlichen Köpfen und Zähnen. Sie fallen Thiere und Menſchen an, und ſaugen ihnen mit ihrer Zunge ſehr geſchickt das Blut aus, ſo daß kein Schmerz, kaum eine Empfindung davon erregt wird, weshalb ſie Schlafenden ſehr gefährlich ſind. Widerwärtig und unäſthetiſch iſt der Aberglaube in Serbien, wo man den Namen Vampyr verſtorbenen (böſen) Menſchen beilegt, die im Grabe nicht verweſen, ſondern zuweilen auf-

steigen und den Leuten das Blut aussaugen, die dann selbst wieder Vampyre werden. Die griechische Mythologie ist indeß auch nicht ganz frei von ähnlichen Ideen, wie z. B. Goethe's Braut von Corinth beweist. — Von hier an wird die Phantasie des Lesers unvermerkt immer mehr auf Griechische Mythologie hingelenkt, die im zweiten und dritten Acte ganz allein den Rang behauptet; sie wird hier, im Maskenspiel des ersten Actes am Hofe des Kaisers, vorbereitet, und hernach durch Zauberkünste wirklich handelnd eingeführt.

Die Grazien oder Charitinnen, Huldgöttinnen, Töchter des Jupiter und der Eurynome (s. d. Tabelle) sanft, mild, wohlthätig, verliehen die Gabe zu gefallen, der Dankbarkeit und des Wohlwollens. Man huldigte ihnen im Himmel und auf der Erde; in Tempeln errichtete man ihnen Statuen, und auf Altären brannte für sie der Weihrauch. Gemälde und Denkmünzen zierte ihre liebliche Gestalt, in jeder Gesellschaft nannte man ihre Namen (Aglaja, Hegēmŏne, oder auch Thalīa, und Euphrosyne) mit Ehrfurcht; sie liebten Scherz und heitere Laune, und hatten auf Wissenschaften und Künste mächtigen Einfluß. Sie wurden jung, reizend und nackt vorgestellt, um anzuzeigen, daß nichts mehr als einfache Natur gefalle. Reiz der Bewegung im Gange, tanzende Stellung, einfache Gefälligkeit in Mienen und Gebährden wurde ihnen beigelegt. Sie waren unzertrennliche Begleiterinnen der Venus, der Musen und des Amor.

34. Die Parzen, Töchter des Erebus und der Nacht: Clotho, Lăchĕsis und Atrŏpos, bei den Römern Nona, Decima und Morta genannt. Sie waren Schicksals- oder Verhängnißgöttinnen, die das Leben der Sterblichen leiteten, und ihren Tod bestimmten, was durch die bildliche Darstellung des Spinnens versinnlicht wurde. Clotho hält den Rocken, Lachesis spinnt den Lebensfaden, und Atropos,

mit der Scheere, ſchneidet ihn ab. Sie ſpannen Wolle, und die Farbe derſelben ſoll deutlich das Schickſal der Sterblichen beſtimmt haben: war ſie weiß, ſo zeigte ſie ein langes und glückliches Leben an, war ſie ſchwarz, ſo war das Leben traurig und kurz. Nach Ovid wohnen ſie in einem Palaſte, in welchem die Schickſale aller Sterblichen in Eiſen und Erz gegraben ſind, ſo daß ſie weder Zeit noch Macht verändern kann. Sie dienen auch zuweilen dem Pluto in der Unterwelt.

In unſern drei Parzenliedern hat Goethe ſinnig ihre Rollen vertauſcht. Die Atropos, die älteſte, hat jetzt auf einige Tage das Spinnen, die Clotho der Alten Amt, das Abſchneiden des Lebensfadens, übernommen, und die Scheere für heute ins Futteral geſteckt. Die Lacheſis ordnet.

36. Furien oder Erinnyen, aus Blutstropfen des Uranus entſtanden, als dieſer von ſeinem Sohne Saturn entmannt wurde, damit jener nicht mehr Kinder zeuge, die dem Saturn die Herrſchaft hätten ſtreitig machen können. Die Furien brachten Krieg und Seuchen unter das Menſchengeſchlecht, beſtraften die Frevel der Sterblichen, ſie quälend mit ſchrecklichen Erſcheinungen. Sie ſind drei Schweſtern: Alecto, Megära, Tiſiphone, wie denn die heilige Dreizahl in der griechiſchen Götterlehre eine wichtige Rolle ſpielt. Ihr Haar ſind Schlangen, ihr Blick iſt ernſt und drohend, ihr ſchwarzes Gewand mit Blut befleckt. In den Händen halten ſie Dolche und Fackeln, ihre Begleitung iſt Schreck, Wuth, Verzweiflung, Tod. Sie umgeben Pluto's Thron und vollziehen deſſen Befehle.

37. Die Alecto ſtiftet hier Zwietracht zwiſchen Verlobten durch Eiferſucht; Megära ſchickt den Asmodi in die Ehe. Asmodi iſt ein Dämon des Satans, der in der hebräiſchen Mythologie in die Wüſten von Raphat verbannt wurde. Beim Satan iſt er der Eheteufel, der alle Ehezwiſte

anſtiftet und mit großer Thätigkeit anſpinnt. Die Tiſiphone lechzt Rache.

Herold kündet einen heranwandelnden Berg (einen 38.
Elephanten mit einem Thurme auf dem Rücken) an, der ſeine Weichen (Seiten) mit bunten Teppichen behängt hat. Das Ganze iſt vielleicht eine ſymboliſche Darſtellung des menſchlichen Lebens und Treibens. So lange der Menſch nicht nach dem Höchſten ſtrebt, fließt ſein Leben ruhig und gefällig hin (Seiten mit Teppichen behängt); will er aber das Höchſte erlangen, ſo iſt der Weg dahin gefahrvoll.

„Im Nacken ſitzt ihm zierlich zarte Frau"
(Klugheit)
„Mit feinem Stäbchen lenkt ſie ihn genau;"
(Man lenkt die Elephanten auf dieſe Art.)
„Die andre drobenſtehend, herrlich hehr"
„Umgiebt ein Glanz, der blendet mich zu ſehr"

Victoria, (bei den Griechen Nike), Göttin des Sieges, eine Tochter des Titanen Pallas und des Styx, eines Fluſſes der Unterwelt, Schweſter des Zelos, (Eifer, Muth), Kratos, (Stärke) und der Bia, (Gewalt, Lebenskraft). Sie wird mit Fittigen, einem Lorbeerkranze auf dem Haupte, und einem Palmenzweige in der Hand abgebildet.

„Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, (die Furcht), die andre (Hoffnung)
froh zu ſchauen;
Die eine wünſcht, die andre fühlt ſich frei.
Verkünde jede, was ſie ſey.

Zoilo-Therſites. Zoilus, ein griechiſcher Redner, be- 40.
rüchtigt durch ſeine untergegangenen hämiſchen Kritiken der Werke des Plato und des Homer. Er ging immer in einem ſchmutzigen Anzuge einher, widerſprach Allen, und redete von Jedermann Böſes. Als er den Ptolemäus in Alexandrien um eine Unterſtützung bat, gab ihm der König die bittere, aber gerechte Antwort: „Da Homer noch

lange nach ſeinem Tode ſo vielen Menſchen Unterhalt verſchafft, z. B. den Rhapſoden und Abſchreibern und Lehrern, ſo wird es ja dem Kritiker, der mehr Geiſt als Homer zu haben meint, leicht werden ſich ſeinen Unterhalt zu verſchaffen.

Therſites ein Grieche bei dem Belagerungsheere vor Troja, deſſen alberne und boshafte Geſchwätzigkeit Homer ſchildert. Er war ſchielend, lahm, bucklicht und kahlköpfig. Er haßte den Achill, den Ulyſſes und Agamemnon, ſchalt mit Frechheit die Heerführer und rieth ſtets zur Heimkehr. (Ilias II.). Ulyſſes ſchlägt ihn einmal mit dem Scepter, daß er Thränen vergießt; vom Achill ſoll er getödtet ſein. Er wurde von den Göttern in einen Froſch verwandelt; nach Plato — de republica liber X. — ſoll ſeine Seele in einen Affen gefahren ſein.

Dieſes Märchen hat ſich hier in eine Perſönlichkeit zuſammen gethan, wer möchte da der Dritte ſein! —

42. Herold kündigt einen prächtigen mit vier Drachen beſpannten Wagen an, den ein Knabe lenkt, auf dem der Gott des Reichthums Plutus ſitzt. (Drachen ſind nach der Sage die Wächter der Schätze.)

Plutus, ein Sohn der Ceres, wird zu den unterirdiſchen Gottheiten gerechnet, weil die Reichthümer aus dem Schooße der Erde kommen. Er war erſt ſcharfſichtig, und ſtand nur Rechtſchaffenen bei, doch da ihn Jupiter durch den Neid blenden ließ, vertheilte er die Glücksgüter unter gute und böſe Menſchen, und iſt ſogar ſeit der Zeit behend, den Laſterhaften; und hinkend, den Guten beizuſtehn.

45. Der Knabe Lenker iſt die Poeſie, oder der Dichter, der ſein eigenſt Gut verſchwendet; und darum auch Verſchwendung. Schöpfer großer Geiſteswerke pflegen ein Stück ihres Lebens mit ihrer Schöpfung weg zu geben, indem die ſo hoch potenzirte Geiſtesthätigkeit gewöhnlich ſehr früh das

physische Leben zu erschlaffen pflegt. Das Genie reibt im Schaffen sich selber auf.

In den folgenden Allegorien von Seite 45 bis 47 ist der Unterschied zwischen geistigem und irdischem Reichthum festzuhalten.

Allerliebst ist die Idee, daß Avaritia (Geiz), im Ge- 47.
folge des Plutus hinten auf als Hanswurst steht, der ganz abgemagert ist, und mit kreischender, dünner Fistelstimme vorgelesen werden kann.

Getümmel und Gesang: 54.

„Sie feiern ihren großen Pan."

Pan, Sohn des Merkur, in Arkadien geboren, wo er sich vorzüglich auf dem Berge Lycaeus (s. d. Charte) aufhielt. Er wird mit Hörnern auf dem Kopfe, rothem Gesicht, spitzigen Ohren, kahlem Vorderhaupt, Ziegenfüßen und Ziegenschwanz abgebildet, ist übrigens eine wohlthätige Gottheit Arkadiens, ein Beschützer der Heerden. Die Hirten opferten ihm, und feierten zu seiner Ehre die Lupercalia. In seiner Begleitung waren die Faunen, die sich in Gestalt und durch ihre Beschäftigungen noch von den Satyrn, die auch zu Pan's Geleite gehörten, unterscheiden. Die Satyrn sind nämlich kleine freiheitsliebende Berggötter, mit zottig rauhem Körper, Hörnern und Ziegenfüßen. Die Faunen aber waren dem Ackerbau günstige Feldgötter, weniger häßlich, beinahe völlig menschlich, nur daß sie noch Ziegenohren und Ziegenschwänze hatten, und waren den Frauen und Mädchen der Menschen sehr hold. Pan selbst unterscheidet sich von seiner Begleitung durch den Mantel oder die Bockshaut um die Schultern; er trägt einen gekrümmten Schäferstab und die siebenröhrige Flöte. Als Pan nämlich der Nymphe Syrinx nachsetzte, und diese bis an den Fluß Ladon vor ihm flohe, bat sie die Nymphen ihr beizustehen, und wurde in Schilfrohr verwandelt, das im Winde klagende Töne von sich gab. Pan machte daraus sieben Röhre von

zunehmender Länge, welche ſieben ſchöne Töne (vielleicht eine Scala) angaben. Es iſt dies die ſogenannte Panflöte, (in der Art der Papagenopfeife). Pan war auch in Bachus Gefolge. Das Getöſe ſeiner Begleitung, und ſeine furchtbare Stimme (von Goethe mit dem wilden Heere der neuern Jagd verglichen) erregte das bekannte paniſche Schrecken.

„Sie wiſſen doch, was keiner weiß
und drängen in den leeren Kreis"

ſcheint ſich darauf zu beziehen, daß, wie hernach folgt, der Kaiſer als Pan den Mummenſchanz vermehren hilft. — Darauf ſagt auch Plutus:

„Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!"
„Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß".

Sie haben ſich nicht vorgeſehn, (nämlich, daß alles nur Maskenſcherz iſt, und die Schätze, Scheinſchätze ſind) und daß es ihnen alſo ebenſo, wie der Menge vorher, ergehen wird.

55. Gnomen, Berggeiſter der neuern Mythologie und Begleiter des Rübezahl, auch Kobolde genannt. Die Idee der Gnomen geht aber ins Alterthum zurück, weshalb man ſich über ihre Einführung hier, in der griechiſchen Mythologie, nicht zu wundern hat. Nach den Erzählungen des Talmud war dem Salomo bei der Erbauung ſeines Tempels ein ſolcher Erdgeiſt in der Geſtalt eines Wurmes behülflich, indem er des Nachts, ohne Jemandes Beihülfe, große Felſenplatten in Tafeln verwandelte. Die Gnomen ſind klein, häßlich, wuſelich, (Igelartig ſich wälzend) und bewahren die Bergadern und die Schätze. Sie ſind gegen Arme und ihre kleinen Gütchen wohlthätig, auch mancher Heilkräfte, (Eiſenquellen) kundig.

56. Die Rieſen als Gegenſatz zu den Gnomen.

57. Die Nymphen, Halbgottheiten, junge Mädchen. Es gab: Oceaniden, oder Nereïden (Meernymphen) Najaden,

(Flußnymphen) Oreaden (Bergnymphen) Dryaden (Baumnymphen) Napäen, (Waldnymphen). —

„Das All der Welt" deutet auf die Ueberſetzung des Namens Pan hin, im Griechiſchen heißt πᾶς, πᾶσα, πᾶν, ganz, all und jeder.

Deputation der Gnomen. 58.

Troglodytiſch, von τρωγλοδύτα, Höhlenbewohner, ſo hieß ein Volk hinter Aegypten am Arabiſchen Meerbuſen.

Plutus (Fauſt?) beſänftigt alles wieder, alles iſt Scherz, 61.
Phantasmagorie, Mummenſchanz.

„Drohen Geiſter uns zu ſchädigen,
Soll ſich die Magie bethätigen."

Die Magie, die alte, ſogenannte höhere Magie, beſchäftigte ſich mit der Hervorbringung unnatürlicher Erſcheinungen, z. B. Wettermacherei, Erweckung der Todten, Erweckung ſeltſamer Geſchlechtstriebe mit Philtren oder Liebestränken, und anderen gefährlichen und bösartigen Kunſtſtückchen. Man unterſcheidet ſie von der natürlichen Magie, welche durch phyſikaliſch-chemiſche Prozeſſe ebenfalls Erſcheinungen hervorbringt, welche den Laien in Erſtaunen ſetzen. So wie ſich Aſtrologie zur Aſtronomie, ſo verhält ſich die höhere Magie zur natürlichen.

Luſtgarten. (Morgenſonne.)

Pluto oder Aides, Sohn des Kronos, und der Rhea, 62.
Beherrſcher der Unterwelt, Bruder des Jupiter, Beherrſchers des Himmels, und des Neptun, Beherrſchers der Meere. Er konnte ſeiner Häßlichkeit wegen keine Gemahlin erhalten, darum raubte er die Proſerpina, Tochter der Ceres, auf Sicilien. Er hat eine Krone von Ebenholz auf dem Haupte, ſitzt auf einem altmodiſchen Wagen, der von vier ſchwarzen flüchtigen Roſſen gezogen wird, und hält die vor Schreck ohnmächtige Proſerpina in den Armen. Sein ernſtes Geſicht wird von einem übergroßen Barte verunſtaltet, — er

hält ein Bund Schlüſſel oder eine zweiſpitzige Gabel in der Hand.

„Ich ſchien ein Fürſt von tauſend Salamandern"

Salamander ſind Feuergeiſter, die im Alterthum als Genien mit feuerfarbenen Schmetterlingsflügeln vorgeſtellt werden. Auch heißt eine Familie des Eidechſengeſchlechtes ſo; von dem Feuermolch, der, gelbgefleckt, bei Berührung eine milchichte Feuchtigkeit aus ſeiner warzigen Haut ſpritzt, die ihn auch einige Minuten im Kohlenfeuer vor Verbrennung ſchützt, kommt die Sage, die Salamander ſeien unverbrennlich.

„Es nahen ſich neugierige Nereïden".

63. Nereïden, 50 Töchter des Meergottes Nereus und der Doris, junge Mädchen, von Delphinen getragen; ihr Haar iſt ſchön mit Perlen geſchmückt. Zuweilen werden ſie auch halb Jungfrau und halb Fiſch vorgeſtellt. In der einen Hand halten ſie Neptuns Dreizack, in der andern einen Korallenzweig.

„ſchon wird es Thetis kund"

Thetis, eine Nereïde, welche nicht mit ihrer Großmutter der Titanide Thetys, einer Tochter des Uranus und der Gäa (Erde) zu verwechſeln iſt, die auch eine Meergöttin war. Thetis, die Nereïde, liebte den Peleus, einen König in Theſſalien, der auch zu den Argonauten gehörte (ſiehe S. 128.). Er hatte das Unglück bei der Kallydoniſchen Jagd ſeinen Schwiegervater Eurytion zu tödten. Er verließ daher ſeine Gemahlin Antigona und floh nach Jolkos zum Akaſtus. (Jolkos liegt bei Pagaſä, am Pagaſäiſchen Meerbuſen in Theſſalien, und iſt als Sammelplatz der Argonauten berühmt ſ. d. Charte). Die ehebrecheriſche Gemahlin des Akaſtus entbrannte aber in ſträflicher Liebe gegen Peleus, und da ſie ihre Abſicht nicht erreichen konnte, klagte ſie ihn fälſchlich bei ihrem Gemahl an. Dieſer ließ ihn an den Pelios anſchmieden, wo ihn Jaſon und die Dioskuren (ſiehe S. 71.) befreiten, mit denen Peleus die falſche Königin ermordete.

Nun

Nun vermählte er ſich mit der Thetis; bei dieſer Hochzeitsfeier waren nun alle Gottheiten zugegen, nur die Eris, die Göttin der Zwietracht (mehr hierüber einige Seiten weiter unten, bei den Anmerkungen zu Seite 71.) war nicht geladen. Mit der Thetis erzeugte Peleus den göttergleichen Achilleus, einen berühmten griechiſchen Helden im Trojaniſchen Kriege.

„Den Sitz auf des Olymp's Revier".

Der Olympus iſt der nördlichſte ſehr hohe Berg von Griechenland, der dieſes von Macedonien trennt. Hier thronten die unſterblichen Götter, beſonders Zeus (Jupiter) der von hier auf Griechenland hinabſah. (Charte.)

Tauſend und eine Nacht, eine Sammlung berühmter Feenmärchen arabiſchen Urſprungs, zuerſt 1704 überſetzt von Galland. Sie ſollen ihre Entſtehung den Karavanen verdanken, die ſich damit auf ihren einförmigen Wegen die Zeit verkürzen. —

Scheherazade iſt die Erzählerin der Märchen, die dem Sultan alle Nacht eines ſo erzählt, daß ſie in der Mitte der Erzählung ſtehen bleibt, und ſo die Neugierde 1001 Nacht ſtets zu ſpannen weiß. Von der Hagen hat ſie im Deutſchen herausgegeben, 1001 Tag, die neben vielen andern Vorzügen auch den der ſittlichen Reinheit haben. Nachdem nun Mephiſtopheles und Fauſt den Kaiſer und die ganze Verwaltungsbehörde von der Unzahl der Schätze, die der Boden enthält, durch ihre magiſchen Künſte überzeugt haben, treten der Marſchalk, der Heermeiſter und Schatzmeiſter auf, und verkündigen dem Kaiſer die außerordentlichen Erfolge des neuerfundenen Papiergeldes, 64
das auf die Schätze, die der Boden trägt, ausgeſtellt iſt. Auch Mephiſtopheles rühmt das Papiergeld; man braucht, meint er, keine Börſe mehr, es paart ſich leicht mit Liebes- 67.
briefen, der Prieſter trägt es andächtig im Brevier, (Gebetbuch der katholiſchen Geiſtlichen), der Soldat kann die Wen-

dungen leichter machen, man kann Pokal und Kette verauctioniren, und das Papier, welches sogleich amortisirt, d. h. aus dem Amortisationsfond (Schuldentilgungskasse) realisirt (baar bezahlt) wird, beschämt jeden Zweifler.

Finstere Gallerie.

71. Helĕna, das schönste weibliche Wesen des ganzen schönen Griechenlands, Tochter des Lacedämonischen Königs Tyndareus und der Leda. (Siehe die Tabelle.) Auch wird ihre Abstammung dem Jupiter beigelegt, der sich an den Ufern des Flußes Eurotas (siehe die Charte), der Leda als Schwan genähert haben soll, weshalb Helĕna auch den Beinamen die Schwanerzeugte hatte. Die Leda nämlich, so erzählt die Sage, gebar durch die doppelte Umarmung des Tyndareus und des Jupiter zwei Eier, aus dem göttlichen Ei gingen der göttliche Pollux und die göttlich schöne Helena hervor, die daher beide als unsterblich gedacht wurden; aus dem andern Kastor und Klytemnestra, als Sterbliche. Schon in ihrer frühen Jugend machte die Schönheit der Helena so viel Aufsehen, daß sie Theseus*) entführte. Sie wurde aber wieder von ihren Brüdern, den Dioskuren, befreit, und viele, fast alle griechische Helden warben um sie. Tyndareus wählte den spartanischen König Menelaus zum Schwiegersohne. Sie war aber von der Venus selbst dem Paris (siehe die Tabelle) zur Gattin bestimmt, weshalb sie dieser nach Troja entführte. Hierdurch wurde sie die Veranlassung zum trojanischen Kriege. Nach Paris Tode erhielt sie dessen Bruder Deïphobus zur Gemahlin, den sie aber bei der Eroberung Troja's ihrem ersten Gemahl Menelaus verrieth, um sich diesem gefällig zu zeigen. Menelaus führte sie nach Sparta zurück (dritter Act unsrer Tragödie) und zeugte mit ihr die Hermione.

Paris, Sohn des trojanischen Königs Priamus und der Hekuba. Seine erste Erziehung erhielt er unter den

*) Berühmter Held in Attica, (Attischer Herkules).

Hirten auf dem Berge Ida bei Troja (ſ. d. Charte) wo er ſich mit der liebenswürdigen Nymphe Oenone vermählte. — Auf dem vorher erwähnten (S. 63.) Hochzeitsfeſte des Peleus und der Thetis warf die nicht gebetene Eris, Göttin der Zwietracht, einen Apfel unter die verſammelten Götter in den Saal, mit der Aufſchrift „der Schönſten". Zwiſchen Juno, Minerva und Venus wollte ſelbſt Jupiter nicht entſcheiden, und man ſandte nun zu dem unbefangenen Schäfer Paris auf den Ida, um ihm die Entſcheidung zu überlaſſen. Jede der Göttinnen wollte ihn für ſich gewinnen. Juno verſprach ihm Macht und Reichthum; Minerva Weisheit; Venus das ſchönſte Weib der Erde (Helena). Paris ertheilte der Venus den Preis, lud aber dadurch den Haß der beiden andern Göttinnen auf ſich. Paris reiſte einſt nach Sparta und beſuchte den Menelaus, ſah und liebte deſſen ſchöne Gemahlin Helena, und entführte ſie. Als er mit ihr über das Aegäiſche Meer nach Troja floh, ſagte ihm der alte Meergott Nereus, Sohn des Titanen Okeanos und der Titanide Thetys (Tabelle), ältere Meergottheit als Neptun, mit der Gabe der Prophezeiung ausgerüſtet, alles Unglück voraus, das er ſeinem Vaterlande zuführte, (ſiehe die Anmerkungen zu S. 160). Auch die Oenone ſah in die Zukunft, und bat den Paris ſehr, ſie nicht zu verlaſſen, weil er bei ihr noch einmal vergebens Hülfe ſuchen würde. Es entſpann ſich nun über dieſen Frevel des Räubers Paris der Trojaniſche Krieg, welcher 1184 vor Chr. angenommen wird, an welchem faſt alle ausgezeichneten Fürſten und Helden Theil nahmen, denn die meiſten derſelben hatten um die Helena geworben und dem Vater derſelben verſprochen, denjenigen in ihrem Beſitz zu laſſen, den er ihr zum Gemahl beſtimmen würde. Der Krieg gegen Troja wurde dadurch für alle zur Ehrenſache. Der unſterbliche Dichter Homer in ſeiner Iliade hat dieſe Begebenheit für die Nachwelt beſungen. Dieſer Tro-

janiſche Krieg, ſowie die Fahrt der Argonauten (ſiehe S. 128) ſind die wichtigſten Begebenheiten der mythologiſchen Zeit Griechenlands, und eine genaue Kenntniß dieſer beiden Gegenſtände, giebt uns einen gedrängten Ueberblick der alten klaſſiſchen Vorzeit dieſes Landes. Der Trojaniſche Krieg dauerte 10 Jahre, und endigte mit der Zerſtörung Troja's, indem es den Griechen durch Liſt, nämlich durch ein großes hölzernes Pferd, in welchem die Tapferſten der Griechen verſteckt waren, gelang in die Stadt einzudringen. Paris beſiegte viele Griechen, wurde aber von dem Philoktetes tödtlich verwundet. Als für ihn keine Rettung ſich zeigte, floh er auf den Ida zu ſeiner geliebten Oenone, die von dem Apollo auch in der Heilkunde vorzügliche Kenntniſſe ſich erworben hatte. Allein da die Wunde mit einem vergifteten Pfeile des Herkules gebohrt war, ſo ſtarb Paris in den Armen ſeiner ſich vergebens bemühenden Oenone, die ihm bald aus Schmerz nachfolgte. Paris war einer der ſchönſten Jünglinge ſeiner Zeit, nur etwas bartlos und unmännlich, weshalb ihn die griechiſchen Helden gern myſtificirten, auch duftete er jederzeit von den ſchönſten Salben. Helena und Paris will der Kaiſer gern ſehen; Fauſt hat es verſprochen. Mephiſtopheles macht Schwierigkeiten, indem er verſichert, daß es gar nicht in ſein Reich und Fach ſchlage. Indeß ſchlägt er dem Fauſt einen Gang in das Tiefſte vor; zu den Müttern.

Mütter, Urſtoff alles Hervorgebrachten und Hervorzubringenden. Sie leben außer Zeit und Ort im Nichts, in ewiger Leere. Vergebens würde man eine Perſönlichkeit dieſer Mütter nachſuchen. Alle Verſuche etwas unterzulegen, z. B. die Hexen im Macbeth und deren Gebieterin Hekate, die Hexe aus dem erſten Theil des Fauſt in der Hexenküche, die alte Baubo auf dem Brocken, die Graien (Act 2. Seite 155), die Sibyllen, prädamitiſche Geſtalten, wie ſie in Byrons Cain als ungeheure

Urgebilde der menschlichen Natur bei einer großen Schlange geschildert werden; ja selbst abstracte Begriffe, wie Zeit und Ort ꝛc., genug alles gleitet ab an diesem mystisch-phantastischen Gebilde der Mütter. Mephistopheles selbst nennt sie Göttinnen, ungekannt Euch Sterblichen. Faust's Schauder davor erklärt sich eben aus der gespanntesten Erwartung dessen, was seiner harret, da er sich keinen Begriff aus des Mephistopheles Beschreibung von dem Geheimniß machen kann. Das einzige, was ihre Einsamkeit unterbricht, ist Bewegung, und ein glühender Dreifuß, dessen Vergleichung mit dem Delphischen auch zu nichts führt. — Bedeutend ist die ganze Phantasmagorie in ihren Folgen. Sie giebt den ganzen Fortgang der Tragödie an die Hand, die Begebenheiten des zweiten und dritten Actes werden dadurch vermittelt. Mephistopheles kennt nicht den Ausgang des Unternehmens, indem er sagt S. 77: „neugierig bin ich, ob er wieder kommt". — Der Leser theilt ebenso wie der sonst so kühne Faust, das Grauen vor dem Unbekannten, nicht zu Betretenden, und grade in dem Unerklärlichen liegt das Bedeutende der Erfindung des großen Dichters. Will man den Faust gern auf seiner Reise zu den Müttern begleiten, so lese man als merkwürdiges Ergänzungsproduct Byrons Cain, wie Lucifer den Cain in den Hades zu den präadamitischen Gebilden führt, und zwar über das Reich der Hölle und des Todes hinaus in — das Nichts hinein. Goethe hat durch die sonderbare Idee der Mütter wohl den ungeheuren Sprung, in Beziehung auf die aristotelischen drei Einheiten einer Tragödie, vermitteln wollen. Denn dreist ist es allerwenigstens, den Leser plötzlich nach Griechenland in die Zeit des Trojanischen Krieges zu versetzen.

Mystagog (μυσάγογος), der, welcher den Einzuweihenden, Neophytus, (νεόφυτος) Neugepflanzten, Neuling, in die Geheimnisse einführt, und ihm das Innere des Tempels zeigt; sodann 74.

hat es hier auch noch den gehäßigen Nebenbegriff: Geheimnißkrämer.

83. Atlas, Sohn des Titanen Japetus und der Clymene, König in Mauritanien, von ungeheurer Größe und Körperstärke. Man zählt ihn daher auch zu den Giganten, welche sich gegen den Jupiter auflehnten, weshalb dieser ihm als Strafe auflegte, den Himmel mit seinen Schultern zu tragen. Er wird stehend, mit einer Weltkugel auf Haupt und Schultern, abgebildet, wie man ihn vor Landcharten-Sammlungen, die auch von ihm den Namen haben, öfters abgebildet sieht. Nach einer andern Sage verwandelte ihn Perseus mit dem Haupte der Meduſa in Stein, wovon der Africaniſche Berg Atlas, und das Atlantiſche Meer seinen Namen führt.

Zenith ist der Scheitelpunkt über uns, und steht dem Nadir, dem Fußpuncte unter uns, entgegen.

85. „Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt".

Man unterscheidet in der Baukunst fünf Säulenordnungen: die toskaniſche, doriſche, ioniſche, corinthiſche und römiſche. Die Triglyphe (Dreiſchlitz, der obere Theil der Säule) ist das Kennzeichen der doriſchen Ordnung.

„Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu spüren"

Bezieht sich witzig auf die erste Erziehung des Paris auf dem Ida.

Höchst interessant ist, was Mephiſtopheles über die Helena sagt:

„Das wär sie denn! vor dieser hätt' ich Ruh;
Hübſch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu."

Gemeineres würde ihm, wie seines gleichen, mehr zusagen, wie denn überhaupt gemeinem Sinn antike Schönheit selten so recht zusagt. —

88. Endymion, ein überaus schöner Jüngling, und unter allen Lieblingen der Götter derjenige, der des größten Vorzugs gewürdigt wurde; denn Luna oder Diana, die streng enthaltsame Göttin der Keuschheit, ward von seinen Reizen

gefeſſelt, und öffnete zum erſtenmale ihr Herz der Liebe. Endymion jagte oft bei Mondſchein auf dem Gebirge Latmus in der kleinaſiatiſchen Provinz Carien (ſiehe d. 2. Charte), bis er ermüdet im Walde einſchlummerte. Eines Abends ſtieg Diana mit dem Mondwagen herauf, und erblickte den ſchlummernden Endymion. Alles war einſam und ſtill um ſie herum, ſie ſenkte ſich leiſe auf den geliebten Schläfer nieder, und küßte ihn mit Inbrunſt zärtlicher Liebe.

„Vom zehnten Jahr an hat ſie nichts getaugt." 89.
Bezieht ſich auf die früheren Schickſale der Helena (ſ. S. 71), pag. 18 des Commentars.

Zweiter Akt.

Paralyſis (παράλυσις) Lähmung der Nerven, (Gicht.) 92.

Cikaden (Heuſchrecken), Farfarellen (Schmetterlingsgeflügel). 93.
Mephiſtopheles iſt hier in der Qualität ſeines chaldäiſchen Namens Beelzebub (בַּעַל זְבוּב) Fliegengott, dargeſtellt.

Famulus kommt, (die älteſten Studenten werden von den Profeſſoren als Famuli (Gehülfen) angeſtellt) durch das Wittern (ſächſiſcher Provinzialismus für Gewitter, Donner) aufgeſchreckt, und erblickt den Erſchrecklichen. — Vließ ein Schaaffell, erinnert an die Wölfe in Schaafskleidern. — Oremus, wir wollen beten. — 94. 95.

Baccalaureus, eine alte academiſche Würde, die vielleicht mit der jetzigen der Licentiaten oder Privatdocenten zu vergleichen iſt; der Name iſt abzuleiten von baccalia laurus, eine Art Lorbeer, die viele große Beeren trägt, aber noch nicht ſo edel wie der wirkliche Lorbeer iſt. 97.

Chrysälis, die goldfarbene Puppe der Schmetterlinge. 99.

„Ganz reſolut (entſchloſſen) und wacker ſeht ihr aus,
Kommt nur nicht abſolut nach Haus".

In dem abſolut liegt eine beißende Sarkaſtik. Man

kann es, von absolvere (ablösen) abgeleitet, auf seinen Schwedenkopf beziehen, und dann heißt es: ganz abgeschoren, kahlköpfig. Sodann hat absolvere auch noch die tropische Bedeutung: vollenden, ganz fertig machen, auf das geistige bezogen. Endlich hat es noch die Nebenbedeutung: zu Grunde gerichtet, d. i. verrückt. —

102. Baccalaureus treibt seinen Hochmuth mit der Idee des Microcosmus und Pantheismus auf's Höchste, indem er Wirkung und Ursache vermengt.

103. Laboratorium des Wagner.

Wagner hat sich auf ein thörichtes physikalisch-chemisches Experiment eingelassen, welches zur Zeit des Mittelalters das Hirn mancher Chemiker erfüllte. Mephistopheles mag davon schon wissen, er sagt ja zum Nicodemus schon in der vorigen Scene: „ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunigen". — Wagner hat nämlich die tolle Idee, aus verschiedenen gemischten Stoffen einen Menschen zu bilden. Die Versuche, aus einer Mixtur verschiedenartiger Stoffe einen Menschen auf eine künstliche Art zu bilden, gehören ebensowohl in das Gebiet der Nigromantie (schwarzen Kunst) wie die Gold- und Perlenmacherei, der Stein der Weisen, Wettermacherei ꝛc. Ein berühmter Arzt und Philosoph, der neben seiner Wissenschaft auch noch ein Freund der Magie, Nekromantie und Anthropomantie war, ist der Zeitgenosse des Faust und des Wagner „Theophrastus Paracelsus" dessen „opera nach ihren eygenen Originalien durch Joannem Huserum 1616 in Straßburg bei Zetzners Erben in Truck gegeben" hier vor uns liegen. Das seltene und große Werk mag für den Arzt einen hohen Werth haben, indem es eine Menge Krankheiten abhandelt und Heilmethoden angiebt. Obschon nun Huser, der hundert Jahre später lebte als Paracelsus, eine Menge Gegenstände der Magie, aus Liebe zur Wissenschaft und einer gewissen

Pietät, ausgelaſſen haben mag, ſo finden wir doch immer noch genug vor, was auf die Materie des Homunkulus (homo, Menſch, homunculus, Menſchlein im verächtlichen Sinne des Wortes) Bezug hat. Im erſten Buche de generationibus rerum wird dargethan, wie aus vegetabiliſchen Stoffen Thiere auf eine künſtliche Art erzeugt werden können, z. B. Ungeziefer ꝛc.; wie aus Eiern, auch ohne Zuthun der natürlichen mütterlichen Wärme, durch feuchte und künſtliche Wärme Vögel hervorgebracht werden; wie durch Fäulung ſogar widerliche Thiere entſtehen, ſo bisher noch gar nicht geſehen ſind, von ganz ſeltſamer Geſtalt (monstra). — Mißgeburten der Menſchen werden als „Dücke des Teufels, deſſen Feldzeichen ſie tragen," ausgegeben.

„Nun iſt aber auch" — fährt er fort — „die Generation der Homunculi in keinem Weg zu vergeſſen. Denn etwas iſt daran; wiewohl ſolches in großer Heimlichkeit verborgen gehalten worden. Auf die Frage der alten Philosophi, ob auch der Natur und Kunſt müglich ſei, daß ein Menſch auſſerthalben weyblichen Leibs und einer natürlichen Mutter möge geboren werden? Darauff gib ich die Antwort, daß es der Kunſt Spagyrica (spaga Pech, Schwarzkünſtelei) vnd der Natur in keinem Weg zuwider, ſondern gar wol müglich ſei: wie aber ſolches zugang und geſchehen möge, iſt nun ſein Proceß alſo: Nämlich daß der sperma hominis in verſchloſſenen Cucurbiten ganz per se mit der höchſten Putrefaction ventre equino putreficirt werde auff 40 Tag, oder ſo lang biß er lebendig werde vnd ſich beweg vnd rege, welches leichtlich zu ſehen iſt. Nach ſolcher Zeit wird es etlicher maſſen einem Menſchen gleich ſehen, doch durchſichtig, ohne einen Corpus. So er nun nach dieſen, teglich mit dem Arcano sanguinis humani gar weißlich geſpeiſet und ernehret wirdt, biß auf 40 Wochen, vnd in ſteter gleicher Wermt ventris equini erhalten: wirdt ein recht lebendig Menſchlich Kindt darauß,

mit allen Gliedmaßen, wie ein ander Kind, das von einem Weyb geboren wirdt, doch viel kleiner: daſſelbe wir ein Homunculum nennen, vnd ſoll hernach nicht anders als ein andres Kindt mit großem Fleiß vnd ſorg aufferzogen werden, biß es zu ſeinen Tagen vnd Verſtand kompt. Das iſt nun der aller höchſten vnd gröſſeſten Geheimniſſe Heimlichkeiten eine, die Gott den tödtlichen und ſündigen Menſchen hatt wiſſen laſſen. Dann es iſt ein Mirakkel vnd Magnale Dei, vnd ein Geheimnuß vber alle Geheimnuß: ſoll auch billig ein Geheimnuß bleiben, biß zu den allerletſten Zeiten, da dann nichts verborgen wirt bleiben, ſondern alles offenbaret werden.

Vnd wiewol ſolches biß anher dem natürlichen Menſchen iſt verborgen geweſen, iſt es doch den Sylvestris vnd den Nymphen vnd Rieſen nicht verborgen geblieben, ſondern vor langen Zeiten offenbar geweſen, daher ſie auch kommen. Dann aus ſolchen Homunculis ſo ſie zu mannlichem Alter kommen, werden Rieſen-Zwerglein, vnd andre dergleichen groſſe Wunderleuth, die zu einem großen Werckzeug vnd Inſtrument gebraucht werden, die großen gewaltigen Sieg wider ihr Feind haben, vnd alle heimliche vnd verborgene Ding zu wiſſen, die allen Menſchen ſonſt nicht müglich ſeyn zu wiſſen. Dann durch Kunſt vberkommen ſie ihr Leben, Leib, Fleiſch, Bein vnd Blut, durch Kunſt werden ſie geboren: darumb ſo wird ihnen die Kunſt eingeleybt vnd angeboren, und dörffen es von Niemanns lehrnen, ſondern man muß von ihnen lehrnen, ſie ſind Geyſtern zu vergleichen."

Pag. 501 bei der Heilung des Sct. Veitstanzes (de cura vitistae, vel choreae lascivae, vel levitatis animi) nimmt er eine dreifache species an, die wir hier der Rarität und des homunculi e cera vel resina wegen mit aufnehmen wollen.

1) Hebt ein Choreist auß viel Geyle an zu tanzen,

ſo ſperr ihn ein an ein Finſtern, laß faſten zu Waſſer vnd Brodt eine gute Zeit, ohn Erbarmung an einen vngeſchickten Ort per abstinentiam: das das beſt iſt. Davon vergehen die vnkeuſchen Werke, das Blut ſetzt ſich nieder, der spiritus vitae mildert und laſſet nach, tristitia wird Meiſterin, in der kein Frewd iſt, kein Lachen, kein Tantzen. Wo ſolches noch nicht helfet vnd geſchecht, iſt es beſſer, ein guten Stecken genommen, vnd vollgeſchlagen, vnd wieder in die Gefengnuß, als vorgeſchrieben, gelegt. Es gerath auch mennichmahl zum beſten, in kalt Waſſer eyngeworffen.

2) Iſt der Patient einer Naturalis Choreae, d. i. die aus der Natur kommt, ſo mache eine Quinta essentia aus: aurum potabile, materia gemmarum, anodinum summum, quinta essentia mandragoras (ſiehe S. 19); Colji, papaveris, cancrorum etc.

3) Endlich, wenn er durch vieles Fluchen im Menſchen entſtanden iſt, mache einen homunculum e cera vel resina, ein Bild ihm gleich von Wachs oder Harz, vnd ſoll ihm in ſein gedanken nemmen, daß alle die Schwür, ſo er gethan nach ſeinem Willen in dieſem Bild ſollen verbracht werden, vnd demnach daſſelbig in ſolchen mehriſten Gedanken in das Fewer werffen vnd gar verbrennen laſſen, daß weder Aeſchen noch fuligo darvon, das iſt, aus der Materie des Bilds erfunden wird Corporaliſchen. In dieſem gehed die Gedanken alſo krefftig vnd ſtarck auß ihm in das Bild, daß ſie nichts wider ihn ſtreben mag noch ſtellen, als wenn es lebendig wäre.

Ein andres Capitel „de Perlis" (von den Perlen) handelt den homunculum Spagyrorum gleichfalls ab in Verbindung mit Alraune, quem (homunculum) Negromantici alreonem, Philosophi Mandragoram falso appellant: tamen non nisi in communem errorem abiit, propter chaos illud, quo isti obfucaverunt verum Homunculi usum. — ! — Die eigentlichen echten Quellen vom ho-

munculus, werden ſogar von unſerm Paracelsus beſtritten und obscurati genannt. S. 153 heißt es: „Was iſt, das Bruno, Garlandius, Rhasis, Galenus, der Anshelmus ſchreiben? laß dichs nicht bekümmern, es iſt kein Grund da, erlogen und erſtuncken, was da iſt. — Damit verhoff, ſey bewert, liß, durchliß; ſpar dich nicht, haſt particularia, ein gewonheit an dir, jags aus mit Läuſen, halt dich Studentiſch. Valete. —

Wir kommen nun wieder auf unſern Wagner zurück, der eben beſchäftigt iſt, einen Homunculum ins Werk zu ſetzen.

Mephiſtopheles iſt hier ſo recht an ſeinem Orte, und ſcheint allerdings nicht wenig auf das Gelingen des Experiments hinzuwirken. Er ſieht nämlich, daß Fauſt in ſeiner Erſtarrung beharrt, daß er Anſtalt treffen muß ihn nach Griechenland zur Helena zu ſchaffen. Er läßt alſo das Experiment gerathen, der Art, daß er vielleicht ein Teufelchen in den Homunkulus fahren läßt. Dieſes kann ihm nicht ſchwer fallen, da er im fünften Acte eine ganze Armee ſolcher Gehülfen in die Ritterrüſtungen der Zeughäuſer ſteckt. — Geiſter in Gläſer einzuſpunden, iſt auch eine im Mittelalter herrſchende Lieblings-Idee in der ſchwarzen Kunſt. Pabſt Benedict IX. hatte ſieben Stück geſchworne Geiſter in einem Zuckerglaſe. Durch das Leuchten und Voranleuchten des Homunkulusglaſes werden wir an das Irrlicht im erſten Theile erinnert, welches dem Fauſt und dem Mephiſtopheles voranleuchtet. Dieſer ſagt dort: „Ei, ei, er denkts den Menſchen nachzuahmen"! — Auch in der Hexenküche finden wir dort, unter den wunderbaren Sachen, Gläſer, welche bei der Bereitung des Zaubertrankes anfangen zu klingen und mit den Keſſeln Muſik zu machen.

Homunkulus iſt, zugleich mit Mephiſtopheles Idee der Nothwendigkeit, nach Griechenland reiſen zu müſſen, entſtanden, daher auch dieſes Geſchöpf nichts anderes im Sinne

führt, weil ihm sein Meister gar keine andere Richtung gegeben hat. Diese Idee ist stationair im Mephistopheles wie im Homunkulus. Sie ist selbst für den Mephistopheles eine neue, seltsame, wunderliche. Er ist dort ganz fremd, weiß nicht, was daraus werden wird. Die Personificirung dieser Idee, der Homunkulus, scheint ihn aber ganz und gar zu beherrschen, er folgt ihr gleichsam blindlings. Homunkulus macht ihn auch lüstern nach thessalischen Hexen ꝛc., genug er hängt am Ende ganz von dieser Idee ab, völlig idiosynkratisch.

Eine tiefere Bedeutung des Homunkulus ist auch wohl darin zu finden, daß Mephistopheles doch bei aller Anstrengung nicht die Macht hat, einen ordentlichen Menschen, mit einer vernünftigen Seele begabt, zu erschaffen. — Dieses Vorrecht ist nur dem Schöpfer selbst vorbehalten. Correspondirend damit ist des Mephistopheles vergebliche Anstrengung im fünften Acte unserer Tragödie, Herr einer großen Seele, nämlich der des Faust zu werden, die zwar mit ihm ein kühnes Bündniß gemacht hatte, aber doch in einem beständigen Widerspruch und Zwiespalt mit ihm lebt. Das scharfe, spitzige Wesen des Mephistopheles kann nie bei dem gefühlvollen, großartigen Faust Eingang finden, der zuletzt sogar, alle Teufelskünste verschmähend, es vorzieht als ein einfacher Mensch da zu stehn. Dem Mephistopheles gelingt es nicht Herr einer Minute zu werden, während welcher die Seele noch im Körper verweilt. Hierin offenbart sich denn die echt christliche Idee, daß der Teufel niemals Herr der Seelen sein kann, wenn sie selbst Kraft genug haben, den Anfechtungen des Bösen zu widerstehn, nicht eins mit ihm zu werden, und sich dadurch ihm unterzuordnen.

Zudem scheint es, als hätte Mephistopheles im Sinne, mit dem Homunkulus einmal den Versuch machen zu wollen, ob er nicht vielleicht auf klassischem Boden, in der Nähe großer Geister und Philosophen zu einer selbstständigen

Menſchengeſtalt erwachſen könne, die er ſodann trefflich zu ſeinen Zwecken benutzen würde. — Alles das trägt nun dazu bei, daß ſich Mephiſtopheles von dem Homunkulus ganz beherrſchen läßt, ihm folgt, obſchon dieſer ſeine Kreatur iſt.

107. Homunkulus entſchwebt in der Phiole (einem Fläſchchen) dem ſinnenden Wagner über Fauſt's Haupt hin; faſelt dem Fauſt allerlei lüſterne Träume aus Griechenland vor, verächtelt das Heimatliche, rühmt das freie Griechenland, erinnert an üppige Leda-Scenen (Seite 11) und namentlich daran, daß heute in Griechenland claſſiſche Walpurgisnacht (Goethe nennt dieſe Walpurgisnacht im Gegenſatz gegen die im erſten Theil des Fauſt geſchilderte auf dem Brocken, claſſiſch, weil ſie auf claſſiſchem Boden ſpielt und auch wol noch aus einem anderen Grunde) und alſo viel zu ſehen ſei; fordert den Mephiſtopheles auf, ſtatt der nordweſtlichen Richtung auf den Harz (wo
109. Satans Luſtrevier, der Brocken iſt) heute einmal die ſüdöſtliche (nach Griechenland hinunter) zu nehmen (ſiehe Seite 124).

110. „An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuſcht, umbaumt, in ſtill und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt ſich zu der Berge Schluchten, —
Und oben liegt Pharſalus alt und neu." —

Eine köſtliche Beſchreibung der Provinz Theſſalien, der nördlichſten von Griechenland. (Siehe die Charte). Im Norden trennt ſie der Olymp von Macedonien, weſtlich grenzt ſie an Epirus und Aetolien, ſüdlich an Doris und die Locrier, öſtlich an das Aegäiſche Meer. Die Provinz hat viele Gebirge und iſt in einem hohem Grade das, was wir romantiſch nennen würden. Außer dem Olymp, dem Götterſitze, ſind noch die Gebirge Pelion und Oſſa im Oſten merkwürdig, im Weſten der Pindus. Dabei iſt eine große Fruchtbarkeit in den reizenden Thälern z. B. in dem Thale Tempe, am Ausfluße des Peneios in das Aegäiſche Meer.

Die classische Walpurgisnacht spielt auf den Ebenen von Pharsalus, wo Cäsar den Pompejus schlug 48 vor Christo (siehe S. 124) und bei der Aegäischen Küste. Die Reise geht im Momente fort, Wagner bleibt getäuscht zurück.

Classische Walpurgisnacht.

Erichtho, eine berühmte thessalische Zauberin, tritt auf 112.
mit einem Monolog, der in seinem großartigen, der griechischen Tragödie nachgebildeten Versbau unendlich erhaben gedichtet ist.

„Hier träumte Magnus früher Größe Blüthentag." 113.

Pompejus mit dem Beinamen Magnus, bildete sich ein, durch diese Schlacht gegen Cäsar, der Republik den Sieg zu verschaffen, aber „die Welt weiß, wem es gelang" Cäsar siegte.

Dem schwanken Zünglein (der Waage) lauschte Cäsar dort, jeden Vortheil in seine Schaale legend.

Vor den Luftfahrern entfernt sich Erichtho. Jene be- 114.
treten den classischen Boden. Faust fragt gleich: Wo ist sie? (Helena?) — Jeder verfolgt sein eigenes Interesse, um sich zu orientiren.

Faust erwacht aus seiner Erstarrung, so wie er den classischen Boden berührt, und die erquickliche griechische Luft athmet.

„So steh' ich ein Antäus an Gemüthe". 115.

Antäus, Sohn des Neptun und der Erde (γῆα), ein 60 Ellen langer Riese in Libyen (Africa). Er zwang die Reisenden mit ihm zu kämpfen, und zerquetschte sie alsdann, denn er hatte dem Neptun gelobt, einen Tempel aus Menschenhirnschädeln zu errichten. Herkules rang mit ihm und bemerkte, daß der Riese, wenn er ihn zu Boden geworfen hatte, allemal bei seiner Mutter Erde neue Kraft ge-

wann. Herkules hielt ihn daher in die Luft, und zerdrückte ihn in seinen Armen.

116. „Die Sphinxe schamlos, unverschämt die Greife".

Sphinx, ein Ungeheuer vom Typhon und der Echidna erzeugt, mit jungfräulichem Angesicht und Busen, übrigens wie ein Löwe gestaltet, mit Flügeln und Drachenschweif. Juno, welche die Thebaner wegen der vom Jupiter verführten Alkmene (Mutter des Herkules) hasste, hatte die Sphinx bei Theben auf einen Felsen gebracht, wo sie den Vorüberreisenden ein Räthsel aufgab, und diejenigen umbrachte, welche es nicht lösen konnten. Oedip befreite Theben, indem er das Räthsel „am Morgen auf vier, am Mittag auf zwei, und am Abend auf drei Füßen" auf das menschliche Alter bezog, worauf sich die Sphinx vom Felsen stürzte.

Greif ein Wunderthier bei den Griechen, welches diesen durch persische Tapeten, worauf die Greifen öfter in der Art der Arabesken eingewirkt waren, bekannt wurde. Die lebhafte griechische Phantasie hielt sie für wirkliche Geschöpfe des wunderbaren Indiens. Sie werden dargestellt mit Leib, Füßen und Krallen eines Löwen, Kopf und Flügeln eines Adlers, Ohren eines Pferdes; statt der Mähnen mit Fischflossen, und befiedertem Rücken. Nach Aelian war der Rücken mit schwarzen, die Brust mit rothen und die Flügel mit weißen Federn versehen. Der Greif hatte feurige Augen. In sein Nest, das aus reinem Golde bestand, legte er einen Achat. Er bewahrte das Gold der Gebirge, und vertheidigte seine Jungen gegen die Goldsuchenden.

Mephistopheles ist furchtsam höflich, er grüßt die schönen Frauen, die klugen Greise. (Er nennt die Greife hier Greise, weil sie aus dem alten Indien abstammen). Greif (schnarrend, d. h. man soll beim Vorlesen jenen krächzenden Vogelton, mit welchem abgerichtete Vögel Worte hervorbringen, annehmen, und besonders das r am Gaumen recht

recht ſchnarren laſſen) macht ein Wortſpiel: nicht Greifen, Greifen! —

Ameiſen von der koloſſalen Art. Die Ameiſen hat- 117.
ten bei den Griechen auch eine gewiſſe Perſönlichkeit, indem ein junges Mädchen, Myrmex, von der Minerva in eine Ameiſe verwandelt wurde, und eine ungeheure Menge ſolcher Thiere zur Welt brachte. Auch wurden vom Jupiter Ameiſen in Menſchen verwandelt, um die durch Peſt entvölkerte Inſel Aegina im Aegäiſchen Meere zu bevölkern; die Einwohner dieſer Inſel hießen, von der Myrmex, Myrmidonen. Virg. Aen. IV, 402. (Aegina liegt zwiſchen Attica und Argolis im Sinus Saronicus, nicht weit von Salamis, ſ. d. Charte), die Einwohner hatten den Ruf eines großen Fleißes. Die Ameiſen waren ſtets das Sinnbild des Fleißes, ſie trugen in ihren Felſenſpalten die Schätze zuſammen, und hatten in dieſer Beziehung mit den Greifen einerlei Intereſſe.

„Das Arimaspen Volk hat's ausgeſpürt".

Arimaspen, ein fabelhaftes Volk von ungeheurer Größe, weshalb ſie auch zuweilen mit den Cyklopen verwechſelt werden. Sie wohnten in Scythien, nördlich vom ſchwarzen Meere, nach Andern in den rhiphäiſchen Gebirgen (noch höher, im Norden von Sarmatien). —

Mephiſtopheles plaudert mit den Sphinxen, und macht 118.
eine drollige Digreſſion in Beziehung auf die Britten.

„old Iniquity" wörtlich: alte Ungerechtigkeit.

Zur Zeit der Reformation war nämlich in England während des Carnevals ein Hanswurſt in den geiſtlichen Comödien Mode, der den Teufel zur Beluſtigung des Publikums curranzte und verfolgte, unter dem Namen „old Iniquity oder vice". Der Engländer würde alſo von ſich ſagen, er habe dort, als: old Iniquity den Mephiſtopheles gehänſelt. Mephiſtopheles ſcheint Furcht zu haben vor einer ähnlichen Behandlung.

„Stern ſchießt nach Stern" hat wohl überhaupt Bezug auf die vielerlei Geſtalten der claſſiſchen Walpurgisnacht, und namentlich auf Fauſt und Helena.

Die Charade, das Silbenräthſel, findet man auch ſchon bei den Griechen. Sphinx iſt lakoniſch, ſie kennt den Mephiſtopheles recht gut, und kleidet ſein Individuum in ein vortreffliches Räthſel ein.

„Dem frommen Manne nöthig wie dem Böſen; jenem ein Plaſtron. Plastron, ein franzöſiſches Wort, heißt: das Bruſtſtück am Harniſch, der Bruſtharniſch, die Bruſtbinde der Fechtmeiſter. Sodann hat es auch die tropiſche Bedeutung: das Stichblatt, Gegenſtand des Spottes.

Asceten waren im Mittelalter ſolche Leute, welche ſich freiwillig ſtrenger Uebungen in der Frömmigkeit befleißigten, durch Enthaltung von ſinnlichen Genüſſen, durch Auflegung willkührlicher ſtrenger Büßungen ꝛc. (ἄσκησις die Uebung), ascetiſch könnte man allenfalls „ſtreng büßend" überſetzen.

Rapiren, in der Fechterſprache ſo viel als „ſich im Fechten üben".

119. Sirenen präludiren.

Urſprünglich nur drei Töchter des Flußgottes Achelous (eines Grenzfluſſes zwiſchen Acarnanien und Aetolien) und der Muſe Calliope. Vom Vater heißen die Sirenen auch Acheloiden. Sie befanden ſich gerade zu der Zeit in Sicilien, als Proſerpina vom Pluto geraubt wurde (S. 25). Die entrüſtete Mutter der Proſerpina, die Ceres, verwandelte ſie wegen ihres unthätigen Zuſchauens in böſe Vögel, die aber ihr jungfräuliches Geſicht behielten. Unrichtig iſt die Vorſtellung der Sirenen als halb Jungfrau und Fiſch. Sie wohnten auf drei Inſeln bei der Inſel Capreä (bei Campanien in Italien) und wurden durch ihren ſchönen Geſang allen Vorüberſchiffenden höchſt gefährlich. Ulyſſes war durch die ſchöne Circe auf ſie aufmerkſam gemacht, und wollte ſie doch auch gerne hören. Seine Gefährten

mußten ſich daher die Ohren verſtopfen, ſich ſelbſt aber ließ er an den Maſt anbinden, und hörte ſie ſo ſingen, ohne ſelbſt gefährdet zu ſein.

Den Mephiſtopheles aber rühren auch ſie eben nicht 120.
mit ihren wohllautenden Strophen, in denen Goethe die deutſche Sprache mit ſolcher Euphonie behandelt, daß man griechiſch zu hören meint.

Fauſt fragt die Sphinxe, ob ſie Helena geſehen? 121.
Die Sphinxe antworten, daß die letzten von ihnen vom Herkules erſchlagen ſeien, ſie alſo die Helena nicht genauer kennen.

„Von Chiron könnteſt Du's erfragen". 122.

Chiron, Sohn des Kronos und der Philyra, ein höchſt gebildeter und kluger Centaur, halb Menſch und halb Pferd, (mit Armen und Händen) der eine der liebenswürdigſten Erſcheinungen in den Sagen des Alterthums iſt. Er jagte fleißig mit der Diana und verſchaffte ſich eine bedeutende Kenntniß der Pflanzen und Geſtirne; ſpielte vorzüglich die Leier, lebte, über ſeine Geſtalt in geſelliger Beziehung ſehr betrübt, aber übrigens heitern und klaren Sinnes, in einer Höhle am Fuße des Berges Pelion, und machte ſich als Lehrer der meiſten griechiſchen Heroen ſehr verdient. Er war der Lehrer des Aeskulap, des Gottes der Heilkunde, des Neſtor, Theſeus, Ulyſſes, der Dioskuren Caſtor und Pollux (der Brüder der Helena), des Aeneas, Achilles, Bachus, Ariſteus, Jaſon ꝛc. Chiron lehrte Arzneikunde, Muſik und Gerechtigkeit. Abgeſehen davon, daß dem hochgebildeten Chiron die höheren Freuden der Geſelligkeit durch ſeine Centaurengeſtalt (er war ein ſchöner Schimmel) entzogen wurden, mußte er in der Natur durch ſein raſches Fortkommen, durch ſeinen kräftigen und geſunden, nur einfacher Nahrungsmittel bedürftigen Körper, einen großen Erſatz darin finden, andere Menſchen zu beglücken. Im Kriege mit den Centauren verletzte ihn Herkules unverſehens mit einem ſeiner giftigen Pfeile am Knie, und die

Wunde war leider unheilbar. Jupiter ließ ihn auf ſeinen Wunſch ſterben und verſetzte ihn unter die Sterne, wo er das Sternbild des Schützen im Thierkreiſe einnimmt.

„Der ſprengt herum in dieſer Geiſternacht,
Wenn er Dir ſteht, ſo haſt Du's weit gebracht.

Ein Beweis wie hoch Chiron in aller Augen geachtet war. Fauſt widerſteht den Lockungen der Sirenen und folgt der verſtändigen Sphinx, die etwas auf ihn hält, ihn „Edler" nennt.

123. „Alcides Pfeilen kaum erreichbar".

Alcide iſt einer der vierzig Beinamen des Herkules, den er von ſeinem Großvater Alcaeus führte. Seinen vergifteten Pfeilen konnte nichts widerſtehen. Er hatte ſie in das Blut der lernäiſchen Schlange eingetaucht. Siehe unten.

„Es ſind die raſchen Stymphaliden".

Stymphaliden, ſchauderhafte Vögel am ſtymphaliſchen See in Arkadien mit ehernen Schnäbeln und Klauen, mit welchen ſie den feſteſten Panzer durchbohren konnten. Ihre Größe und Anzahl war ungeheuer und ſie waren eine Plage der ganzen Gegend; ſie warfen ihre Federn wie eiſerne Spieße mit großer Gewalt auf ihre Gegner. Herkules aber vertrieb ſie mit einer Art eherner Pauke, die er von der Minerva erhalten hatte, und tödtete ſie mit ſeinen Pfeilen.

„Es ſind die Köpfe der Lernäiſchen Schlange".

Lerna, oder Lerne, ein Sumpf bei Argos in Argolis, wo eine furchtbare Schlange hauſte, deren Köpfe, abgehauen, ſofort wieder wuchſen. Herkules beſiegte ſie mit Hülfe ſeines Gefährten Jolaus, der Feuerbrände aus dem nahen Walde herbeiholte, und ſogleich die Wunde zubrannte, wenn Herkules einen Kopf abgehauen hatte. Während des Kampfes wurde Herkules auch noch von einem Seekrebſe geſtochen, den Juno geſchickt hatte, um ihn vom Kampfe abzuhalten. In das Blut der Lernäiſchen Schlange tauchte Herkules ſeine Pfeile, wodurch ſie giftig wurden, und bei der leiſeſten Verletzung den Tod nach ſich zogen.

„Die Lamien sind's, lustfeine Dirnen".

Lamien, Dienerinnen der Hekate (einer dreiköpfigen geheimnißvollen Göttin der Unterwelt, Schicksalsgöttin, Vorsteherin der Zauberer und Gespenster, die auch von einigen mit der Proserpina verwechselt wird: ihre drei Köpfe sind die Veranlassung, daß sie mit der Diana oder Luna besonders von neueren Dichtern für eine Person gehalten wird. S. 152. Als Luna am Himmel, als Diana auf der Erde, als Hekate in der Unterwelt) weibliche Halbgöttinnen, Gespenster, die in der Gestalt junger Mädchen die Jünglinge anzogen und sie aufzehrten. Sie waren Reisenden besonders gefährlich und besaßen die gefährliche Kunst, allerlei Gestalten anzunehmen. Eine zweite Gattung von Lamien heißen Strigen.

„Wir von Aegypten her".

Die Sphinxe waren in Aegypten eine Verzierung der Tempelvorsprünge, wonach die Priester den Stand des Wassers bei Ueberschwemmungen und überhaupt ihre astronomischen Merkmale der Jahreszeiten abzumessen pflegten, um sowohl die Mond- wie die Sonnenjahre zu bestimmen. — Peneios, Peneus (πηνειός) entspringt in der Nähe des 124.
Olymp, nimmt mehrere Flüsse Thessaliens auf, das in frühern Zeiten zu den Zeiten des Deukalion (etwa 300 Jahre vor dem Trojanischen Kriege) überschwemmt gewesen sein soll. Erdbeben machten ihm eine Bahn zwischen dem Olymp und Ossa. Seit der Zeit führt er die Gewässer in das Aegeische Meer. Er durchströmte die reizendsten Thäler, namentlich Tempe, nicht weit von seinem Ausfluß.

Faust: „Schon einmal warst Du so beglückt". 125.

Ein psychologisch tiefer Blick des Dichters. Wie oft ist es dem Menschen so zu Muthe, als hätte er irgend eine Begebenheit schon einmal erlebt, irgend eine Gegend schon einmal gesehen. Faust erinnert sich hier dunkel und unbewußt an den ihm vom Homunculus in Wagners Hause vorgespiegelten Traum.

28. „den ſchönen Kreis der Argonauten
Und alle die des Dichters (Homers) Welt erbauten".

Der Argonautenzug, 35 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege 1219 vor Chr. war mit dieſem die wichtigſte und intereſſanteſte Begebenheit der griechiſch-mythologiſchen Vorzeit, an welcher über 50 Theſſaliſche Helden und Fürſten Theil nahmen. Man leitet das Wort Argonaut ab von ἀργός, ή, όν, weiß, und hält es mit ἀλφός gleichſtammig, (andere halten es für eine Contraction von ἀεργός ohne Arbeit, roh; dann auch in der Bedeutung flüchtig, ſchnell,) und ναύτης der Schiffer. Beſſer iſt die Ableitung von ναῦς das Schiff, und Ἀργω die Argo, (Name des Schiffes auf dem die Theſſaliſchen Helden ihren Zug unternahmen, Schiff Argo). Der Anführer der Argonauten war Jaſon, unter ihm waren Herkules, Theſeus, die Dioskuren Caſtor und Pollux, Orpheus, Thelamon, Amphiareus und andere Helden. Sie hatten ſich vorgeſetzt das goldene Vließ zu erkämpfen, worunter man ein goldenes Widderfell verſtand, oder auch blos ein Widderfell, womit man die Goldkörner der Flüße herausfiſchen konnte. Es war das Fell des Widders, auf welchem Phryxus und Helle vor ihrer Stiefmutter Juno entflohen; Helle ertrank beim Durchſchwimmen des Hellespontes, der von ihr den Namen hat, aber Phryxus kam glücklich hinüber, opferte den Widder den Göttern und hing das Fell in einem heiligen Haine auf bei Aea, der Hauptſtadt von Colchis am Fluße Phaſis (an der öſtlichſten Küſte des ſchwarzen Meeres bis nach Armenien hinunter). Hier wurde es von einem fürchterlichen Drachen bewacht. Von Jolkos oder dem Hafen zu Magneſia in Theſſalien, liefen die Argonauten aus. Jaſon, nachdem er ſchon zwei Söhne mit der Tochter des Thoas auf der Inſel Lemnos gezeugt hatte, kam über Samothrazien, wo er und alle ſeine Gefährten ſich in die ſamothraziſchen Geheimniſſe einweihen ließen, (ſiehe unten Seite 160); glücklich in Colchis an, wo er des

Königs Aeetes Tochter Medea, eine große Zauberin, für sich zu gewinnen wußte, die ihm die harten Bedingungen, unter welchen er das goldene Vließ erhalten sollte, durch ihre Zauberkünste überwinden half. Es waren diese Bedingungen: 1) zwei Flammenspeiende, dem Vulkan geweihte Stiere vor einen diamantenen Pflug zu spannen und vier Morgen ungebautes Feld umzupflügen, 2) den Rest der Cadmeischen (Cadmus, der Erbauer Thebens in Boeotien, war ein Sohn des Königs Agenor in Phönizien, er erlegte einen Drachen der seine Gefährten getödtet hatte) Drachenzähne, welche Aeetes besaß, in die Furchen zu säen, und die geharnischten Männer, welche aus dieser furchtbaren Saat erwachsen würden, bis auf einen zu tödten, und 3) den Drachen, der das goldene Vließ bewachte, zu erlegen. Durch Medea's Zauber wurden die Feuerschnaubenden Stiere vor Jason zahm und ackerten; unter die Geharnischten warf er einen bezaubernden Kieselstein, worauf sie sich selbst untereinander tödteten, und den Drachen schläferte er mit einem Zaubertranke aus Kräutern ein, und tödtete ihn. So erreichten die Argonauten ihren Zweck. Jason nahm die Medea mit nach Griechenland, ward ihrer aber bald überdrüssig und verließ sie. Hierdurch empört schlachtete sie aus Rache seine beiden Söhne, worauf er sich entleibte. Mehrere der Argonauten nahmen auch noch an dem Trojanischen Kriege Theil.

Chiron lehnt die edle Schmeichelei des Faust ab:

„Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren".

Pallas oder Minerva, Göttin der Weisheit und des Krieges, entsprang aus dem Haupte des Jupiter in völlig fertiger Rüstung. (Eine schöne, bei großen Erfindungen sprüchwörtlich gewordene Idee; man wendet sie zum Beispiel bei dem Kopernicus an.) — Mentor, vertrauter Freund des Ulysses, und dessen Sohnes Telemach Erzieher, während der Vater vor Troja kämpfte. Minerva bediente sich der Gestalt des Mentor, als sie den Telemach auf der Reise

zu ſeinem Vater Ulyſſes begleitete, um ihn weiſe zu belehren und zu warnen.

129. „Die Dioskuren haben ſtets geſiegt" (vergl. S. 71).

Die beiden Brüder Caſtor und Pollux liebten ſich ungemein zärtlich. Caſtor war ein fertiger Reiter und Pollux ein gewandter Fechter. Sie reinigten den Archipelagus von Seeräubern, nahmen am Zuge der Argonauten Theil, befreieten ihre vom Theſeus und Pirithous geraubte Schweſter Helena, raubten für ſich aber doch ſelbſt die Schweſtern Phoebe und Talyre, die ſchon von ihrem Vater Leucippus den Brüdern Lynceus und Idas verſprochen waren. Mit dieſen ſtritten daher die Dioskuren, und Caſtor wurde getödtet. Pollux bat den Jupiter um die Unſterblichkeit ſeines Bruders; aber Jupiter konnte nur das zugeſtehen, daß der eine ein halbes Jahr im Schattenreiche wohne, während der andere auf der Oberwelt bleibe. Unter die Geſtirne des Thierkreiſes verſetzt, weiſen ſie als Zwillinge den Seefahrern den Weg. In ihrem Geburtsorte Sparta wurden ſie göttlich verehrt, auch in Athen und Rom wurden ſie in den Tempeln als Jünglinge auf weißen Pferden (als Chirons Schüler) in glänzender Waffenrüſtung, mit zwei Flämmchen oder Sternen über ihren Häuptern vorgeſtellt.

„Den Boreaden ward's zum ſchönen Theil".

Die Boreaden ſind: Calais und Zetes, Argonauten, Söhne des Boreas, (eines thraziſchen Gottes des Nordwindes mit Flügeln, Haaren von Schneeflocken, Schlangenſchwänzen ſtatt der Füße, mit den Spitzen ſeines langen Kleides Staubwolken aufregend vorgeſtellt) und der Orythyia. Calais und Zetes befreiten auf Jaſons Befehl den thraziſchen Phineus von den Harpyien (ſcheußlichen Vögeln, die alles mit Koth beſchmutzten und die Speiſen verzehrten, oder ſie ungenießbar machten), weil er die Argonauten freundlich aufgenommen hatte. Calais und Zetes wurden, nachdem ſie Herkules getödtet hatte, von den Göttern in

inde verwandelt: Calais der ſtark wehende, Zetes der
ft wehende. Sie werden mit goldenen Schuppen auf
i Schultern, mit geflügelten Füßen und azurnem Haar
geſtellt.

„Dann Orpheus" Sohn des Apollo und der Muſe
o, Gemahl der Eurydice, Argonaut, war ein vorzügli-
r Tonkünſtler. Da er durch ſein Talent ſeine Gemah-
aus der Unterwelt zurückgeführt, aber durch ſein un-
iges Zurückblicken aufs neue ſie verloren hatte, ward er
f den thraziſchen Bergen von den Furien, die im Zuge
Bachus waren, zerriſſen. Die Leyer und den Kopf
rfen ſie in den Hebrus, deſſen Wellen noch immer deut-
den Namen murmeln: „Eurydice". (Vergl. S. 134.)

Lynceus (nicht zu verwechſeln mit dem Sohne des Ae-
otus und Gemahl der Hypermneſtra, einer Danaide, die
em Gemahl das Leben rettete, während die anderen 49
hweſtern ihre Gatten in der erſten Nacht umbrachten,
für ſie noch in der Unterwelt büßen müßen), Sohn des
eſſeniſchen Königs Aphareus war ein berühmter, ſcharf-
ender Argonaut, der durch Mauern ſehen und bemerken
nte, was im Himmel, auf der Erde und der Unterwelt
gleich geſchah. Er leitete die Argo, tödtete den Caſtor
d wurde dafür vom Pollux getödtet. (129.)

Fauſt wundert ſich, daß Chiron nicht vom Herkules
icht, da dieſer auch zu den Argonauten gehörte; aber
iron wird vor Bewunderung dieſes Helden wehmüthig,
nn er an ihn denkt.

„Ich hatte Phoebus (Apollo) nie geſehn, 130.
Noch Ares (Mars), Hermes (Merkur), wie ſie heißen,
Da ſah ich mir vor Augen ſtehn,
Was alle Menſchen göttlich preiſen.
So war er ein gebornet König,
Als Jüngling herrlichſt anzuſchaun;
Dem ältern Bruder unterthänig."

ämlich dem Euryſtheus, der durch die Hebammenkunſt

der eiferſüchtigen Juno früher als Herakles, den ſie in der Geburt aufhielt, geboren wurde, wodurch dieſer zwar das Ideal männlicher Kraft wurde, aber der ihm von ſeinem Vater Jupiter zugedachten Königsherrſchaft verluſtig ging. Der erbärmliche Euryſtheus legte ſeinem Bruder Herkules die bekannten zwölf herkuliſchen Arbeiten auf, um ihn in Gefahr zu ſtürzen, erſchrak aber als ihm Herkules einſt den Cerberus lebendig brachte, ſo ſehr, daß er ſich in eine Tonne verkroch, und aufhörte den Herkules zu verſuchen. Herkules hatte viele Gattinnen: die Megara; 50 Töchter des Thespius; Hebe ꝛc. und an 80 Kinder.

Und auch den allerliebſten Frau'n.

In ſeiner weichen Empfindung ſpricht ſich der edle Chiron mit ſo echt feinem und zartem Gefühl aus, daß wir begreifen, wie tief er ſein Unglück, als Centaur geboren zu ſein, in geſelliger Beziehung betrauert, und wie ſchmerzlich es ihm ſtets war, daß ſeine Mutter Philyra bei ſeiner Geburt, vor Schreck über ſeine Geſtalt, ſtarb, und in eine Linde verwandelt wurde.

„Den zweiten zeugt nicht Gäa (Erde) wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein.

Hebe, Tochter des Jupiter und der Juno, nach Andern nur der Juno, Göttin ewiger Jugend, die das Geſchäft der Bedienung bei der Göttertafel verrichtete. Ganymed kam an ihre Stelle, als ſie das Unglück hatte, einmal im Saale vor den Göttern hinzufallen. Nach Herkules Vergötterung wurde ſie mit dieſem vermählt.

131. Die Zwillinge Caſtor und Pollux mußten, um von Athen nach Sparta zu kommen, über die Sümpfe bei Eleuſis, (in der Provinz Attika, der Inſel Salamis, dem Sinus Saronikus gegenüber).

132. „Hat doch Achill auf Pherä ſie gefunden,
Selbſt außer aller Zeit."

Pauſanias erzählt: Achill ſah einſt die Helena auf der Trojaniſchen Mauer, und verliebte ſich ſo in ſie, daß ſeine

uhe dahin war. Er flehte ſeine Mutter Thetis um Bei-
ınd an, und dieſe führte ihm die Helena im Traume (bei
herâ in Theſſalien) zu, um ihn zu beruhigen. — Nach
ıdern ſtieg Achill noch aus dem Schattenreiche auf, um
ı Helena auf der Inſel Leuce zu ſehen. Euphorion ſoll
ider Sohn ſein.

„Pfleg' ich bei Manto vorzutreten"

Manto, eine berühmte Weiſſagerin, Tochter des Tire-
ıs. Sie beſchäftigte ſich vorzüglich mit der Heilkunde,
ıd wird darum auch zuweilen für eine Tochter des Aes-
ılap gehalten.

„Die liebſte mir aus der Sibyllengilde". 133.

Der Name Σίβυλλα wird abgeleitet von σιὸς ſtatt
ὸς und βύλλα ſtatt βόλλα, βουλή, Gottberathene;
ɔn einer Gottheit bis zum Wahnſinn begeiſterte. Plato,
lutarch und Plinius ſprechen nur von einer Sibylle,
ır erythräiſchen, welche Pauſanias, der ſchon vier annimmt,
ır die delphiſche hält. Lactantius und andere nehmen
ɔhn an. (Instit. l. 1.) — 1) die libyſche, 2) delphiſche
ıltere), 3) die erythräiſche (jüngere), 4) hebräiſche, auch ſpä-
ır perſiſche genannt, von der man glaubt, daß es die
ɔnigin von Saba geweſen, die zum Salomo gekommen;
teste David cum Sibylla im „Requiem"), 5) cimmeriſche,
) ſamiſche, 7) die berühmte cumäiſche, (Amalthea, Hero-
ɔhile ꝛc.) die einige auch mit der italiſchen Demophile oder
ɔierophile, auch Glauce (Virgil. Aen. VI, 36) verwechſeln.
Erſtere wohnte in einer grotesken Höhle bei Cumae in Ita-
ien. Sie hatte einen Liebesumgang mit dem Apollo unter
ɔer Bedingung, daß er ſie ſo viele Jahre leben ließe, als ſie
Sandkörner in der Hand faſſen konnte. Sie wurde daher
ɔ alt, daß von ihr nichts mehr übrig blieb, als die Stimme.
Einſt brachte ſie dem Tarquinius Priscus die neun ſibylli-
niſchen Bücher (Orakelſprüche) zum Verkauf, und da dieſer
300 Goldſtücke dafür zu theuer fand, ſo verbrannte ſie nach
und nach ſechs davon vor ſeinen Augen. Nun kaufte der

König die übrigen für denſelben Preis. 8) die helleſponti-ſche, 9) phrygiſche, 10) tiburiſche. Außerdem nahm man noch viele an, auch unſre theſſaliſche Manto ꝛc. —

„Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite".

(vergl. genau die Charte.)

Kann ſich auf die Schlacht bei Kynos Kephalä beziehen, in welcher die Römer über Philipp III. König von Macedonien einen großen Sieg erfochten, im Jahre 197 v. Chr., wo T. Q. Flamminius befehligte. Kynos-Kephalä liegt aber etwas fern von unſerm Schauplatze, ziemlich in der Mitte von Theſſalien. Auch könnte man an die Schlacht bei Pydna denken, wo der Römer Aemilius-Paulus den Nachfolger des Philipp, den Perſeus ſchlug, im Jahre 168 v. Chr. Pydna liegt aber im ſüdlichen Macedonien, und auch etwas zu fern von unſerm Schauplatze. — Beide Schlachten, in welchen Macedonier und Römer fochten, paſſen allerdings nicht ganz aufs Haar zur Charte: Peneios rechts, links der Olymp zur Seite, wir wüßten aber keine andere Schlacht anzugeben. Das größte Reich, das ſich im Sand verliert (das Macedoniſche unter Alexander dem Großen bis Indien), und die libyſchen Wüſten. Der König (entweder Philipp III. oder Perſeus von Macedonien) flieht, der Bürger (entweder Flamminius oder Aemilius Paulus) triumphirt.

134. „Asklepiſcher Kur, aeskulapiſcher Kur,
Der dunkle Gang führt zu Perſephoneien.

Perſephoneia oder Proſerpina, Tochter der Ceres, Göttin der Unterwelt. Auch im Olymp dachte man ſich einen Eingang in die Unterwelt (wie deren mehrere angenommen wurden), durch welchen Orpheus, wie der Dichter annimmt, mit Hülfe der Manto, als er ſeine Eurydice durch Gewalt der Töne aus der Unterwelt befreien wollte, in dieſelbe eingegangen ſei. *)

*) Gewöhnlich aber giebt man als Orpheus Eingang in die

Am obern Peneios, wie zuvor, nämlich wieder auf den Pharsalischen Feldern.

Seismos (σεισμὸς, von σείω) Erderschütterung. 136.
Die Personification des Erdbebens unter dem griechischen Namen, deutet auf einen Titanen oder Giganten hin, der die Berge Pelion und Ossa, so wie mehre Inseln z. B. Delos, an die Höhe rückte. Delos, die größte der Cykladischen Inseln, von der Apollo, als von seinem Geburtsorte, den Namen Delius, d. i. der Delische hatte. Latona nämlich, des Titanen Koios und der Phöbe Tochter, wurde vom Jupiter innig geliebt, und von der eifersüchtigen Juno eben so sehr gehaßt. Ueberall mußte sie der schreckliche Drache Python verfolgen, und die rachsüchtige Juno beschwor die Erde, ihr einen Ort zur Entbindung zu gönnen. Endlich erbarmte sich Neptun ihrer und Seismos mußte ein schwimmendes Eiland, welches nicht mit zur bisherigen Erde gerechnet werden konnte, hervorrütteln. Der geängstigten Latona bot sich nun Delos als Zufluchtsort dar, wo sie unter einem Palmbaum den Apollo und die Diana gebar. (Atlas S. 83.)

„Letten" Lehmlagen

Kolossal-Karyatide. 137.
Die Stadt Caryä in Arkadien, nicht weit vom Stymphalidischen See, verzweifelte an der Möglichkeit den Persern zu widerstehen, und verband sich daher mit ihnen gegen Griechenland. Daher überzogen die Griechen, nach Besiegung der Perser, die Stadt mit Krieg, zerstörten sie, tödteten alle Männer und machten die Weiber zu Sclavinnen, so daß sie in ihrem augenblicklichen Anzuge Last tragen mußten. Zum Andenken an diese auffallende Begebenheit hatten die griechischen Baumeister den Einfall, an den Hausthüren weibliche steinerne Figuren in vornehmen Klei-

---

Unterwelt das tänarische Vorgebirge (südlichste Spitze des Peloponnes) ein. (Apollod. I, 3.) Persephoneia lauscht dem verbotnen Gruße der Oberwelt; oder der Mutter; oder des Adonis, den sie liebte.

dern hinzuſtellen, welche überhaupt Laſt trugen, und auch hernach die Laſt des Hauſes zu tragen ſchienen, und nannten dieſe und alle ähnlichen Statuen, welche die Laſt eines Gebäudes zu tragen pflegen, Caryatiden.

„Als Angeſichts der höchſten Ahnen,
der Nacht, des Chaos ich mich ſtark betrug,
Und in Geſellſchaft von Titanen
Mit Pelion und Oſſa als mit Ballen ſchlug.
(Siehe die Tabelle.)

Nach der Vorſtellung der Griechen war zuerſt das Chaos, der rohe Urſtoff. Zu ihm trat Eros (die bindende Kraft) und das Chaos gebar mit dem Eros den Tartarus oder Erebus (Finſterniß), und Styx (Nacht), die beide Aither (Licht) und Hämera (Tag), zeugten. Aus dieſen entſtand die Gaia (Erde), mit der ſich der älteſte Weltbeherrſcher Uranus (Himmel) verband, und die Titanen und Titaniden erzeugte. Aus dieſen behauptete ſich Kronos oder Uranus (Zeit), der ſich mit der Rhea (Bewegung) vermählte, und die fünf erſten oberen Gottheiten zeugte. Von dem fünften, Jupiter, wurden die anderen ſieben oberen Gottheiten erzeugt. Die Verſe deuten auf den berühmten Götterkrieg der Titanen hin, der zum Theil in Theſſalien auf dem Olymp, auf dem Pelion und Oſſa, und überhaupt in Griechenland von den Titanen gegen Uranus geführt wurde, den ſie vom Throne ſtürzten, dann mit dem Jupiter um die Herrſchaft ſtritten, von dieſem aber beſiegt wurden.

138. Das Gebirge Parnaſſ in der griechiſchen Landſchaft Phocis war der Sitz des ollo und der Muſen. Am Fuße lag die Stadt De mit der caſtaliſchen Quelle. In Delphi war der T Tempel des Apollo, wo die Pythia weiſſagte. Der P ß hat zwei Spitzen, von denen die ſüdliche Hyampea, die nordweſtlichſte Tithorea hieß, (der höchſte Gipfel hieß Lycoreus). Geographiſch genommen meint der Dichter den Hyampea und Tith a;

poetiſch aber könnte man auch verſtehen (worauf auch die Conſtruction „die beiden Berge" hinzudeuten ſcheint), als hätten die Titanen den Pelion und Oſſa auf den Parnaß geſetzt, um deſto leichter den Himmel erſtürmen zu können, und Jupiter (müßte man ergänzen) habe ſie wieder auf ihre Stelle geſetzt.

„Selbſt Jupitern und ſeinen Donnerkeilen
Hob ich den Seſſel (den Olymp) hoch empor.

Pygmäen, eine fabelhafte Zwergnation im äußerſten Indien. 139.

Daher: „Fraget nicht woher wir kommen,
Denn wir ſind nun einmal da." (Erſchienen doch auch die Greife S. 116.)

Das Wort wird abgeleitet von πυγμή die Fauſt (Fäuſtlinge) eine Fauſt lang (Ilias III.). Die Pygmäenweibchen waren bereits im dritten Jahre Mütter, und im achten uralt. Sie hatten Häuſer und Städte aus Eierſchalen aufgebaut, im Felde wohnten ſie in Löchern, die ſie in die Erde gruben, wie die Lehmſchwalben. Sie führten mit den Scythiſchen Kranichen und den Reihern, ihren hartnäckigſten Feinden, Krieg. Einſt fiel ein Pygmäenheer den ſchlafenden Herkules an; als er erwachte, mußte er lachen, packte ſie ſammt und ſonders in die nemeiſche Löwenhaut und brachte ſie ſeinem Bruder Euryſtheus.

Daktyli von δάκτυλος der Finger, Fingerlinge, Däumlinge. Die Mythologie hat auch Dactyli Idäi, Prieſter der Cybele, Erzieher des Jupiter, welche hier aber unmöglich gemeint ſein können. 140.

„Weiher" poetiſch für Landſee. 141.

Die Kraniche des Ibykus. Ibykus war ein lyriſcher Dichter zur Zeit des Anakreon aus Rhegium 552 v. Chr. Auf einer Reiſe zu den Iſthmiſchen Spielen bei Corinth ward er von Räubern angefallen, und da er keine Rettung ſah, beſchwor er die Kraniche, die ſo eben über ihren Köpfen

wegflogen, ſeine Rächer zu ſein. Dieſen Wunſch ließen die Götter in Erfüllung gehen. Denn als die Räuber, während der Spiele, einen Zug Kraniche in der Luft ſahen, ſagte der eine lachend zum andern: „Sieh da, ſieh da, Timotheus, die Kraniche des Ibykus". Dies hörte einer der Umſtehenden, der von dem Tode des Ibykus Kunde hatte, und zeigte es der Obrigkeit an. Die Sache wurde entdeckt und die Mörder wurden hingerichtet. (Vergleiche Schillers Ballade, die Kraniche des Ibykus.)

„Empuſe".

144. Eine Abgeſandte der Hekate, welche von Einigen auch für dieſe ſelbſt gehalten wird, mit einem Eſelsfuße begabt, wovon ſie ihren Namen hat ἓν ein, πούς Fuß. Sie verſtand die Kunſt, ſich den Wanderern in allerlei Geſtalten zu zeigen, als Pflanze, Kuh, Schlange, Fliege. Mephiſtopheles ärgert ſich über die ſich verwandt zeigende Empuſe mit dem Eſelsfuße, weil er einen Pferdefuß hat, und er ſagt daher

„Vom Harz bis Hellas immer Vettern."

Hellas ſteht im Allgemeinen für Griechenland, obſchon man unter Hellas das eigentliche Griechenland (den Peloponnes oder Morea, Theſſalien und Epirus ausgeſchloſſen) verſteht. Mephiſtopheles fürchtet auch hinter der Geſtalt
146. der Lamien Metamorphoſen, d. i. Verwandlungen, die ihn auch bald darauf genug ärgern.

Lacerta iſt 1) der fettere Obertheil des Armes, hernach auch 2) die Eidechſe. Der Doppelſinn des Wortes iſt hier wohl zu bemerken.

Thyrſusſtange, der mit Epheu und Weinrebe umwundene Stab der Bachantinnen.

Pinien, eine Art großer edler Tannen in Italien.

147. „Recht quammig, quappig, das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen . . . . . .

Recht fette Frauenzimmer ſind in China als eine große Schönheit geſchätzt.

„Doch ach der Boviſt platzt entzwei."

Boviſt iſt ein Pilz, der, trocknen und braunen Staub
nthaltend, kugelähnlich an der Erde liegt, und für die Au-
en gefährlich iſt.

Oreas, Berggott; Oreade, Bergnymphe, vom Naturfels, 148.
n Gegenſatz zu dem vom Seismos hervorgerüttelten Berge.

„Des Pindus letzt gedehnte Zweige".

Nämlich die öſtlichſte Spitze des Pindus reicht bis an
ie Pharſaliſchen Ebenen heran. (Charte.)

„Daneben das Gebild des Wahn's".

Der Berg nämlich, den Seismos herausgerückt hat,
nd der ſogleich mit allerlei Bewohnern der Berge geiſter-
aft belebt iſt, und nach der Walpurgisnacht verſchwindet.

Thales, einer der 7 griechiſchen Weiſen (geboren in Mi- 150.
etus 632 v. Chr.) war der älteſte Philoſoph, der Stifter
er wiſſenſchaftlichen Philoſophie unter den Griechen, und
ar, in ihrer Geſtaltung als Realismus, der Gründer der
oniſchen Schule. Er war ein ſtaatskluger Mann, der
nter ſeinen Mitbürgern in hohem Anſehn ſtand, und es ge-
eicht vor allem zu ſeiner genauen Charakteriſirung, nicht
u vergeſſen, daß er der Erfinder des berühmten Denkſpruchs
t: γνῶθι σεαυτὸν, lerne dich ſelbſt kennen! — Der reale
rſtoff, aus welchem alle Dinge entſtanden ſind, und wel-
er unmittelbar ein lebendig beſeeltes und ſelbſt göttliches
t, wird phyſiſch bezeichnet als Waſſer; worunter man aber
ineswegs das gemeine elementariſche Waſſer verſtehen darf,
ls wogegen des Thales hohe geiſtige Anſicht der Dinge
richt, ſondern nur überhaupt ein erſtes Flüſſiges.
ierin ſtimmt er mit den Orphikern, ja ſelbſt mit den äl-
eſten indiſchen Weiſen überein. Uebrigens ſind als ſeine
ier Hauptſätze zu betrachten: 1) daß alles aus dem Waſ-
er iſt und zuletzt ſich wieder in daſſelbe auflöſet, 2) daß
Gott der Geiſt iſt, der alles aus dem Waſſer gebildet habe,
) daß alles voll Götter, d. i. voll göttlicher Kräfte und 4)

daß ſelbſt der Stein des Heraclius (der Magnetſtein) beſeelt ſein müße, weil er ja das Eiſen anzieht und alſo Leben äußert. — Thales war auch ein großer Aſtronom und der Erfinder der Geometrie unter den Griechen: und zog das beſchauliche dem thätigen Leben vor, inſofern er die höchſte Beſtimmung des Menſchen darin ſetzte, das Ueberirdiſche und Himmliſche ſeines Urſprungs zu betrachten. Die Erde war bei ihm verdichtetes, Luft verdünntes Waſſer, Feuer war wiederum verdünnte Luft. Waſſer aber war ihm der Ausfluß der Weltſeele, die in göttlicher Thätigkeit alles belebte. Spätere, beſonders Ariſtoteles haben erſt ſeine Lehre aufgeſchrieben.

Die Joniſche Naturphiloſophie löſete ſich aber auf in einen Dualismus, in welchem Gott von der Natur ausdrücklich unterſchieden, und dadurch der Uebergang zum ſpätern Idealismus vermittelt wurde. Der berühmte Philoſoph dieſer Periode war Anaxagoras aus Klagomene (494 vor Chr., in der 70ſten Olympiade *), dem ſeine Zeitgenoſſen den ehrenvollen Beinamen ὁ νοῦς der Verſtand, beilegten, und der ſich durch Verachtung aller zeitlichen Güter, durch ſeine freiwillige Armuth, ſeine ſtille zurückgezogene Lebensweiſe und ſeine Geduld auszeichnete. Dennoch ward er als Atheiſt und Gottesleugner aus Attika verbannt, weil ſeine Lehre von der Ungöttlichkeit der Natur (beſonders der Himmelskörper, die er für todte, ſeelenloſe Maſſen erklärt) das athenienſiſche Volk gegen ihn aufgebracht hatte. Sein Hauptgrundſatz iſt: aus nichts wird nichts, und ſo ſind alle Dinge in ihren Urtheilchen ſchon von Anfang da geweſen, ja jedes Ding iſt ſeinen Urſtoffen nach in den andern enthalten (Panſpermia). Dieſe Stoffe ſetzte die welt-

*) Die Zeitaera Olympiade knüpfte ſich an die olympiſchen Spiele, welche in Elis dem Jupiter zu Ehren von ganz Griechenland gefeiert wurden. Die Olympiade faßte vier unſerer Jahre in ſich. Tetraeteres = 48 Monden und 2 Schaltmonden. Einige knüpfen auch den Urſprung der Olympiaden an die Argonauten an.

ſchaffende Intelligenz in Bewegung, wodurch das Chaos in Ordnung gebracht und die Welt gebildet ward. Die feſte Maſſe, die Erde, habe ſich geſenkt, während das Licht und Feuer als ewig bewegende Kraft ſich in Aether über die irdiſchen Dinge verbreitet habe. Er beſchäftigte ſich viel mit Sonnen- und Mondfinſterniſſen, wußte die Erſcheinung der Erdbeben zu erklären. Auch leugnete er die objective Gültigkeit der Dinge, indem er behauptete, daß ſie anders erſchienen, als ſie wirklich wären, wodurch er auf manches Paradoxon verfiel, z. B. behauptete er, der Schnee ſei nicht weiß ſondern ſchwarz, wie das Waſſer, in welches er ſich auflöſe.

Anaxagoras ſchlägt dem Homunkulus vor, ſich zum Kö- 151.
nige der Myrmidonen (ſiehe 117, Ameiſen) Pygmäen, Imſen, und Däumerlinge krönen zu laſſen. Thales räth ihm ab, weil die Kraniche im Anzuge ſind. Während dem 152.
nimmt Anaxagoras eine Mondbeſchwörungsſcene vor, wie ſie der theſſaliſche Aberglaube der griechiſchen Jungfrauen vorzunehmen pflegte. Den Mond auf die Erde herab zu beſchwören, Felſen und Steine (Mondſteine), oft mit angeblicher Lebensgefahr, ſo wie die Göttin Luna ſelbſt durch Zauberformeln auf die Erde herabzuziehen, war eine eben ſo gewöhnliche Phantasmagorie bei den Alten, als z. B. Wetter- und Goldmacherei bei den Zauberern und Aſtrologen des Mittelalters.

Anaxagoras: „Konnt' ich bisher (im Streite mit Thales)
die Unterirdiſchen loben"

nämlich den Seismos, das Erdbeben, welches den Berg hervorgebracht hatte,

„So wend' ich mich in dieſem Fall nach oben"

nämlich bei ſeinem Vorhaben der Mondbeſchwörung.

Diana, Luna, Hekate, ſiehe S. 123.

Thales hat nichts davon gehört. Homunkulus aber 153.
hat alles gehört und geſehen. Der Berg iſt mit einer Fel-

ſenſpitze aus dem Monde verſehen worden. Mephiſtopheles klettert auf der andern Seite herauf.

154. Dryas, die Baumnymphe macht ihn auf die Phorkyaden aufmerkſam.

155. Phorkyaden, Töchter des Titanen Phorkys und der ſchönen Ceto, nach andern des Chaos, drei Scheuſale, Grä-en (γραιαι), Graien genannt: Dino, Pephredo und Empo, Schweſtern der Gorgonen. Sie waren gleich als alte Jungfern geboren; hatten alle drei nur Ein Auge und Einen Zahn, deſſen ſie ſich wechſelsweiſe bedienten. Sie bewohnten die äußerſten Grenzen der Erde, wo die Nacht ihre Behauſung hat, und kein Strahl der Sonne und des Mondes je ihre Höhlen erleuchtet. Sie ſind hier mit dem Berge des Seismos hergerückt, und bilden den ſchärfſten Contraſt mit den drei Grazien. Ihre Schweſtern, die Gorgonen: Stheno, Euryale und Meduſa waren auch ſehr berüchtigt. Sie hatten Schlangenhaare; Hände und Füße mit Löwenklauen verſehen, und ihr Anblick verwandelte den Menſchen in Stein. Perſeus machte ihren Grauſamkeiten ein Ende, die ſie an den Reiſenden verübten, indem er ſie beſiegte, und der Meduſa den Kopf abhieb, welcher hernach an das Schild der Minerva geheftet wurde, und dieſes dadurch noch furchtbarer machte. Nach ihrer Beſiegung bewohnen ſie, nach Virgil, bei den Harpyien die Unterwelt.

Mephiſtopheles: „Sie ſind ja ſchlimmer als Alraune".

Siehe Seite 19.

Die Wurzel der Alraune geht in der Form von behaarten Beinen und Armen in die Erde, oben iſt eine Knolle, die man leicht mit Augen verſehen kann, und ſo hatten die Zigeuner und Quackſalber gewöhnlich auch ſo ein Wurzelmännchen (wie ſie es nannten) in ihrer portativen Offizin, mit dem ſie allerlei ſympathetiſche Kuren verrichteten, und der Sache eine gewiſſe myſtiſche Wichtigkeit gaben. Man grub ſie unter gewiſſen Bedingungen

unter dem Galgen aus, und sie hatten Aehnlichkeit mit einer Frauenzimmergestaltung.

„Vor Ops und Rhea tiefsten's mich gebückt."

Ops und Rhea, auch Vesta und Cybele, eine Göttin, Gemahlin des Kronos, eine gute Göttin. Gestern, oder ehegestern, in dem Maskenspiele nämlich, S. 34.

Mephistopheles borgt von den Gräen, die Wesenheit der einen. Aber Auge und Zahn wollen sie nicht verborgen, weil er nur Ein Auge zudrücken, und statt zweier Raffzähne (Hauer), Einen sehen lassen soll, um ihnen vollkommen ähnlich zu werden. Diese Verwandlung geht mythologisch allerdings an, indem die Götter oft die Gestalt der Sterblichen annahmen, z. B. Pallas als Mentor S. 128.

„Man schilt mich nun, o Schmach, Hermaphroditen".

Ein Hermaphrodit ist ein Zwitter, d. h. ein menschli- 157.
ches Geschöpf mit beiderlei Geschlechtstheilen.

Felsbuchten des Aegäischen Meeres. 158.

„Mond im Zenith verharrend" heißt: durch Zauberkraft bleibt auch der Mond in der verzauberten Nacht auf einer Stelle stehen.

Zenith, ein arabisches Wort, zu deutsch Scheitelpunkt: ist derjenige Punkt über dem Haupte, der von dem Scheitel aus bis ins Unendliche gedacht wird. Jeder Ort der Erde hat sein eigenes Zenith, dem Zenith entgegen steht Nadir, der Fußpunkt, der auf unsere Gegenfüßler hingedacht wird.

„Haben sonst" ꝛc. vergl. S. 152.

Nereïden, siehe vorher S. 63. Tritonen, Meergötter und Söhne des Neptun und der Amphitrite (Tochter des Okeanos und der Thetys), oben Mensch und unten Fisch, halten eine Muschel in der Hand, worauf sie blasen, wovon das Meer unruhig und stürmisch, oder wieder ruhig wurde, („als Meerwunder" im Gegensatz zu den vorigen Erscheinungen auf dem Lande).

„Entfernen sich nach Samothrace grade zu". S. 128. 160.

Die Insel liegt nordöstlich von Thessalien und der Insel Lemnos, an der Küste von Thrazien.

Kabiren. Ursprünglich Priester der Ceres, wurden indeß bald als Götter angesehen, deren Dienst zuerst von den Pelasgern (Ureinwohnern Griechenlands) nach Samothrazien gebracht worden ist, wo er sich auch später erhielt. Ihr Dienst war sehr geheimnißvoll, und wurde besonders dadurch ehrwürdig, daß nur Eingeweihete ihn anhören durften, und die Priester bei demselben sich einer fremden (phönizischen) Sprache bedienten. Man leitet ihren Namen ab von ihrer Mutter der Kabira, Tochter des Proteus, oder von dem hebräischen Worte (Gbir) גְּבִיר Herrscher, Herr, nur im 1. Buche Mosis, auch גָּבַר (Gabar) stark sein. Auch meint man, daß ihr Verehrung von Aegypten aus weiter verbreitet worden sei, und da die Phönizier ursprünglich Aegypter waren, so soll nach der Kolonie derselben auch der Kabirendienst weiter verbreitet worden sein. Man nimmt gewöhnlich sieben an. Die vier Samothrazischen heißen: Axieros, Axiokersa, Axiokersus und Casmillus, die Namen der drei andern sind nicht bekannt. Der Achte soll Aesculap sein, aber nicht der griechische Gott der Heilkunde, sondern ein Phönizier, auch Esmunus genannt. Andere meinen, diese sieben Kabiren bedeuteten nichts anderes als die sieben Planeten, und der achte Kabire, der noch hinzugekommen, und aus diesen allen bestanden habe, sei die Welt gewesen. Ihre Abbildung soll den Bildern des Neptun ähnlich gewesen sein, dabei aber die Gestalt eines Zwerges gehabt haben, weshalb sie auch von Cambyses in Aegypten verspottet und zerstört sein sollen. Man findet ihre Abbildung auf verschiedenen Münzen, mit einem Mantel bekleidet steht der Gott zwischen einem brennenden Altare und einer Urne, mit dem Palmenzweige, in der linken einen Hammer, in der rechten einen Ambos haltend, welches auf ihre Geschicklichkeit, das Eisen zu bearbeiten, hindeutet. Sie unterrichteten auch die Einwohner der

Insel in den Fertigkeiten, das Meer zu beherrschen, und waren Schutzgötter der Seefahrer. Sie standen bei den Griechen in sehr hohem Ansehn.

Thales (zu Homunkulus am Ufer). 161.

Nereus, Sohn des Okeanos und der Thetys, weit ältere Meergottheit als Neptun, Gemahl seiner Schwester Doris und Vater der Nereïden. Er wohnte im Aegäischen Meere, war milde, wahrhaft, gerecht, liebte Mäßigung und haßte Gewalt. Er sah ruhig in die Zukunft und prophezeite z. B. dem Paris bei einer Windstille alles Unglück, das er durch die Entführung der Helena über Troja bringen würde, auch dem Ulysses weissagte er sein Unglück. Auch leitete er den Herkules, als dieser von Eurystheus aufgefordert ward, die Aepfel der Hesperiden zu schaffen. Die Nereïden vergnügten ihn mit Gesang und Scherz, und er war ein überaus zärtlicher Vater.

„Troja's Gerichtstag, rhythmisch fest gebannt".

Ῥύθμος heißt ursprünglich: der Umschwung, also Takt, Ebenmaß in Bewegung und Rede. Von der ersten Bedeutung abgeleitet wird es aber metaphorisch gebraucht nach dem Kreislaufe irdischer Dinge, somit vom Rade des Schicksals, also: durch das Fatum (Schicksal) fest bestimmt.

Troja oder Ilion bedeutet dasselbe, (auf der kleinasiatischen Küste nicht weit vom Hellespont in Mysien am Berge Ida).

„Ein Riesenleichnam starr nach langer Qual 162.
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl."

Es bezieht sich uneigentlich auf die griechischen Helden, welche Troja zerstörten, da der Pindus ein Gebirge im Westen der Provinz Thessalien ist, welches hier überhaupt für Griechenland steht. —

„Ulyssen auch! sagt ich ihm nicht voraus!"

Ulysses, Fürst von Ithaka, Gemahl der Penelopeia und

Vater des Thelemach, ein ebenſo verſchlagener als tapferer Held vor Troja. Er wollte ſich erſt dem trojaniſchen Kriege durch verſtellten Wahnwitz entziehen, indeß wurde er entdeckt und alſo zur Theilnahme gezwungen. Es war nämlich Ehrenſache aller griechiſchen Fürſten und Helden geworden, Troja zu bekämpfen, weil alle Bewerber um die Hand der Helena (und deren waren ſehr viele) ihrem Vater hatten ſchwören müſſen, ſeine oder ihre eigene Wahl zu ſchützen und ſie gut zu heißen. — Nun raubte ſie Paris und alle fühlten ſich dadurch beleidigt, und zur Zerſtörung Troja's berufen. Ulyſſes (Odyſſeus) entdeckte den unter Frauen verſteckten Achilles, und gewann ihn für den Kampf, machte dem Ajax die Waffen des Achilles ſtreitig, rieth zur Erbauung des trojaniſchen Pferdes, und brachte auf ſeiner Rückkehr von Troja nach Ithaka 10 Jahre zu. Dieſe Rückfahrt iſt der Gegenſtand des ſchönen homeriſchen Helden-Gedichtes, der Odyſſee. Ulyſſes kam auf dieſer Irrfahrt in große Gefahren, verirrte ſich z. B. auf die Inſel des menſchenfreſſeriſchen Cyklopen Polyphem, der einige Gefährten auffraß; er brachte alsdann ein Jahr auf Oenone bei der mächtigen Zauberin Circe zu, befragte in der Unterwelt den Weiſſager Tireſias um ſein Schickſal, entkam glücklich den Sirenen und langte endlich nach vieler Noth in Ithaka an.

Nereus aber will nichts von dem Homunkulus wiſſen, die Doriden (Nereïden) wollen ihn heute beſuchen. Die ſchönſte war Galathea, die von dem Polyphem und einem ſicilianiſchen Schäfer Acis zugleich geliebt wurde. Als Polyphem den Acis eines Tages in vertraulichem Beiſammenſein bei der Galathea erblickte, warf er nach dem Paare mit einem losgeriſſenen Felsſtücke und tödtete den Acis, der (ſiehe Ovid Metam. XIII.) in einen ſchönen Bach verwandelt wurde. Die Galathea entkam durch eilige Flucht ins Meer. (Es giebt eine alte Oper: Acis und Galathea von Händel.)

„Die seit sich Cypris von uns abgekehrt 163.
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt."

Cypris d. i. Venus, soll auf der Insel Cypern aus dem Schaum des Meeres ans Land gestiegen sein, daher sagt der Meergott: seit sich Cypris von uns Meerbewohnern, erst zur Erde, dann zu den olympischen Göttern abgekehrt hat, wird die Galathea selbst in Paphos als Meerschönheit und Meergöttin, als Göttin und würdige Nachfolgerin der Venus verehrt. Paphos ist die Hauptstadt der Insel Cypern auf der Westküste, wo der Venus ein prächtiger Tempel mit einem Wagenthrone von Tauben gezogen errichtet war, in dem man hier wie nach Cythera ihr Entsteigen aus dem Meere her versetzt.

„Hinweg zu Proteus!"

Proteus, Bruder des Nereus, Hirt der Meerkälber des Neptun, ein Meergott, der, nebst der Gabe in die Vergangenheit und Zukunft zu schauen, auch noch die Gabe, alle möglichen Gestalten anzunehmen, besaß. Da er nur ungern Sterbliche in die Zukunft sehen ließ, so mußte man ihn im Schlafe überraschen und unter jeder Verwandlung festhalten. Dann aber nahm er seine feste Gestalt wieder an, und antwortete auf jede Frage ganz bestimmt. (Siehe Ovid Metam. II. 9, und VIII. 73.)

Während der Zeit sind die Nereïden und Tritonen von Samothrace zurückgekommen, und bringen die Kabiren mit, gewiß zunächst darum, um sich vor den Gefahren der See zu schützen, und auch um den Neptun für sich zu gewinnen, der mit den Kabiren in einem Freundschaftsbündnisse gedacht wird; er soll ihnen nämlich eine schöne Nacht verleihen, und ihnen ihr Vergnügen, Vater Nereus zu besuchen, nicht stören.

„Chelonens Riesenschilde entglänzt ein streng Gebilde" — 164.

Chelone (χελώνη) die Schildkröte. Chelone war nach der Mythologie eine Nymphe, welche sich über die Ver-

mählung des Jupiter und der Juno ſpöttiſch äußerte, und die einzige war, welche von allen Göttern, Menſchen und Thieren nicht zur Hochzeit kam. Deshalb ſtürzte ſie Merkur ſamt ihrem Hauſe in den Fluß, und verwandelte ſie in eine Schildkröte, welche zur Strafe ihr Haus auf dem Rücken tragen und ewiges Stillſchweigen beobachten muß. Die Schaale der Schildkröte, blank polirt, diente den Alten auch als Spiegel; ſodann wurde ſie auch mit Saiten beſpannt, und man accompagnirte den Geſang damit. In dieſer ſpiegelt ſich nun das ſtrenge Gebilde der Kabiren ab.

Sirenen loben die Kabiren, weil ſie die Scheiternden zu retten pflegen. Verſteht ſich, daß es auf eine ironiſche und neidiſche Art geſchieht, weil ſie ſelbſt einen entgegengeſetzten Beruf haben.

Nereïden und Tritonen: „Drei haben wir mitgenommen (drei Kabiren), der Vierte wollte nicht kommen" (er iſt alſo auf Samothrace zurückgeblieben). „Er ſagt (der Zurückgebliebene) er ſei der Rechte, der für ſie alle dächte." Ueber die Kabiren und ihre Verehrungsart herrſchte im Alterthum viel Dunkel, wenn man glaubte, man hätte Samothraziſche Geheimniſſe entdeckt, ſo wurde von dorther behauptet, die Hauptſache hätte man bei weitem nicht erfahren, wie ſich denn Myſterien, wenn auch nur durch neue Einrichtungen, immer zu ſchützen wiſſen.

Sirenen:

165. „Ein Gott den andern Gott macht wohl zu Spott,
Ehrt ihr alle Gnaden, fürchtet jeden Schaden."

Dieſes ſagen die Sirenen unter ſich. Sie meinen: wer ſich mit der Verehrung aller Gottheiten einläßt, beleidigt oft einen, während er den andern verehrt, wie dies die ganze mythologiſche Geſchichte zeigt, indem die Götter unter einander nur gar zu oft ſelbſt uneins ſind, auch Krieg mit einander führen. —

Nereïden: „Sind eigentlich ihrer Sieben (Kabiren)
Sirenen:
Wo ſind die drei (andern hier fehlenden Kabiren) geblieben?"

Nereïden: Wir wüßten's nicht zu ſagen; ſind im Olymp (dem Aufenthalte aller Götter) zu erfragen. Dort weſt (exiſtirt) auch wohl der Achte, an den noch Niemand dachte." Wenn die Deutung der ſieben Kabiren auf die ſieben Planeten geltend gemacht wird, war Herſchel ſomit der erſte, der ihn, nämlich den achten Planeten, entdeckte. — „In Gnaden uns gewärtig" (wir haben ſie ja mit gebracht!) „Doch alle noch nicht fertig" (der Kabirendienſt wurde immer im neuen Werden begriffen gedacht).

„Dieſe Unvergleichlichen" (ſie ſtanden in hohem Anſehn).

„Wollen immer weiter" (ſie wollen immer mehr und immer ausgebreiteter werden, aber auf dem Wege des Geheimnißvollen).

„Sehnſuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen".

Nicht ohne Ironie wird ihrem myſtiſchen Streben Erwähnung gethan, vielleicht ſagen es die Nereïden auch mehr ſo für ſich, indem ſie die Kabiren jetzt blos zu einem beſtimmten Zwecke gebrauchen, nämlich eine heitere Nacht zu haben, und ſie dann hernach wieder ihres Weges ziehen laſſen.

Sirenen: „Wir ſind gewohnt (als Egoiſten von Natur)
Wo es auch thront (das Göttliche, alles was man zu den Göttern zählt)
In Sonn' und Mond (dem Tage oder Nacht angehörig)
Hinzubeten, es lohnt.

Oben warnten die Sirenen vor der Verehrung aller Götter, inſofern es Schaden bringen kann, hier loben ſie wiederum die Verehrung aller Götter, in ſo fern es Vortheil

bringt. — Eigentlicher Egoismus, der aus allem Vortheil für ſich zu gewinnen bemüht iſt.

166. Nereïden: „Wie unſer Ruhm zum höchſten prangt, dieſes Feſt anzuführen" (nämlich uns durch die Gegenwart der Kabiren ſogar, jener berühmten Götter, eine ſo feſtliche Nacht herbeigeführt zu haben).

Sirenen: „Die Helden des Alterthums (ſogar) ermangeln des Ruhms".

Die Argonauten ſogar, obſchon ſie ſich in die Samothraziſchen Geheimniſſe aufnehmen ließen, ermangeln doch dieſes Ruhms, den ihr Nereïden heute davon tragt, nämlich die Kabiren in Perſon mit ſich fortgeführt zu haben.

„Wenn ſie das goldne Vließ (erlangten)
Erlangt ihr die Kabiren" (das iſt auch nichts Kleines).

Indem nun die Nereïden mit den Kabiren dicht an das Ufer der Sirenen heran- und vorüberziehen, wiederholen dieſe mit den Nereïden den Vers als Altgeſang, alſo tiefer, gleichſam reſpectvoller, feierlicher, ſie verſagen, Vortheil hoffend, nicht die Verehrung, indem ſie ihre hellen Diskantſtimmen, die weit ins Meer hineinſchallen, jetzt bei der Nähe der Kabiren in Altſtimmen umſetzen:

„Wenn ſie das goldne Vließ erlangt,
Erlangen wir! ihr! (wie ihr, wir jetzt auch durch euch)
die Kabiren.

Homunkulus äußert gegen Thales, daß er das, worüber ſich die Alterthumsforſcher ſo abgemüht haben, hier bei ſich vorüberziehen ſieht, die Ungeſtalten der Kabiren, die er mit ſchlechten Töpfen vergleicht, worauf Thales mit Ironie auf Alterthümlei erwiedert: „das iſt es ja, was man begehrt, der Roſt macht erſt die Münze werth". —

Proteus freut ſich über die wunderliche und ſeltene Erſcheinung der Kabiren, weil er ſelbſt in ſeiner Verwandlungskunſt das Mährchenhafte liebt. Er ſpricht hier aus der Seele des Dichters, wenn er ſagt: „So etwas freut

mich alten Fabler, je wunderlicher, deſto reſpectabler". Durch ſeine Neugierde wird er in das Intereſſe des Thales und Homunkulus gezogen. Sie gehen alle drei dem Meerwunder entgegen.

Telchinen, Ureinwohner der Inſel Creta, bewohnten 169.
hierauf die Stadt Jalyſus in Rhodus, ſind ebenſo fabelhaft Verehrte, als die Kabiren, mit denen ſie beinahe einerlei Intereſſe haben und auch wohl manchmal mit ihnen verwechſelt werden. Sie waren hauptſächlich tüchtige Eiſenarbeiter, Jünger des Vulkan und Geweihte des Helios (Sonnengottes), der auf Rhodus vorzugsweiſe verehrt wurde, wo ihm ein ewiger Päan (Lobgeſang, Hymnus) emporſteigt. Sie goßen Statuen der Götter aus Erz, und kommen an auf Hippokampen (Meerpferden, Meerdrachen), mit dem Dreizack des Neptuns, womit das Meer, wenn es noch ſo tobte, ſogleich beſänftigt werden konnte. Durch ihre Statuengießerei kamen ſie auch in den Ruf, als könnten ſie ſich in verſchiedene Geſtalten verwandeln.

Proteus beredet den Homunkulus, mit in das Meer 171.
zu kommen, Thales, als Waſſerverehrer, redet auch zu, die Entwickelung, vom Urſprung aller Dinge, vom Waſſer, zu beginnen.

Die Sirenen bemerken die Tauben der Venus: „Pa- 172.
phos hat ſie hergeſendet". — Paphos, Erbauer der Stadt gleiches Namens auf der Inſel Cyprus. Hier hatte die Venus einen prachtvollen Tempel mit dem berühmten Triumphwagen von Liebesgöttern umgeben und von Tauben gezogen, den denn die Schönheit zweiten Ranges, die Galathea heute einnimmt, die hier auch verehrt wurde. Auch die Kleopatra hatte einen ähnlichen, als ſie dem Antonius in Kleinaſien einen Beſuch abſtattete.

Pſellen, ein altes fabelhaftes Volk in Afrika, deſſen 173.
Herodot erwähnt. Sie verſtanden die Kunſt Schlangen zu zähmen, und werden hier aufgeführt in der angenehmen

Beſchäftigung, die Galathea über das Meer zu begleiten, ohne ſich an den wechſelnden Lauf der Geſtirne zu kehren, die ſo viele Städte vernichten ſahen und vernichten halfen, nämlich durch ihren Einfluß auf das Schickſal derſelben. Durch die Aufführung verſchiedener alter fabelhafter Völker wird dieſe Meerbegebenheit zugleich ein reiches, durch verſchiedene Geſtalten verziertes Völkerfeſt, was ungemein viel Leben in das anmuthige Bild hineinbringt. — Schmieder in ſeiner Geographie der alten Welt, nennt ſie Pſylli, ſie wohnen in der Afrikaniſchen Provinz Cyrenaica. Auch der Kaiſer Auguſtus wollte durch die Pſellen, die das Gift des Schlangenbiſſes aus der Wunde ſaugen konnten, die Kleopatra retten, um ſie im Triumphe aufführen zu können, was aber nicht gelang.

Marſen, Marsi, ein altes Volk in Italien, welche vom Marſus, einem Sohne der Circe und des Ulyſſes, den Namen haben, helfen auch die Wundernacht durch ihre Gegenwart vermannichfaltigen. Sie wohnten um den lacus fucinus, (lago di Celano). Dieſen See leitete der Kaiſer Claudius (nach Tacitus) in den Liris-Fluß ab, woran die Marſen lebhaften Antheil nahmen, und ſie hatten alſo eine ähnliche Beſchäftigung, wie Fauſt in unſerm 5ten Acte, der dem Meere Land abgewinnt. Die Marſen waren auch ſpäterhin tapfere Soldaten, woher der Bundesgenoſſenkrieg den Namen bellum Marsicum erhalten hat.

174. „Wir leiſe geſchäftigen ſcheuen weder Adler (Sternbild) noch geflügelten Leuen (Sphinx), weder Kreuz (ein Sternbild, auch Schwan genannt) noch Mond."

Die Nereïden ziehen bei Nereus auf Delphinen vorüber, und zeigen dem gütigen Vater gerettete Jünglinge, die ſie lieben, aber vermöge ihrer Waſſernatur, die das Princip der Unbeſtändigkeit an ſich trägt, nach einiger Zeit wieder ans Land ſetzen müſſen, der wandelbaren Welle ver-

gleichbar. Zeus allein könnte ihnen Beſtändigkeit verleihen, die ſie nicht haben, denn die Jünglinge haben es ſo gut bei ihnen, daß ſie es ſich gar nicht beſſer wünſchen können.

Thales ſpricht hier auf das anmuthigſte ſeinen Grundſatz aus, den der Chorus aller Kreiſe repetirt. Auch dem Homunkulus gefällt es hier. Proteus trägt ihn als Delphin in die Nähe der ſchönen Galathea, wo er aber am Throne der Schönheit zerſchellt, ſich ergießt, und noch durch ſein Feuer die liebliche Scene erhellt. „So herrſche denn Eros, (die bindende Kraft, Gemahl des Chaos, der alles begonnen, alle Elemente hervorgerufen hat, Waſſer, [redacted], Lüfte, Grüfte (ſteht für Erde).)

Dritter Act. 179.

(Er ſcheint noch in Wechſelwirkung mit der claſſiſchen Walpurgisnacht zu ſtehen. Vergl. S. 134.)

Wir ſind in den Zeitpunkt der mythiſchen Geſchichte verſetzt, wo Menelaus ſeine Gemahlin Helena nach der Zerſtörung Troja's in die Heimath zurückführt. Im Sophokleïſchen Versmaße beginnt Helena, von ihren Trojaniſchen Dienerinnen begleitet:

— das vom phrygiſchen Blachgefild uns her. —

Da die Phrygier das ausgedehnteſte Volk in Kleinaſien waren, ſo werden, insbeſondere bei den Dichtern, alle aſiatiſchen Thracier Phrygier genannt, und dieſes große Phrygien begreift ihre geſammten Sitze, auch Myſien und Troas, in ſich, wo die Stadt Tros oder Ilion lag. (Poſeidon, Neptun.)

Euros — Oſtwind; Boreas — Nordwind; Notus — Südwind; Zephyrus — Weſtwind.

Tyndareus, König von Sparta, war vielleicht zu den Eleuſiniſchen Myſterien nach Athen gereiſet, die dort

der Ceres und Proſerpina zu Ehren gefeiert wurden, und an deren großen Spielen ganz Griechenland Antheil nahm, (wie an den Iſthmiſchen in Corinth, den Pythiſchen in Delphi und den Olympiſchen in Elis).

Von Pallas Hügel (die Cecropia, Schloß und Oberſtadt von Athen, welche höher lag, als der ſpäter angebaute untere Theil der Stadt).

Nach dem Hange — nach ſeiner Baulust, die ſich vielleicht in Athen ſeiner bemächtigt hatte.

Klytemneſtra war die Gemahlin des Agamemnon (Königs von Mycene in der Provinz Argolis), eines Bru[illegible]s Menelaus, (beide waren Söhne des Atreus, daher [illegible]ie auch Atriden.) Dem Agamemnon war nach Troja's Zerſtörung die Kaſſandra, Tochter des Trojaniſchen Königs Priamus und Schweſter des Paris, als Beute zugefallen, und er führte ſie, eine verbotene Liebe zu ihr nährend, in ſeine Heimath. Während ſeiner Abweſenheit hatte auch Klytemneſtra mit Aegiſtheus ein ſträfliches Bündniß geſchloſſen, und ermordete nun den heimkehrenden Gemahl. Ihr Sohn Oreſtes rächte zwar dieſen Frevel durch den Mord ſeiner Mutter, ward aber dafür von den Furien verfolgt, von denen er nach dem Ausſpruche des Delphiſchen Orakels (in Phocis) nicht eher befreit werden konnte, als bis er von Tauris die geraubte Bildſäule der Diana nach Griechenland brächte und ſeine Schweſter Iphigenia befreite. Dieſe war nämlich von dem Prieſter der Diana, Kalchas, als Opfer, zur Verſöhnung dieſer Göttin gefordert worden, da Agamemnon unvorſichtig ihr Lieblingsreh auf der Jagd getödtet hatte: da die griechiſche nach Troja beſtimmte Flotte nicht eher von Aulis (öſtliche Spitze von Böotien, an der Meerenge Euripus, der euböiſchen Stadt Chalcis gegenüber), wo ſie durch widrige Winde lange zurückgehalten wurde, ſollte abſegeln können, bis die Göttin verſöhnt wäre. Nach ſchmerzlichem Kampfe entſchloß ſich endlich

Aga-

Agamemnon seine theure Tochter zu opfern, und schon wollte ihr der Priester den Stahl in das Herz stoßen, als Diana sich der Unglücklichen erbarmte, sie in eine Wolke gehüllt den Blicken entzog, und eine Hindin statt ihrer opfern ließ. Die Göttin führte sie nach Tauris (oder Chersonesus Taurica, eine im Norden des schwarzen Meeres hervorspringende große Halbinsel), wo sie im Dianentempel als Oberpriesterin aufgenommen wurde. — Als nun Orest hier mit seinem unzertrennlichen Freunde Pylades (den er in Delphi kennen gelernt hatte) anlangte, sollten sie, wie alle hier ankommenden Fremdlinge, einem entsetzlichen Gebrauche gemäß, auf Befehl des Königs Thoas der Diana geopfert werden. Iphigenia aber erkannte ihren Bruder: sie entwendeten, nach dem Befehle des Orakels, die Bildsäule der Göttin und entkamen alle drei glücklich nach Griechenland. Oreftes ward von den Furien befreit, stiftete, in seinem Mycene angelangt, eine Ehe zwischen Pylades und seiner Schwester Elektra, und heirathete selbst die Hermione, Tochter des Menelaus und der Helena.

Cytherens Tempel — 180.

Cythere oder Venus. — Cythera, Insel des aegäischen Meeres südlich vom Peloponnes, mit der Stadt gleiches Namens, gehört zu Lakonien. Auch hier (wie in Paphos) soll die Venus dem Schaume des Meeres entstiegen sein, und deshalb hatte sie hier einen prächtigen Tempel, von welchem sie eben Cythere genannt wird.

Der Eurotasfluß entspringt nicht weit von Arkadiens Grenzen auf den Gebirgen Maenatus und Taygetus, und strömt südlich herab durch Lakonien, bei Sparta oder Lakedämon vorbei, in den Lakonischen Meerbusen des Aegäischen Meeres. 181.

*) Nach Dares (Phryg. c. 10) opferte Helena der Diana, als sie Paris raubte.

185. Der Tochter Zeus — Helena, die Schwanerzeug Jupiters und der Leda (ſ. S. 71).

Die Stygiſchen — Gottheiten, von Styx, eine Fluſſe der Unterwelt, alſo die Unterirdiſchen, Tod und V derben Bringenden (im Gegenſatze zu den Olympiſchen).

186. Thalamos (θάλαμος) das Ehebett; auch das G mach, in welchem dieſes ſteht.

187. Phorkyas (ſ. S. 155) tritt auf. Der Chor ſch
ff. dert das Grauen der Zerſtörung Troja's, bei welcher wo auch furchtbare Göttergeſtalten ſich zeigten, z. B. Eris, — de die Götter kämpften, nach Homers Erzählung in der Ilia immer mit, wurden ſelbſt verwundet, z. B. Venus — al Phorkyas donnert den Chor mit ihrer Erſcheinung am h len Tage, in Gegenwart des Sonnengottes Phoebus, ga zu Boden; ſie fluchen der Häßlichkeit. — Phorkyas ſch wieder. Man muß indeß dieſes Schelten nicht vom Star punkte unſrer feinern Geſellſchaftsbildung, ſondern von de des natürlichen Alterthums aus, betrachten, um es ni anſtößig zu finden, ebenſo wie in den griechiſchen Tragödi und im Homer.)

190. Orkus, — die Unterwelt. Der Eingänge in dieſ be haben wir ſchon S. 134 gedacht.

Im Homer ſagt die Zauberin Circe zu Ulyſſes:

— Sobald du im Schiff den Okeanos jetzo durchfähr
Wo das niedre Geſtad' und die Haine der Perſephone (auf Sicilien)
Erle zugleich und Pappel und fruchtabwerfende Wei
Lande dort mit dem Schiff an Okeanos tiefem G ſtrudel;
Selbſt dann gehe hinein in Aides (Hades, Plut dunkle Behauſun
Wo in den Acheron dort der Strom Pyriphlegeton ſtür
Und des Kokytos Strom, der ein Arm der ſtygiſch Fluth iſt.

Im Orkus, dem Reiche des Pluto und der Proserpina wurden die Seelen von den Richtern Minos, Aeakus und Rhadamantus gerichtet. Fünf Flüsse durchströmten das Schattenreich: Acheron, Kokytos, Lethe, Pyriphlegeton und Styx. Während die Tugendhaften im Lethe ewige Vergessenheit alles Uebels tranken und (auf den Inseln der Seligen (νησοι μακάρων) s. S. 195) Freude und Wonne genossen, mußten die Lasterhaften im Tartarus unendliche Leiden erdulden. Der dreiköpfige Höllenhund Cerberus wehrte Lebenden den Eingang, Verstorbenen die Rückkehr. Charon fuhr die Seelen über, wofür er einen Obulus erhielt, eine Münze, die man den Verstorbenen in den Mund zu legen pflegte.

Mänaden waren thracische Weibsbilder, die, dem Zuge des Bachus folgend, ihr Freudengeschrei: Evoë Bachus! beim Schall der Cymbeln kreischten.

Erebus, Sohn des Chaos. Seine Kinder waren: 192.
die Träume, die Parcen, die Eris ꝛc. — die Nacht war seine Schwester und Gemahlin.

Scylla, eine Nymphe, Tochter des Phorkys, nach Andern des Typhon und der Echidna, Schwester der Gorgo, der Sphinx, der lernäischen Schlange, des Cerberus u. s. w. Der Meergott Glaukus liebte sie: als er nicht erhört wurde, wandte er sich an die Zauberin Circe, welche sogleich die Quelle vergiftete, in der die Scylla sich zu baden pflegte und kaum sank sie in die Fluth, so ward sie in ein Ungeheuer mit sechs Köpfen und Rachen und zwölf Klauen verwandelt; am untern Theil des Körpers befanden sich eine Menge Hunde, die die Vorübergehenden durch ein entsetzliches Gehäul erschreckten. Scylla entsetzt über sich selbst, stürzte sich ins Meer, wo sie noch jetzt als eine sehr gefährliche Klippe von den Schiffern im Meere sorgsam gemieden wird. An der Circe aber rächte sie sich dadurch,

daß ſie die Schiffe des Ulyſſes, den letztere ſehr liebte, ſcheitern ließ.

Tireſias, ein berühmter Wahrſager aus Theben, der vorzüglich den Flug der Vögel deutete, hatte ein ſonderbares Schickſal. Nach Heſiodus ſah er auf dem Berge Cithäron (ein Grenzgebirge, welches Böotien von Attika und Megaris trennt, wo die Bachantinnen ihr Weſen trieben) zwei Schlangen. Er tödtete das Weibchen und ward augenblicklich in ein Frauenzimmer verwandelt, bis er auch das Männchen getödtet hatte, wodurch er wieder Mann ward. Als er bei einem Streite zwiſchen Jupiter und Juno entſchied, ſtrafte dieſe ihn mit Blindheit, und Jupiter gewährte ihm dafür ſechs Mannsalter. Er behielt ſeine Weisheit auch noch in der Unterwelt, wo er auch dem Ulyſſes ſein Schickſal prophezeite.

Orion (eigentlich Urion), ein Sohn des Hyrieus, über deſſen Entſtehung eine ſonderbare Mythe ging. Jupiter, Neptun und Merkur nämlich waren einſt beim Hyrieus ſehr gaſtfrei bewirthet worden, und dankbar dafür erfüllten ſie ſeinen Wunſch, einen Sohn zu haben, ohne verheirathet zu ſein, auf folgende Weiſe: ſie ließen alle ihren Urin in die Haut des Stiers, welchen ihnen Hyrieus geſchlachtet hatte, und nach zehn Monaten entſtand hieraus Urion (ἀπὸ τοῦ οὐρῆσαι). — Orion's Amme iſt übrigens in der Mythologie nicht nachzuweiſen. Wahrſcheinlich hat ſich der Dichter das Geſtirn des Orion als etwas ſehr altes gedacht, und mithin die etwanige Amme deſſelben als etwas noch älteres, blos als eine figürliche, aparte Redensart. Das Wort Amme, im Sinne: erſte Ernährerin, könnte ſich auch auf die Kuhhaut beziehen. Orion war übrigens ein großer ſchöner Mann, ſo daß wenn er im Meere ging, die Wellen nie ſein Haupt erreichten — ein ausgezeichneter Jäger und Aſtronom, der (nach Homer) noch in der Unterwelt ſoll gejagt haben.

Diana liebte ihn, und darüber sich beleidigt fühlend beschloß ihr Bruder Apollo seinen Untergang. Als er daher einst im Meere daherschritt und nur sein Haupt hervorragte, forderte Apollo Dianen auf zu versuchen, ob sie wohl den schwarzen Punkt mit ihrem Geschoß erreichen könne. Sie traf, und als die Wellen den Leichnam ans Ufer spülten, erkannte sie ihren Irrthum und bat den Jupiter, den Orion mit seinem Hunde unter die Sterne zu versetzen. Dort ist er im Winter als glänzendes Sternbild erster Größe sichtbar: die drei mittleren heißen der Gürtel. Der Hund ist der sogenannte Hundsstern oder Sirius.

Harpyien, schändliche Raubvögel mit jungfräulichem Angesicht, die überall wohin sie kamen, Hunger und Elend verbreiteten, weil sie entweder die Speisen aufzehrten oder dieselben mit ihrem stinkenden Unrathe besudelten; sie hatten die Schnelligkeit des Sturmwinds und wohnten am Eingange in die Unterwelt.

Die Schönheit der erhabenen Schwanerzeugten fühlt sich im Tiefsten ihres Wesens verletzt durch den unwürdigen Zank; sie sieht sich gleichsam von all diesen niedern, gemeinen Gestalten umgeben, so daß sie zweifelt, ob sie selbst es sei, in deren Gegenwart man es wagt, solche grauenvolle, stygischer Nacht entstiegene Bilder hervorzurufen.

Theseus, der attische Herkules, gleich ausgezeichnet 193.
durch Stärke, wie durch Schönheit, war ein Sohn des attischen Königs Aegeus und der Aethra (Tochter des Königs Pittheus von Trözene). In letzterer Stadt (im untern südöstlichen Theile von Argolis, Attika gegenüber, gelegen) ward Theseus geboren und bei seinem Großvater Pittheus erzogen, bis er im Stande war, seines Vaters Schwerdt und Schuhe unter einem großen Steine selbst hervorzuholen. Dann ging er nach Attika und verrichtete viele große Thaten. Unter andern erlegte er mit Hülfe der Ariadne und ihres Fadens den Minotaurus (halb Mensch, halb Stier),

floh dann mit ihr, verließ ſie aber wieder auf Naxos (der größten der Cykladiſchen Inſeln). Dem Aegeus hatte er verſprochen, nach glücklicher Beendigung ſeines Abentheuers mit einer weißen Fahne über das Meer heimzukehren: als aber aus Unvorſichtigkeit eine ſchwarze flaggte, ſtürzte ſich derſelbe ins Meer und fand ſeinen Tod in den Wellen. (Aegäiſches Meer.)

Aphidnus, ein König in Attika, Freund des Theſeus, von dem auch ein Flecken in der älteſten Geographie den Namen hat, Aphidnä. Dem Aphidnus und der Aethra, ſeiner Mutter, gab Theſeus die Helena zur Aufbewahrung (Plutarch. Thes. c. 36) weil ſie erſt (nach Duris Samius) 7 Jahr; (nach Diodorus Siculus L. III. c. 65 aber) 10 Jahr alt war. (Vergl. S. 131. „erſt 7 Jahr").

194. Patroklus, Freund des Achilles, hatte mit dieſem zugleich bei Chiron Unterricht genoſſen, kämpfte vor Troja mit Glück, ward aber vom Hektor erſchlagen. Hierüber gerieth Achilles, Sohn des Theſſaliſchen Königs Peleus (von dem er den Beinamen Pelide führt), in die äußerſte Wuth, eilte wieder auf den ſchon verlaſſenen Kampfplatz, tödtete den Hektor, band den Leichnam an ſeinen Wagen und ſchleifte ihn dreimal um die Mauern von Troja. — Achilles (ſ. S. 195) war der ſchönſte und gewaltigſte Grieche vor Troja: ſeine Mutter Thetis hatte ihn als Kind in den Styx getaucht, woher er am ganzen Leibe, mit Ausnahme der Ferſe, an welcher ſie ihn gehalten hatte, unverwundbar geworden war. (Vergl. v. Schiller Hektors Abſchied.)

Helena ſcheint darum dem Patroklus ihre Gunſt ganz beſonders zugewendet zu haben, weil er dem Achilles geglichen, der ihr Ideal geweſen iſt (vergl. S. 132).

195. Doch ſagt man, du erſchienſt ein doppelhaft Gebild
In Ilios geſehn und in Aegypten auch.

Phorkyas verwebt hier geſchickt eine alte Sage mit

der Wahrheit, um die Helena an sich selber irre zu machen. Herodot Euterpe L. II. sect. 112 erzählt: Helena sei auf ihrer Flucht mit Paris nach Aegypten verschlagen worden. Der Aegyptische König Proteus erfuhr durch ihre Diener, wer die Gäste wären, und bemächtigte sich sogleich der Helena und ihrer Schätze, dem Paris aber befahl er zu fliehen. Indeß hat Menelaus seine entflohene Gattin aufgesucht und erfahren, daß sie nach Aegypten gekommen sei: ehe er aber hier anlangt, stirbt König Proteus, und dessen Sohn verfolgt die arme Helena, so daß sie aus dem Pallaste fliehen und am Grabe des Königs eine Freistatt suchen muß. Hier bringt sie ihre Tage in tiefer Trauer zu, und selbst die Versicherung des Merkur, daß sie einst ihren Gatten und ihre Heimath wiedersehen werde, vermag kaum noch ihr Leben zu erhalten. Endlich landet Menelaus in dem Augenblicke, als sie, auf das Grabmahl hingesunken, den Geist ihres Beschützers um Rettung anfleht: die Gatten erkennen sich, fliegen einander in die Arme, der Aegyptische König entläßt sie und beide kehren nach Sparta zurück. — Da nun diese Fabel mit der eigentlichen Mythe von der Entführung der Helena sich auf keine Weise vereinigen ließ, so entstand die Sage von der Doppelgängerei der Helena. Helena ist durch die Erscheinung der Phorkyas und durch den widerlichen Zwist so außer sich, daß sie ganz verwirrt, anfängt zu glauben, sie sei am Ende eine andre, vielleicht die Aegyptische, und nicht sie selbst.

Pausanias erzählt: Achilles habe auch die Helena geliebt, dessen sie vorher schon als ihr Ideal männlicher Schönheit bei liebevoller Erinnerung an den Patroklus erwähnt. Indeß mußte auch Achilles sich in das Schicksal so vieler Freiwerber, in den Verlust der Helena, fügen: soll aber noch nach seinem Tode aus dem Schattenreiche herauf die schlafende Helena umfangen haben (vergl. S. 132). Die Mythologie nennt auch den Euphorion (s. S. 228) als

Sohn dieſer beiden, und verlegt dieſe Fabel auf die νησοι μακαρων (ſ. S. 190. Orkus), die glücklichen Inſeln, auch die Inſeln der Seligen genannt (kanariſche Inſeln), den Aufenthalt der Seligen nach dem Tode.

200. Rhea, Cybele, Ops (ſ. S. 155) iſt das Sinnbild mütterlicher Zärtlichkeit. Ihr von Löwen gezogener Wagen deutet an, daß nichts ſo wild ſei, was nicht durch unendliche Liebe, Geduld und Sanftmuth gebändigt werden könne.

202. So viele Jahre ſtand verlaſſen ꝛc.

Nordwärts von Sparta ſteigt das Gebirge Taygetus nach Arkadien in die Höhe und reicht bis in die Mitte dieſer Provinz. Es bildet mit dem Parthenius im Oſten und dem Parrheſius im Weſten die ſchönen weitberühmten Arkadiſchen Thäler (ſ. S. 181).

— — dringend aus cimmeriſcher Nacht.

Die Cimmerier ſind gleichbedeutend mit dem deutſchen Völkerſtamme Cimbrier, einem Nachbarvolke der Teutonen; ſie ſind das älteſte deutſche Volk, das den Griechen bald nach dem Trojaniſchen Kriege bekannt wurde. Damals wohnten ſie nördlich von Griechenland in der Krimm und europäiſchen Türkei, und der bosporus cimmericus, mit dem Vorgebirge Cimmerium einer Rhede für die Schiffe, welche aus dem Pontus Euxinus (dem ſchwarzen Meere) in den Palus Maeotis (Aſow'ſche Meer) gingen, hat von ihnen ſeinen Namen. Nach ihren beſchränkten Begriffen und Kenntniſſen von der Erde dachten die Griechen ſich die Cimbrier überhaupt als Bewohner tiefer Höhlen, als das letzte Volk im tiefſten Norden, die um den Avernus (ein feuchter, ungeſunde Dünſte aushauchender Ort) in ewiger Nacht wohnten. (Auch die älteſten Römer hatten einen Avernus bei Cumä und Bajä in Campanien, wo die Cumäiſche Sybille in Höhlen, in cimmeriſcher Nacht, einen Eingang in die Unterwelt bewohnte.) Homer ſagt von ihnen:

Allda lieget das Land und Gebiet der kimmerischen Männer
Eingehüllt in Nebel und Finsterniß: nimmer auf jene
Schauet Helios her mit leuchtenden Sonnenstrahlen,
Nicht wenn empor er steiget zur Bahn des sternigen Himmels,
Noch wenn er wieder hinab zur Erde vom Himmel sich wendet;
Sondern entsetzliche Nacht umruht die elenden Menschen.

Cyklopen, Ureinwohner am Aetna, Söhne Neptuns 203.
und der Amphitrite, ungeheure Riesen mit einem Auge auf der Stirn, Schmiedegesellen des Vulkan, die dem Jupiter die Donnerkeile, dem Pluto die unsichtbar machende Sturmhaube, dem Neptun den Dreizack ꝛc. arbeiteten. Sie waren ihrer mehr als hundert, die nach und nach vom Apollo erschossen wurden. In Homers Odyssee spielt der Cyklop Polyphemos auf Sicilien eine interessante Rolle, der dem Ulysses einige Gefährten auffraß und dafür von diesem geblendet wurde.

Phorkyas schildert hier eine Burg des Mittelalters im gothischen Stile und erwähnt auch, vielleicht sich vergessend, der Wappen: worauf der Chor eilig und neugierig, alle Todesangst vergessend, fragt: Was sind Wappen? — Klug genug führt daher Phorkyas den Ursprung der Wappen auf Griechenland zurück.

Ajax — es gab zwei dieses Namens, die vor Troja kämpften. Hier ist der Sohn des Oïleus gemeint, der ein so vortrefflicher Lanzenwerfer war, daß man ihm drei Hände zuschrieb. Er hatte eine 15 Fuß lange Schlange so zahm gemacht, daß sie ihm überall folgte und sogar an seinem Tische fraß. Als sie gestorben war, trug er sie zum Andenken in seinem Schilde.

Die sieben dort vor Theben trugen Bildnerei'n,
Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.

Nichtinsel Dich, mit leichter Hügelkette
Europens letztem Bergast angeknüpft.

Eine köstliche Beschreibung des Peloponnes, der noch durch die schmale Landenge, den Isthmus, mit dem eigentlichen Hellas, verbunden ist. Sonst ist er rings umgeben, im Westen vom Jonischen Meere, im Osten vom sinus saronicus und sinus argolicus, im Norden vom sinus corinthiacus, im Süden vom sinus laconicus und messeniacus.

„So war Apoll den Hirten zugestaltet, 226.
Daß ihm der schönsten einer glich;

Endymion; war nach Heraclit de Incred. c. 38 ein Hirt.

Der Chor wird schon inne, daß alles nur Phantasma- 228.
gorie, daß er der Unterwelt nur darum entrückt ist, um als Nebenpersonen einem Mährchen Wahrscheinlichkeit zu verleihen. Phorkyas erzählt eine wunderliche Geschichte von einem Knaben (wie wir unten sehen: Euphorion, vergl. S. 195), der, von dem Schooße seiner Mutter Helena entsprungen, den Eltern als ein kleiner Phöbus Apollo mit der Leyer in der Hand, unsägliche Freude bereitet habe. Dieser Euphorion ward, wie Ptolem. Hephaest. L. IV. p. 317 erzählt, mit Flügeln geboren: Jupiter verliebte sich in ihn, und da er seiner nicht habhaft werden konnte, erschlug er den Fliehenden auf Melos, einer cykladischen Insel, mit einem Wetterstrahl. Die Nymphen, welche ihn begruben, wurden in Frösche verwandelt. — Der Dichter benutzt diese Mythe als Schlüssel des ganzen im Faust angebrachten Griechenthums: Euphorion scheint ihm nämlich die äußere Gestaltung der Poesie überhaupt zu sein, seine Mutter Helena die Repräsentantin griechischer (höchster) Schönheit, mit der sich Faust (der deutsche Faust, die deutsche Kraft und wissenschaftliche Tiefe) vermählte. *)

*) So wie nämlich Euphorion selbst, als Erzeugniß unbefriedigten Sehnens des Achilles und der Helena, eine ideelle Vorstellung ohne reale Existenz ist: so wird er auch hier als figürliches Product Griechenlands und Deutschlands (und der neuern Poesie überhaupt)

231. Der Chor will nichts hievon hören und findet die Erzählung fade gegen ähnliche griechiſche Mythen, z. B. gegen die vom Sohne der Maja (dem Hermes, Merkur, vergl. S. 207).

Merkur war ein Sohn des Jupiter und der Maja, der die Leyer erfand, indem er die Sehnen der dem Apollo geſtohlenen Rinder auf eine geſäuberte Schildkrötenſchale ſpannte. Er war der Gott der Beredſamkeit, der Repräſentant der Philoſophie und Schriftſtellerei, indem er 36525 Bücher geſchrieben haben ſoll, in welchen Poeſie und Muſik, Aſtronomie, Verhaltungslehren für Könige, Arzneikunde u. ſ. w. enthalten waren. — Kaum war er geboren, ſo ſchlich er ſich aus ſeiner Wiege, ſtahl dem Apollo Rinder, und legitimirte ſich alſo ſchon durch ſeine erſte That als der Gott der Diebe. Ueberhaupt war der Diebſtahl bei den Griechen (beſonders bei den Spartanern) an ſich gar keine ſchändende Handlung, wenn man ſich dabei nur nicht entdecken ließ: vielmehr galt es für ein Erziehungsmittel zur Klugheit und Schlauheit — und in dieſem Sinne war eben Merkur der Schutzgott der Diebe, und ſelber ein Erzdieb. So ſtahl er dem Neptun den Dreizack, dem Mars das Schwerdt aus der Scheide, dem Apollo Bogen und Pfeile, dem Vulkan die Zange, dem Jupiter den Scepter und würde ihm auch die Blitze entwendet haben, wenn ihr Feuer das Kind nicht erſchreckt hätte. Gleich nach ſeiner Geburt forderte er den Cupido zum Zweikampfe auf, rang mit ihm und beſiegte ihn, indem er ihm die Beine von un-

---

unter dieſem Namen eingeführt. — Der Leſer gebe ſich unbefangen der ganzen Epiſode des Euphorion, von S. 233 bis 243, hin. Um dem Dichter nicht vorzugreifen, genüge hier die Andeutung, daß Euphorion die Figur einer beſtimmten Perſönlichkeit eines großen Dichters iſt, der frühzeitig ſein Genie entfaltet, kein Maß der Alten achtet, das Unerreichbare am liebſten ergreift, an dem feſten Sinne Einer (eines Mädchens) ſcheitert und beinahe auflodert, Krieg will und ſucht, der als der ſchönſte Stern der Poeſie, mit entfalteten Flügeln, kämpfend ſeinen Tod im Peloponnes findet. — ? —

len wegzog. Ueber dieſes Spiel erfreut, nahm ihn die Venus auf den Schooß und ſogleich ſtahl er ihr auch den Gürtel. —

Amazonen, kriegeriſche Frauen in Kappadocien (nord- 240.
öſtlich in Kleinaſien) und auch in Kolchis, duldeten unter ſich keinen Mann, brannten den achtjährigen Mädchen die rechte Bruſt ab, um den Bogen beſſer anlegen zu können, und jede von ihnen mußte drei Feinde erlegt haben, ehe ſie in den Bund aufgenommen werden konnte. Sie kleideten ſich in Thierhäute und führten Bogen und Pfeile, einige auch Wurfſpieße und Streitäxe. Einmal im Jahre begaben ſie ſich an die benachbarten Grenzen und gaben ſich den Männern Preis, um ihr Geſchlecht fortzupflanzen; indeß tödteten ſie alle neugebornen Knaben. Herkules beſiegte ſie, nahm ihre Königin gefangen und ſchenkte ſie dem Theſeus.

Euphorion achtet nicht Bitten, nicht Ermahnungen; er 242.
treibt mancherlei Gaukeleien, erhebt ſich, Gefahr und Tod nicht ſcheuend, hoch in die Lüfte — einen Augenblick tragen ihn ſeine Gewande, aber dann ſtürzt er hinab — und wird dadurch dem Ikarus ähnlich!

Ikarus, ein Sohn des Dädalus, erhielt von ſeinem Vater wächſerne Flügel, jedoch mit der Ermahnung, nicht zu hoch zu fliegen. Er achtete aber hierauf nicht, kam der Sonne zu nahe, die Flügel ſchmolzen ab, er ſtürzte und fand ſeinen Tod in dem Meere, das noch von ihm den Namen führt (das Ikariſche Meer, ein Theil des Aegäiſchen). Auch eine der Sporeadiſchen Inſeln (Ikaros) ſoll von ihm ihre Benennung haben.

Jener ſchöne todte Jüngling, deſſen Geſtalt als eine bekannte angedeutet wird, deſſen Körperliches verſchwindet, deſſen Aureole (goldfarbige Lichtgeſtalt) wie ein Komet zum Himmel ſteigt, deſſen Kleid, Mantel und Lyra liegen bleiben — kann wohl, nach des Dichters Sinne, keinen andern bezeichnen, als den unſterblichen Lord Byron, und die Anwendung der Geſtalt des Euphorion auf ihn wäre dann eine Digreſſion des Dichters, welcher dem hochverehrten

Freunde im Fauſt ein Denkmal der Liebe . . m wollte. — Dieſe Anſicht ſcheint auch beſonders noch beſtätigt zu werden durch den folgenden Trauergeſang! —

244. Helena ſagt dem Fauſt lebewohl und kehrt, ihrem
245. Sohne folgend, in das Gebiet der Proſerpina zurück: ihre Gewande tragen als Wolken den Fauſt von dannen. Selbſt das Gewand der griechiſchen Schönheit, die äußere Umhüllung der himmliſchen Form, bewahrt vor Entartung und gemeinem Sinn! —

Phorkyas nimmt die Exuvien (das Ausgezogene, die Kleider) des Euphorion, meinend, in ihnen ſei noch genug, Poeten einzuweihen!

Panthalis fordert den Chor auf, der Königin zu folgen; dieſer aber bezeigt keine Luſt, meinend, auch im Hades hätten es Königinnen beſſer, als ſie, die im Hin-
246. tergrunde tiefer Asphodelos-Wieſen (ἀσφόδελος, eine
f. lilienartige Pflanze mit eßbaren Knollen an der Wurzel, eine Speiſe der Armen) geſpenſtig umherirren müßten. Darum will ein Theil Baumnymphe, ein andrer Waſſernymphe, ein dritter Bachnymphe werden —

248. mäandriſch wallend —

Der Mäander durchfließt die fruchtbarſten und ſchönſten Gegenden der Erde, die nur zu viel von Erdbeben heimgeſucht werden. Er entſpringt bei Celäne in Phrygien mit dem Marſyas auf einer Stelle, mit welchem er bei Apamea ſich vereinigt, dann noch den Kludrus und, vom Berge Kadmus her den Lykus und Kaprus aufnimmt und endlich in Karien eintritt, welche ſchöne Provinz er ſüdweſtlich durchſtrömt.

249. Ein vierter Theil des Chors will Nymphe der Weinſtöcke werden, und beſchreibt das Leben in den Weinbergen. Die Myſterien des Dionyſos oder Bacchus (Bachanalien) waren höchſt frivol. Die betrunkenen Faunen und Satyrn mordeten, ſchändeten und beſchimpften Alles, was ihnen in den Weg kam. In des Bacchus Gefolge ſieht man auch

den

en Silenus, einen früher äußerſt gelehrten Mann, der
ber das Unglück hatte, entmannt zu werden: da ſchloß er
ch dem Zuge des Bacchus an, auf einem Eſel reitend, vor
eſſen Geſchrei einſt die Rieſen entflohen waren, die die
ötter bekämpft hatten. Er war ein alter dicker Mann
it kahlem Kopfe, einer ſtumpfen Affennaſe und großen
ngen Ziegenohren: in der Hand hält er, der ſtets volle,
nen Stecken, um ſich beim Gehen darauf zu ſtützen.

Mit der Entlarvung des Phorkyas als Mephiſtopheles 250.
chließt der Act. —

Vierter Act.

Fauſt kommt aus ſeiner Wolke. Dieſe zieht fort und 251.
auſt folgt ihr mit dem Blicke, und knüpft eine allegori-
he Viſion an, welche entwickelt, wie die griechiſchen Ur-
ppen des Schönen, auch in ſeiner Bruſt die Liebe, und
ie Liebe zum Schönen, erweckt haben. Aurora iſt ein figür-
icher Name erſter Schönheitsideen. — Die Siebenmeilen- 252.
iefeln bringen den Mephiſtopheles von Griechenland herbei
nd dieſer bezeichnet den Ort, auf welchem ſie jetzt ſich be-
inden, als die Schlacken der eigentlichen Hölle, welche nach
ben gekehrt hier die Gebirge bilden.

Denn wir entrannen knechtiſch-heißer Gruft 253.
Ins Uebermaaß der Herrſchaft freier Luft.

Epheſ. 6, 12. Denn wir haben nicht mit Fleiſch und
Blut zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen,
ämlich mit den Herren der Welt, die in der Finſterniß dieſer
Welt herrſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel. *)

Moloch, ein Götze mehrer morgenländiſcher Völker, 254.

*) Mephiſtopheles will ſagen: wenn das Unterſte nach oben
kehrt wird, ſo geht der Kampf mit den Fürſten der Finſterniß
ſt recht an. —

unter welchem sie die Sonne verehrten, und dem sie Menschenopfer darbrachten. Es war das metallne Bildniß eines Menschen mit einem Ochsenkopfe: nachdem dies mittelst eines starken Feuers, das in einer unten befindlichen Oeffnung unterhalten wurde, glühend gemacht war, legte man die zum Opfer bestimmten Kinder in die Arme des Götzen, wobei die Priester mit geräuschvollen Tonwerkzeugen das Angstgeschrei derselben übertäubten. Hierauf bezieht sich das Verbot 3. Mos. 18, 21. Du sollst auch deines Samens (deiner Nachkommen, Kinder) nicht geben, daß es dem Moloch verbrannt werde, daß du nicht entheiligest den Namen deines Gottes, denn Ich bin der Herr. (Vergl. Cap. 20, 2.)

255. Wie einst, nach Erzählung der evangelischen Geschichte (Matth. 4), der Versucher dem Erlöser sich nahete und ihm die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit darbot: so hat sie Mephistopheles dem Faust gezeigt. „Sieh das Zeichen! —" sieh das ist das Zeichen, wie der Teufel Großes erreicht, nämlich: Tumult, Gewalt und Unsinn.

257. Schlecht und modern! Sardanapal! (Vocativ, indem er den Mephistopheles anredet.)

Sardanapal, König von Assyrien, 900 v. Chr. dessen Name zur Bezeichnung weibischer Weichlichkeit und Ueppigkeit sprüchwörtlich geworden ist. Er verbrachte seine Zeit in Weiberkleidern und mit Weiberbeschäftigungen unter seinen Frauen, und zu feige und kraftlos sich zu vertheidigen, verbrannte er sich in seinem Palaste mit ihnen und seinen Schätzen, als Arbaces, einer seiner Feldherren, in Empörung gegen ihn, seine Hauptstadt Ninive stürmte. (Veredelt ist die Charaktere in Byron's Trauerspiele: Sardanapal.)

258. Ein solcher will Faust nicht sein — er will in reger Thätigkeit sich ein Eigenthum gewinnen, ohne Jemand dadurch zu beeinträchtigen — das Meer will er in sich selber zurückdrängen und ihm (wie einst die Niederländer) ein fruchtbares Gebiet abnöthigen. Das Ganze ist vielleicht Al-

egorie, und die Geſchichte kann Männer aufweiſen, die Aehnliches zu Lande gethan haben.

Mephiſtopheles erzählt, wie des Kaiſers (ſ. d. 1. Act) 260.
Reich unter Pfaffenleitung in Anarchie zerfallen und ein Gegenkaiſer aufgetreten ſei: daß Fauſt, wenn er dem Kaiſer zum Siege verhelfe, leicht von ihm die Belehnung mit ſeiner projectirten Strandbeſitzung erhalten werde. — Capi- 261.
tol iſt das Collegium der ſtimmfähigen Domherren, Capitularen genannt. Mephiſtopheles bringt zur Hülfe für das kaiſerliche Heer nicht das Bergvolk ſondern

— gleich Herrn Peter Squenz, 263
Vom ganzen Praß die Quinteſſenz.

Peter Squenz, ein Zimmermann in Schakeſpeare's Sommernachtstraum, der mit fünf anderen Handwerkern die Comödie von Pyramus und Thisbe arrangirt und dieſe auf aus ganz Athen als die (nach ſeiner Meinung) Tüchtigſten zuſammengerafft hat, als die, welche allein würdig ſind, vor dem Herzog und der Herzogin am Hochzeitstage zur Nacht zu ſpielen. So wie nun von Squenz jene fünf als die Tüchtigſten ausgewählt ſind aus dem ganzen Praß (Kraftausdruck für Menge): ſo hat Mephiſtopheles ſeine wei Gewaltigen als die Quinteſſenz (den Kern) ſeiner Nacht zuſammenberufen.

2. Sam. 23, 8. Unter den 37 Helden Davids, die apfer gegen die Philiſter fochten, werden beſonders drei ervorgehoben: 1) Jaſabeam: er hob ſeinen Spieß auf und chlug auf einmal 800 Mann; 2) Eleaſar, er chlug die Philiſter, bis daß ſeine Hand müde am Schwert rſtarrte: das Volk lief ihm nach, zu rauben; 3) Samma, behauptete, als die Iſraeliten ſchon alle flohen, inen Acker Linſen gegen die Philiſter und ſchlug ſie. Die- 264.
m ſind nun nachgebildet: 1) Raufbold, ein ungeheurer Schläger; 2) Habebald, ein Raubſüchtiger; 3) Halteeſt, ein Behaupter.

265. • Phalanx, eine gewisse von den Macedoniern erfundene Art der Schlachtordnung, wobei die Soldaten in dicht geschlossenen Reihen mit über den Köpfen zusammengehaltenen Schilden in den Feind eindrangen. Sie waren mit langen Spießen bewaffnet und die hinteren Reihen legten diese auf die Schultern der Vordermänner. Die Phalangiten standen gewöhnlich 16 Mann hoch: nach Einigen in Form eines Dreiecks ([illegible] tkeils), nach Andern in einem Viereck aufgestellt. [illegible] lanx bestand meistentheils aus 8000 Mann.

268. „Es war nur Schein" Seite 60 im ersten Acte. — Faust tritt geharnischt mit den drei Gewaltigen auf, und meldet sich bei [illegible] er, nach einer schönen Digression auf die Geol[illegible], als gesandter des Negromanten

269. (νεκρο-μάντις, [illegible] schwörer) von Norcia, einer [illegible] nen S[illegible] te, im Herzogthum Spoleto. [illegible] wunderl[illegible] ig dieser Stadt verordnet, daß sie [illegible] e, die weder lesen, noch schreiben [illegible] alles [illegible] mündlich überlieferten Gesetzen a[illegible]

Sabiner, bei den alten Römern die Urbewohner der Apenninen: hier nur [illegible] näheren Bezeichnung der Lage der Stadt. — Faust eri[illegible] ert den Kaiser daran, wie er einmal jen[illegible] gr[illegible] von einem schmählichen Feuertode gerettet habe, [illegible] r, wegen seiner Zaubereien, von dem geistlicher [illegible] verd[illegible] nt gewesen war: indem der Kaiser (vielleicht zu [illegible] e begegnete, wo denn der Majestät stets [illegible] recht zusteht: Faust versichert nun dem [illegible] r den B[illegible] jenes Schwarzkünstlers durch Zauberei.

276. [illegible] ki[illegible] hle Luft zu schenken. — [illegible] Kaiser [illegible] ch [illegible] eine eben erzählte That dem weißen Barte, [illegible] a[illegible] m Negromanten statt heißer Flammen kühle Luft [illegible] Athmen gewährt, und dadurch freilich dem Klerus (P[illegible] im Gegensatze zu den

laien, Nichtgeistlichen) eine Lust, nämlich die eines Auto
a fe, verdorben: doch zweifelt er, daß nun, nach so langen
fahren, noch Dank für jene Wohlthat ihm werden solle.
Da die linke Seite des kaiserlichen Heeres weicht, fördert 281.
Mephistopheles seine Rabenpost, und läßt die Undinen
von unda die Welle) Wassernymphen (Quellnymphen, vergl.
S. 63), so wie die Gnomen (vergl. S. 55) und Feuer-
geister um Beistand ersuchen. Auch die Reserve des Me-
histopheles rückt mit Lärm an, da zwei Extreme (Wasser
nd Feuer) sich begegnen, wie zur Zeit der Guelfen und
Ghibellinen (vergl. S. 13), daraus werden denn auch die
Verse klar:

Zuletzt, bei allen Teufelsfesten 284.
Wirkt der Partheihaß doch am besten —
Bis in den allerletzten Graus;
Schallt wider-widerwärtig panisch (vergl. S. 54) ꝛc.

Der Kaiser hat die Schlacht gewonnen: aber mit Teu-
elskünsten; deshalb will er dieses Unrecht durch Beglückung
nderer wieder gut zu machen suchen. Er erhebt den Obergene- 289.
al, dessen heroisch-kühne Richtung im Hauptmoment (vergl.
S. 280) er lobt, zum Erbmarschall. Einem Andern verleiht er
ie Erzkämmererwürde, einen dritten macht er zum Erztruch-
eß, einen vierten zum Erzschenk. — Diese vier Würden sind
prädicate der deutschen Churfürsten: Erzmarschall war der
Churfürst von Sachsen; Erzkämmerer der Churfürst von
Brandenburg; Erztruchseß der von der Pfalz; Erzschenk
er von Böhmen. — Ursprünglich gab es der Churfürsten
von Chur, Kur, die Wahl; küren, wählen, weil ihnen
ie Befugniß zustand, den deutschen Kaiser zu wählen) nur
ier: Sachsen, Baiern, Franken und Schwaben — und der
Erzbischof von Mainz, der bald der fünfte ward, verrichtete
ie Krönungsfeierlichkeit. Erst im Jahre 1246 sind es der
Churfürsten sieben: Mainz, Trier, Köln (die drei geistlichen),
Pfalz, Brandenburg, Sachsen, Böhmen (die vier weltlichen).
Sie hatten königlichen Rang, jedoch ohne den Titel Maje-

ſtät, und man konnte von ihrer Entſcheidung nicht an das Reichsgericht appelliren (privilegium de non appellando). Bei der Krönung übten alle die kleinen Dienſte ihrer Erzämter ſelbſt aus, wie ſie hier aufgeführt ſind. (Vergl. auch Schillers ſchöne Ballade: der Graf von Habsburg.)

291. Der Erzbiſchof, der hier eine Perſon mit dem Erzkanzler iſt, deutet auf den Churfürſten von Cöln, der dieſe beide Würden in ſeiner Perſon vereinigte.

Die Fürſten entfernen ſich — der geiſtliche Churfürſt bleibt:

292. Beth, gewöhnlich Bede genannt, eine außerordentliche Landſteuer, die bloß in Fällen eines eigentlichen Landesbedürfniſſes, oder der Auslöſung eines Landesherrn aus der Gefangenſchaft erhoben wurde.

Regal (regalis, regius, königlich — Regie), das einem Landesfürſten zuſtehende Hoheitsrecht, oder die landesherrlichen Gerechtſame in Beziehung auf Monopole.

293. Der Kanzler ging hinweg — der Biſchof iſt geblieben —

d. h. jetzt rede ich zu dir als Geiſtlicher, nicht als Erzkanzler, als dein Unterthan. Er lieſet dem Kaiſer den Text darüber, daß er ſich mit Teufelskünſten den Sieg verſchafft habe, droht mit dem Bannſtrahl des Pabſtes, der noch nicht vergeſſen, daß der Kaiſer an ſeinem Krönungstage jenen Negromanten (vergl. S. 268) befreite: verheißt indeß Gnade, wenn der Kaiſer in die Abtretung eines Landſtriches an die Kirche willigen wolle. Dann bedingt er ſich noch Bethe und mancherlei Vergünſtigungen aus.

296. Endlich erinnert er noch den Kaiſer daran, daß er dem verrufenen Fauſt des Reichs Strand verliehen habe und verlangt auch, weislich für die Zukunft ſorgend, von dieſem erſt dem Meere abzudingenden Lande, den Zehnten, der hierarchiſchen Vorſicht gemäß:

Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit,

wie ja auch bei der Entdeckung Amerika's ähnliche Grundsätze sich geltend machten: — so daß endlich der Kaiser, Alles gewährend, unmuthig und des langen Bittens überdrüßig, nach dem Abgange des Erzbischofs in die Worte ausbricht:

So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben!

Fünfter Act.

Ein Wandrer eröffnet die Scene, die Gegend am Meere 297.
wieder aufsuchend, wo er einmal aus einem Schiffbruche mit seinen Gütern durch die menschenfreundliche Unterstützung zweier damals schon sehr alten Eheleute gerettet wurde. Diese werden Philemon und Baucis genannt (wahr- 298.
scheinlich um sie schon durch diese Namen dem Leser in vollständiger Characteristik zu zeigen) und scheinen dem Dichter als Nebenfiguren des Faust gedient zu haben, zur Heraushebung der Wahrheit, daß auch das reinste und unschuldigste Leben irdischen Widerwärtigkeiten und Leiden ausgesetzt sei, welche nur im Hinblick auf eine ewige gerechte Vergeltung dürfen aufgefaßt werden.

Jupiter und Merkur durchwanderten einst, wie die Sage erzählt, Phrygien und konnten in dem ungastfreien Lande kein Unterkommen finden, bis sie auf die Hütte der Gatten Philemon und Baucis trafen, die, ein Muster gastfreundlicher Menschenliebe, die Gäste pflegten, ihnen alle möglichen Liebesdienste bewiesen, und sie nach Kräften bewirtheten. Die weiter reisenden Götter nahmen sie mit sich auf einen Berg, von wo sie ihr ganzes Dorf durch Ueberschwemmung bestraft, ihre Hütte aber in einen prächtigen Tempel verwandelt sahen. Als Jupiter nun sie aufforderte, eine Bitte an ihn zu thun, baten die bescheidenen

Eheleute nur um die Vergünſtigung als Diener jenes Tempels leben, und dereinſt in hohem Alter zu gleicher Zeit ſterben zu dürfen. Ihr Wunſch ward gewährt: Philemon ward vor dem Tempel in eine Eiche, Baucis in eine Linde verwandelt, und bei ihrer allmähligen Verwandlung nahmen ſie den zärtlichſten Abſchied von einander. (Ovid's Metamorph.

299. Der Wandrer ſieht zu ſeinem Erſtaunen Alles verändert. Die Hütte, die früher dicht am Strande auf den Sanddünen geſtanden hatte, iſt weit in das Land zurückgerückt: Wieſen, Gärten, Wälder, Dörfer ſind an die Stelle der Meereswogen getreten. Die beiden Alten aber wollen ihre ſichere Höhle nicht verlaſſen und haben die von Fauſt zum Erſatz angebotenen Güter ausgeſchlagen, weil ihnen ihr frommer Sinn ſagt, daß ſie dort wenig Segen haben würden, da alles durch Teufelskünſte entſtanden ſei.

301. Palaſt, Ziergarten, Canal. Fauſt im höchſten Alter, nachdenkend wandelnd.

302. Lynceus der Thürmer, ein Liebling des Dichters (vergl. S. 129 und 212). Er verkündet dem Fauſt durchs Sprachrohr, was draußen auf dem Meere geſchieht. — Fauſt wird aufs heftigſte durch das Glöcklein der Kapelle des alten Ehepaars berührt, es iſt bei ihm eine Idioſynkraſie, etwa ſo wie Wallenſtein durch das Krähen des Hahns verletzt wurde. Ein Kahn kommt mit fremden Gütern.

303. Mephiſtopheles mit den drei gewaltigen Geſellen hat Piraterie
304. (Seeräuberei) getrieben und breitet alle erworbene Schätze vor Fauſt aus, der aber, durch das Glöcklein verſtimmt, wenig darauf
306. achtet. Er ärgert ſich, daß ihm einige Linden nicht rechtmäßig gehören, und giebt dem Mephiſtopheles den Auftrag, ſie mit guter Manier bei Seite zu ſchaffen. Dieſer pfeift gellend. Die drei treten auf:

308. „Auch hier geſchieht, was längſt geſchah,
Denn Naboths Weinberg war ſchon da.“

Es ist eine besondere Liebhaberei des Mephistopheles, recht oft darzuthun, daß eigentlich nichts Neues unter der Sonne geschieht. Erstes Buch der Könige Cap. 21, heißt es: Naboth hatte einen Weinberg, der dem Könige zu Samaria, Ahab, wohl gefiel, so daß er ihn zu haben wünschte. Er bot dem Naboth den Silberwerth und einen besseren an, aber Naboth wollte das Gut seiner Väter in keiner Weise lassen. Da ward Ahab unmuthig und aß nicht. Sein Weib Isebel schrieb heimlich Briefe unter Ahabs Namen und Siegel, und befahl den Aeltesten der Stadt den Naboth wegen Gotteslästerung steinigen, das Zeugniß des vorgegebenen Verbrechens aber durch zwei lose Buben herstellen zu lassen. Es geschah, aber der Besitz des Weinberges wurde das Unglück Ahabs.

Lynceus verkündigt das Verbrennen der Hütte von Philemon und Baucis. Schauerlich ist die lange Pause, und der Gesang (von Philemon und Baucis). 310.

Mephistopheles und die Dreie kündigen dem Faust vor seiner Thür ihre Gewaltthat an. — Faust mißbilligt sie. — Er steht auf dem Balkon. Vier graue Weiber schweben schattenhaft heran: Mangel, Schuld, Sorge, Noth. Die Sorge schleicht durchs Schlüsselloch. Großer, herrlicher Dialog zwischen ihr und Faust. Sie haucht ihn an, da er sie nicht aufnehmen will, und er erblindet. Aber auch blind noch verfolgt er seine Pläne des Schaffens; heller nur leuchtet sein inneres Licht. Er hat schon längst seine Zauberkünste aufgegeben, weil es ihm nur genügt, weise, einfach als Mensch dazustehn. Hierin scheint die tiefe christliche Idee, die der Wiedergeburt ausgesprochen zu sein. Nachdem Faust alle Stufen menschlichen Glücks erstiegen hat, erkennt er in seinem Alter, wie Salomo, daß alles eitel sei. (Die vier Weiber) Leiden und Kummer sind der Weg zu einer höheren Erkenntniß, die Sorge (für sein ewiges Heil) läßt ihn erblinden, d. h. der Welt absterben und sonach 311. 312.

nur für Höheres lebend, mit dem hellen Licht der Erkenntniß im Innern erleuchtet, ſich dem Ewigen zuwenden, wodurch ſeine ſpätere Apotheoſe vermittelt und vorbereitet wird.

318. Großer Vorhof des Palaſts. — Fackeln. — Mephiſtopheles als Aufſeher voran.

„Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr ſchlotternden Lemuren."

Lemuren wurden bei den Römern die abgeſchiedenen Seelen der Menſchen genannt. Diejenigen, die den Schutz der Nachkommen übernahmen, hießen Laren, friedliche Hausgötter; die böſen, welche Leute erſchreckten, Larven. Die Lemuren werden auch mit den Manen verwechſelt. Nach und nach gewann bei den Römern der Begriff der Larven und Poltergeiſter immermehr die Oberhand, ſo wie in neuerer Zeit der der Geſpenſter, Spickdinger (Spick heißt im niederdeutſchen Rauch, daher auch Spickgans, Spickmal ꝛc.) Kobolde ꝛc. — Man nannte ſie auch die nächtlichen, die ſchwarzen Lemuren. Ihr Feſt, welches Lemuria hieß, fiel in drei Nächten vom 9ten bis zum 13ten Mai, ſo daß allemal eine dazwiſchen ausfiel. In dieſer Zeit beſchwichtigten die Hausväter diejenigen Vorfahren, welche im Hauſe Unruhe machten, weil man glaubte, daß die Unruhe der Lemuren allemal einen Todesfall nach ſich zöge, ebenſo wie bei uns die Idee des Ahnens, der Todtenuhr ꝛc. Die Ceremonie fing um Mitternacht an. Der Hausvater ſtand, wenn Alles ſchlief, auf, und ging barfuß ohne Geräuſch zum nächſten Brunnen. Nur mit den Fingern ſchlug er ein Schnippchen, damit ihm die Schatten nicht in den Weg kommen ſollten. Am Brunnen wuſch er ſich dreimal die Hände, ging wieder zurück, nahm ſchwarze Bohnen in den Mund und warf ſolche, ohne ſich umzuſehen, neunmal mit den Worten hinter ſich: „mit dieſen Bohnen verkaufe ich mich und die Meinigen". Man glaubte die Lemuren gingen hinterher, und läſen die Bohnen auf, ohne daß es Jemand ſähe. Hierauf wuſch ſich der Vater wiederum, ſchlug

auf ein ehernes Becken, und bat die Schatten, sein Haus zu verlassen, indem er neunmal mit stets veränderter Stimme sagte: „weichet, ihr väterlichen Manen!" (Vergl, Ovid Fast. V. 421 sequ.) — An diesem Feste Lemuria waren alle Tempel geschlossen, man hielt es nicht für gut, dazwischen Hochzeit zu machen, daher die Römer das Sprichwort hatten: „im Mai ist nicht gut freien" (vergl. ebenda 485).

Das Lied der Lemuren: „wie jung ich war" erinnert 319.
an Shakespeares Todtengräberlied in Hamlet:

„In meinem Leben, als ich liebte,
Wie dünkt mich das so süß,
Wie vielerlei ich sonst verübte,
Nichts dünkt mich schön wie dies.
Doch Alter mit dem Diebesschritt
Packt mich mit seiner Faust
Und hat mich aus dem Land geschifft,
Als hätt' ich dort nie gehaust."

(Uebers. von Benda, comp. v. L.)

Ueberraschend ist die Täuschung des erblindeten Faust, der das Rasseln der Lemurenspaten für das freudige Geklirr der Thätigkeit des Tages hält. — Aber Mephistopheles in seiner teuflischen Schadenfreunde meint:

„Du bist doch nur für uns bemüht, 320.
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen." —

Buhnen nennt man Reisbündel, durch welche Erdstriche dem Meere abgewonnen werden. Sie werden so gelegt, daß das Meer selbst die Erde anspülen muß. Faust befiehlt die Verlängerung des Hauptkanals, der hier Graben genannt wird, worauf Mephistopheles in Shakespeares Art ein Wortspiel, Graben, Grab macht. Auch befiehlt Faust einen faulen Pfuhl abzuziehen, der hauptsächlich noch der Wohnlichkeit der Gegend hinderlich ist. Seine letzten Ideen von seinem neugeschaffenen Reiche sind das Schönste, 321.
was der große Dichter je gesagt hat. Im Vorgefühl des höchsten Glücks (vergl. Theil I. S. 86.) sinkt Faust zurück,

seine irdische Laufbahn, die ein Höherer bezeichnet hat, zu beschließen.

322. Es ist vorbei. Dieses Wort will Mephistopheles nur auf Geschaffenes von Menschenhänden angewandt wissen. Das Ungeschaffene, Ewige kann nicht aufhören. Wenn das aufhören könnte, meint er, sei es besser, das Ewig-Leere, das Nichts an und für sich wäre da. — Auch er findet sein Vergnügen im Schaffen und im Dasein, aber im Schaffen des Bösen, des Zerstörens, im Bunde mit rohen Kräften.

323. Fausts Seele zaudert noch im Leichnam. Mephistopheles hat nicht Macht über eine Minute zur Verlängerung oder Verkürzung des Lebens. Er trifft also seine Anstalten mit allerhand kleinen Seitenhieben und humoristischer Satire über die Art, wie er Herr der Seele wird, und wie er es auch nicht wird. Er beschwört nun seine Höllenabtheilungen, wie sie in den Legenden angeführt und von Lukas Kranach und andern altdeutschen Mahlern, man weiß nicht ob ergötzlich oder unergötzlich, dargestellt werden; die Teufel vom krummen und graden Horne. Der Höllenrachen thut
324. sich auf. — Man theilte die Teufel ein, in Dickteufel vom
325. kurzen, graden Horne, denen er hier den Auftrag giebt, der Psyche die Flügel auszurupfen, um einen ekeln Wurm (den Leichnam) herzustellen, und die niedern Regionen zu beaufsichtigen. Die Sagen von der Psyche (ψυχή, anima, Seele) sind in der griechischen Poesie so bunt, wie ein Feenmährchen, lassen aber alle eine sinnreiche allegorische Deutung zu. Ihre Herkunft war unbestimmt, sie soll eine sehr schöne Prinzessin eines unbekannten Königshauses gewesen sein, noch schöner als Venus. Sie hatte zwei weniger schöne Schwestern (Fleisch und Freiheit des Willens). Ihre Schönheit verdroß die Venus, die den Cupido (Begierde) schickt, sie verliebt zu machen. Dieser aber verliebt sich selbst in sie. Das Orakel machte es ihr zur Pflicht, niemals mit ihren Schwestern umzugehen. Darüber war Psyche betrübt und Cupido erlaubte ihr, sie zuweilen des

Nachts heimlich zu ſich kommen zu laſſen. Dieſe Schweſtern aber ſuchten ſie, neidiſch über Pſyche's glänzendes Loos, aus ihrem lieblichen Palaſte auf einen Felſen zu verdrängen, und ihr den Cupido als ein Ungeheuer verdächtig zu machen. Sie beſchließt alſo, ihn des Nachts mit einer brennenden Lampe zu entdecken und ihm ein ſcharfes Meſſer ins Herz zu ſtoßen. Als ſie den Amor ſieht, wird ſie nur heftiger in ihn verliebt, um ſo mehr, da ſie ſich mit einem Pfeile verletzt, mit dem ſie ſpielen will. Sie zittert und bebt, ſo daß ihr einige heiße Oeltropfen aus der Lampe träufeln, die dem zarten Körper des Amor wehe thun. Dieſer erwacht, bedauert ſie und fliegt davon. Sie irrt troſtlos in der Welt umher, und wird vom Felſen durch den Zephyr geſtürzt. Aus einer Büchſe der Proſerpina, die ſie neugierig öffnete, wurde ſie durch einen betäubenden Dampf in den Todesſchlaf verſenkt. Amor erweckt ſie aber wieder, und Merkur muß ſie in den Himmel holen, wo ſie in die Geſellſchaft der unſterblichen Götter aufgenommen wurde. Sie hatte auch eine Tochter, die Wolluſt. Man bildet die Pſyche mit Schmetterlingsflügeln ab; auch hatten die Griechen einen mottenartigen, bunten Nachtfalter, den ſie Pſyche (ψυχή) nannten. Die Verwandlung der Raupe in den Kokon und aus dieſem in den Schmetterling war von jeher ein ſinniges Bild für die verſchiedenen Zuſtände der menſchlichen Seele, welches ſich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die Dürrteufel vom langen krummen Bockshorn erhalten vom Mephiſtopheles die Weiſung, die Luft zu beſetzen, weil das Genie gleich oben hinaus will. Auf dieſe Weiſe beſetzt er alle Päſſe, wo die Seele des Fauſt ihren Weg nehmen könnte.

Eine Glorie von oben verkündet das Herannahen der 326
himmliſchen Heerſchaaren, auf die Mephiſtopheles gewaltig ſchilt und ſeinen Kreis noch dichter ſchließen läßt. Die

Engel ſtreuen Roſen, von jeher das Symbol der Liebe, vorzüglich Johannes dem Täufer gewidmet, dem Vorläufer Chriſti. Ihre Farbe iſt dem Blute ähnlich, was für die Wahrheit von Johannes und Chriſtus vergoſſen iſt.

327. Mephiſtopheles tritt in einen immer grelleren Contraſt mit dem Heiligen, deſſen Flammenklarheit die Teufel gar nicht widerſtehen können. Er ſchlägt ſich mit den Roſen umher, ſieht ſie für Irrlichter an und hält ſie ihrer Materie nach unpoetiſch für Gallert-Quark.

Die Himmliſchen rücken dem ihnen angehörigen Theile der Liebe immer näher. Mephiſtopheles findet zu ſeinem Aerger die Engel liebenswerth, aber immer in ſeiner gemeinen Art. Er fragt ſie ſogar „ſeid ihr nicht auch von Lu-
329. zifers Geſchlecht?"

Luzifer, ein bekannter Name des Fürſten der Finſterniß. Eigentlich hieß bei den Römern der Morgenſtern Lucifer, Lichtbringer, weil er der Sonne unmittelbar voraufgeht. Da er aber auch Phosphorus hieß, und das Schwefellicht in der Hölle als heimiſch gedacht wurde, ſo iſt der Name Luzifer auf den Böſen übertragen worden.

330. Die Engel verdrängen den Mephiſtopheles ins Proscenium. Er ſchilt ſie die eigentlichen Verführer.

„Denn ihr verführet Mann und Weib."

Bekanntlich denkt man ſich die Engel geſchlechtslos, weshalb es auch für den Maler eine höchſt ſchwierige Aufgabe bleibt, einen ſchönen Engel zu malen.

331. Mephiſtopheles leidet mehr und mehr von den heiligen Gluthen der Liebe, ſo daß er ſich mit dem Hiob vergleicht, der von Gott mit einer erſchrecklichen Beulenkrankheit heimgeſucht wurde. Er flucht den Engeln. Dieſe tragen Fauſtens Unſterbliches in die Höhe. Mephiſtopheles ſchließt die Tragödie ab mit den mehrdeutigen Worten:

332. „und hat mit dieſem kindiſchtollen Ding' der klug' Erfahrne ſich beſchäftigt, ſo iſt für wahr die Thorheit nicht gering, die ſeiner ſich am Schluß bemächtigt."

Zum Schluß des Ganzen giebt der Dichter als schö-
nen, beruhigenden Gegensatz des eben angehörten Höllengrau-
ses ein Gemählde lichterer Sphären, indem er gleichsam
seine eigenen Kräfte prüft, ob er mit gleichem Glück himm-
lische Bilder seeliger Klarheit dem Geiste vorzuführen im
Stande sei.

Einöde ꝛc. Heilige Anachoreten. Das Wort kömmt 333.
aus dem griechischen ἀναχωρέω ich ziehe mich zurück, her.
Anachoreten sind Einsiedler, Klausner, Mönche, die für sich
an stillen Orten allein leben, im Gegensatze von Cönobiten,
die in Gemeinschaft in Klöstern (in claustris) leben.

Pater ecstaticus.

Die vom Dichter hier genannten patres (Väter) sind
mit ihren ehrenvollen Beinamen, die ihnen ihr Zeitalter gab,
aufgeführt. Sie sind sämmtlich aus der Zeit der scholasti-
schen Philosophie. Unter scholastischer Philosophie versteht
man diejenige Richtung der Philosophie des Mittelalters,
welche die Theologie auf aristotelische Grundsätze bauend,
sich in einen abstracten, leeren Formalismus verlor. Indem
sie die Form über die Materie setzte, artete sie in Spitzfin-
digkeiten und in pedantische Kleinigkeitskrämerei aus. Man
nimmt die Zeit von 1072, von Lankranc an, bis zur Zeit der
Reformation, bis auf Gabriel Biel oder Bühel, Probst zu
Auerbach, der zur Stiftung der Universität Tübingen rieth
(starb 1495). Was zuvörderst den Aristoteles anlangt, so
war er einer der berühmtesten Philosophen Griechenlands,
Schüler des Plato 384 vor Christo, Stifter der Peripati-
schen Schule, Erzieher Alexander des Großen, Verbreiter des
Thales (vergl. S. 159).

Schwarz nennt ihn in seiner evangelisch-christlichen
Ethik Band 1. den „Mann der Begriffe und dialektischen
Kunst".

Sein Genius schuf Systeme in wissenschaftlicher Form.
Ihm verdanken wir die Ethik als Wissenschaft; er gab ihr

Prinzip und Form, ohne die Pl[illegible] [illegible]een hineinzuziehen, und so ist denn auch von Gott in ihr kaum die Rede. Sie sucht das höchste Gut n cht unter den Menschen, sondern findet es in einem Zustande, den sich der Mensch mittelst seiner Denkkraft selbst giebt, in einem Wohlbefinden, worauf alles hinstrebt. Dieser wird um seiner selbst Willen angestrebt: es giebt [illegible] kein höheres Ziel als die Eudaimonie: *Εὐδαιμονία ἐςιν ἐνέργεια ψυχῆς ἐν βίῳ τελείῳ* (Ethica ad Nec[illegible] ch. I. 7). Das Wohlbefinden ist die Thätigkeit der [illegible]ele in dem vollkommnen Leben.

Zuerst [illegible] [illegible]us (430) Bischof von Afrika (in Hippo-[illegible] die Grundsätze des Aristoteles, indem er sie auf die [illegible]ogie anwandte, und dadurch die Bahn zu der [illegible]lastischen [illegible]losophie brach, während vorher Plato's Philo[illegible]ie ([illegible]tl chen Ideen) für die Theologie benutzt wurde; [illegible] die Schule der sogenannten Neu-Platoniker entst[illegible]en [illegible]ar, wovon sämmtliche Griechischen Kirch[illegible] [illegible]f Augustinus Zeugniß geben. Plato sagt: ὁ [illegible]θῆναι τῷ Θεῷ τὸ τέλος τῶν ἀγαθῶν (Menon. [illegible]) [illegible]lich werden ist das höchste Gut. Gott ist [illegible]heber [illegible]lt: sie ist aus der göttlichen Idee geworden [illegible] als [illegible]le ein Bild der Ideale. Auch der Geist des [illegible]n [illegible] als Abbild Gottes die Ideen in sich, und in [illegible]n [illegible]er die Erkenntniß des wahren, guten, schö[illegible] [illegible]an [illegible]Seele dieses schaut, so befindet sie sich in i[illegible] [illegible], [illegible]armonie, Seeligkeit. Sie ist Gott ähnlich!

Sowie nun oben Augustinus, ebenso wandten nun auch die Scholastiker die aristotelische Philosophie auf die Theologie an, wodurch diese allerdings erst in ein wirkliches System gebracht wurde. Im Gegensatz aber gegen diese kalte, einseitige Verstandes-Richtung, traten die Mystiker auf. Rixner in seinem Handbuche der Geschichte der Philosophie sagt im zweiten Bande S. 173: „während die

ihnen kampflustigen Scholastiker es für ihre Schuldigkeit hielten, durch die Waffen der Vernunft den Glauben der allgemeinen christlichen Kirche gegen den Un- und Irr-Glauben, wo möglich auf der ganzen Erde, siegend zu machen; waren die Mystiker einzig und allein, oder doch vorzüglich mit der eigenen Heiligung in der Stille des beschaulichen Lebens beschäftigt, und suchten auch andere zu dieser seeligen Ruhe in Gott, durch Beispiele und die Mittheilung ihrer eigenen begeisternden Gefühle zu gewinnen.

Die größten der Mystiker aus jener Zeit sind Bernard von Clairveaux, Joannes von Fidanza, Rykel und Ruysbroch u. bis auf Tauler, Tomas a Kempis, Gerson ꝛc. Ein solcher Mystiker ist auch der pater ecstaticus, gewöhnlich Doctor ecstaticus genannt. Goethe nennt sie patres, weil er sie nach einer ältern kirchenhistorischen Ansicht noch zu den Kirchenvätern zählt, während man in neuerer Zeit nur diejenigen theologischen Schriftsteller Kirchenväter zu nennen pflegt, welche bis zum 6sten Jahrhundert geschrieben haben. (Joannes Damascenus wird für den letzten gehalten, starb 636.)

Der in dem größten Ansehn unter den Mystikern stehende Prior des Klosters Grünthal bei Brüssel führte den Beinamen pater ecstaticus (ἡ Ἔκστασις Verrückung, Entzückung, Begeisterung) nämlich Johann Ruysbroch (oder Ruusbroch), welcher 1381 im 88sten Jahre starb. Seit seinem eilften Jahre widmete er sich als Nachahmer des heiligen Benedict der göttlichen Weisheit, welche die Frömmigkeit der Sitten lehrt, während die menschliche nach seiner Meinung aufblähe und eitel mache. — Wenn er fühlte, daß er vom Glanze der höchst süßen Gegenwart der allerheiligsten Dreieinigkeit (supersanctissimae trinitatis) erleuchtet würde, so vergrub er sich tief in einen Wald und schrieb daselbst das auf, was er aus dem Geiste Gottes schöpfen konnte. Oft enthielt er sich des Schreibens meh-

rere Wochen, weil er empfand, daß ihm die Gnade
ſagt ſei. Wenn er aber wieder ſchrieb, ſo war alles in
ſem Zwiſchenraume gedachte wieder vergeſſen, und
Ideen kamen demohnerachtet in einen ſo bündigen Zu
hang, als wenn er ſie an einem Tage ausgefertigt
Einſt eilte er auch auf göttlichen Antrieb in den
und ſetzte ſich unter einen Baum, wo er völlig in
zückung gerieth. Die Canonici, denen ihr Prior zu
ausblieb, ſuchten ihn auf, und ſahen endlich in der
einen gleichſam ganz mit Feuer umſchanzten Baum,
welchem er, ſeiner noch nicht recht bewußt, aber trunken
der großen Hitze der göttlichen Süßigkeit, ſaß. Im Kl
ſagt ſein Biograph, verrichtete er mit der tiefſten De
die allerniedrigſten Dienſte, wurde oft vom Teufel unte
ſichtbaren Geſtalt eines abſcheulichen Thieres geplagt, aber
häufig von Chriſto beſucht, der einmal in Gegenwart
Mutter und aller Geiſtlichen geſagt haben ſoll: „Du
mein lieber Sohn". — Seine Schriften ſind in Ni
ländiſcher Mundart verfaßt. Laurentius-Surius überſetzt
ins Lateiniſche, Cöln 1552. Roysbroch ſchrieb: Spiegel der
gen Seeligkeit, welcher an ein Frauenzimmer gerichtet
die im Begriff ſtand, Nonne zu werden. Er redet ihr d
zu, ihren Entſchluß feſt zu halten, ſie werde alsdann
pfinden, daß ſie von Gott von aller Ewigkeit her erw
ſei. Eine zweite Schrift Roysbrochs heißt: Comment
in tabernaculum foederis. Sie enthält eine myſtiſche
tung der Stiftshütte. Moſes iſt ein Vorbild Chriſti,
Stiftshütte iſt die heilige Seele, mit welcher Gott beſ
men wohnt. Die vier Farben ſind die vier Cardinal-
genden:*) die ſechs Bretter gegen Abend ſind die Vor

*) Nach Plato: σωφροσύνη, Selbſtbeherrſchung,
σοφία, Weisheit,
δικαιοσύνη, Gerechtigkeit,
ανδρεία, Tapferkeit.

der drei theologischen Tugenden.*) Der goldene Leuchter ist ein Bild der Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, und die sieben Lampen sind die sieben Gaben des heiligen Geistes (septiformis munere). — Die zwölf Edelsteine im Amtschildlein des Hohenpriesters sind die zwölf Glaubensartikel im Apostolischen Symbolum ꝛc.

Der Grundstoff der Roysbrochschen Schriften ist ganz vortrefflich: „die Demuth, der Grund aller Tugenden, ist eine Tochter der Liebe. Gehorsam, Verläugnung des eigenen Willens, Geduld im Unglück, Einziehung von allem Aeußerlichen (interna abstractio), Buße, Nachtwachen, lautes anhaltendes Beten in der Einsamkeit, das war es, was er that und lehrte. —

Auch Dionysius der Cartheuser, Dionysius von Rykel erhielt von seinen Zeitgenossen den Beinamen „pater ecstaticus" den aber Goethe nicht im Sinne gehabt zu haben scheint, indem er nicht unter den Mystikern, so wie Roysbroch, hervorragt. Er starb 1471, 77 Jahr alt, war dabei im Vortrage gelehrt (scholasticus), im Leben und Sitten ausnehmend andächtig. Unter den Lateinern, Augustin ausgenommen, hat keiner so fleißig geschrieben, als er, indem er 150 volumina anfertigte, die aber nicht alle im Druck erschienen sind. Seine Schrift de quatuor novissimis verbot die Kirche, weil darin behauptet ist, die Seelen im Fegefeuer seien ihrer Seeligkeit nicht gewiß.

Ein alter Heiligen-Kalender, in der Art der acta sanctorum, erzählt von ihm: „er reformirte die Klöster, bekehrte einen Juden und befreiete eine besessenes Weibsbild vom Teufel, wobei er von demselben auch eine Ohrfeige erhielt, daß man die Hand Zeitlebens sehen konnte. In

*) Nach den Scholastikern: πιστις, Glaube,
ἀγαπή, Hoffnung,
ἐλπὶς, Hoffnung.

seiner Entzückung erschienen ihm viele Seelen, welche durch seine Vorbitte aus dem Fegefeuer loszuwerden begehrten, wie er denn unter andern seinen eigenen Vater daraus befreiete. Er wurde in Herzogenbusch, in St. Johannis Kirchen, so entzückt, daß er drei Stunden lang außer sich selbst war, was viel dazu beitrug, daß das dortige Carthenserkloster erbaut wurde. Der Bischof zu Ruremond, wo er lebte, bewirkte seine Heiligsprechung. Man fand noch 1608 allda seinen Leichnam wieder, der einen äußerst wohlriechenden Geruch von sich gab. Man hat von hier aus auch viele Reliquien von ihm verschenkt.

334. Pater profundus.

Der Ausdruck tiefe Region bezieht sich offenbar darauf, daß Goethe sein heiliges Finale sich wie ein Bild gedacht hat, was er gleichsam mit Worten copirt. Heilige Anachoreten, vertheilt, gelagert zwischen Klüften mit Chor und Echo, pater ecstaticus, auf- und abschwebend, pater profundus unten auf der tiefen Region bei Abgründen und Felsen ꝛc. Den Ehrennahmen pater profundus, der Tiefdenkende, führte Thomas von Bradwardina, ein englischer Theologe des vierzehnten Jahrhunderts, geboren 1290 in der Grafschaft Sussex. Er studirte zu Oxford, wurde dort Doctor und Kanzler. Dieser ausgezeichnete Gelehrte war nicht allein ein großer Philosoph, indem er den Plato und Aristoteles aus dem Grunde studirt hatte, sondern er war auch ein ausgezeichneter Mathematiker und Physiker, und hat unter andern astronomische Tabellen angefertigt. Nicht geringer war seine theologische Bildung, indem er die Kirchenväter, namentlich den Augustinus, gründlich studirt hatte. Auch als Doctor juris zeichnete er sich aus. Er wurde Beichtvater des König Eduard III. von England, den er auch auf seinen Feldzügen nach Frankreich begleitete, und starb als erwählter Erzbischof von Canterbury [illegible]. Schröckhs Kirchengeschichte im 34sten Theile von Seite 29.

an ist sein ganzer dogmatischer Lehrbegriff entwickelt. Er widerlegte den Pelagius und dessen Anhänger, die Arianer. Bei seinen ausgezeichneten Kenntnissen in der Physik brachte er zu seiner Zeit sehr eigenthümliche Ideen in Gang, z. B. daß Gott auch Sünde, wenn nicht gerade geschaffen habe, doch allerwenigstens zuließe; daß auch die Heiden, welche den Jupiter verehrt, den wahren Gott angebetet, obschon sie in der Art und Form gefehlt hätten. Die Heiligkeit des Lebens bestehe in einer würdigen Art zu glauben, zu lieben und zu beten, und womöglich ein Wunderwerk zu erlangen. „Gott ist," sagt er, „die wirkende Ursache von allem, was geschehen ist; das Ganze der Dinge ist gut, und nichts an sich böse. Darum läßt sich auch Gott durch kein Gebet lenken, weil alles seiner wirklichen Willensmeinung gemäß ist. Selbst die Sünde gehört zur Schönheit des Ganzen. Denn sowie in der Natur, in Seinem Kunstwerke, vieles aus einander entgegenstehenden Eigenschaften zusammengesetzt ist; so nützen auch die Sünden öfter dem Menschen." ꝛc.

Die Legende sagt von ihm: „Sein Leib wurde in der Kirchen Sct. Severi begraben, und gab nach seinem Tode wohlriechendes Blut von sich. Es sollen in Kurzem durch seine Anrufung 60 Todte wieder erwecket, 41 Blinde sehend gemacht, 25 Lahme geheilt, 21 Gichtbrüchige zu völliger Gesundheit gebracht und 23 Stumme redend geworden sein. Wegen so vieler Wunder wurde er deshalb vom Papste Johanne XXII. unter die Zahl der Heiligen versetzt. Sein Tag ist der zweite Oktober.

Pater seraphicus, mittlere Region (des Bildes). — 335. Diesen Ehrennamen legte seine Zeit dem berühmten Cardinal **Bonaventura** bei, dessen eigentlicher Name Johannes von Fidanza ist, geboren 1221, gestorben 1274, General des Franziskaner-Ordens, der sich mit seinem berühmten Zeitgenossen, dem Dominikaner **Thomas von Aquino** für die communio sub una specie (Abendmahl unter einerlei

Geſtalt) erklärte, und dadurch die Einführung dieſes Dogma in die Kirchenlehre ſehr beförderte. Auch erhob er, als ein den Scholaſtikern ſehr entgegen arbeitender Myſtiker, die Verehrung der Maria auf den höchſten Punkt, und bewirkte die Einführung des Feſtes der unbefleckten Empfängniß Mariä, im Jahre 1262. — Er drang überall darauf, daß das theoretiſche Wiſſen der practiſchen Frömmigkeit untergeordnet werde, und zeichnete ſich durch eine große Innigkeit des Vortrags aus, weshalb er den Beinamen seraphicus (der Seraphiſche, Engeliſche) erhielt. Er ſchrieb ein itinerarium mentis in Deum (Gemüthsreiſe zu Gott) und ein Werk de reductione artium ad theologiam (über die Zurückführung der Künſte zur Theologie). — Er lehrte: Es giebt drei Mittel der Erleuchtung für den Menſchen, 1) die äußere und niedere Erleuchtung der Sinne offenbaret uns Gottes Allmacht, Güte und Weisheit in den ſichtbaren Geſchöpfen Gottes, und wir erheben uns von ihrer Betrachtung zur Erkenntniß des Schöpfers ſelbſt. 2) Durch die innere und höhere Erleuchtung der Philoſophie erkennen wir die göttlichen Vollkommenheiten nicht nur an einzelnen Geſchöpfen, ſondern auch im All des Makrokosmus (des Weltalls außer dem Menſchen) und am eigenen Mikrokosmus (der Menſch, in ſo fern er die Elemente des Weltalls in ſich trägt,) durch die Beſchauung unſrer eigenen Seelenkräfte. 3) Durch die höchſte und göttlichſte Erleuchtung und Offenbarung endlich, erreichen wir die Anſchauung des über uns erhabenen göttlichen Lichtes, und Gott ſchauend vereinigen wir uns wieder mit ihm durch Liebe und Vertrauen auf unſern Mittler, den Sohn Gottes.

Die Legende ſagt: er hat viele Wunder gethan, Todte erwecket, ſchwangern Weibern in der Geburt glücklich geholfen, und empfing einsmals in der Meſſe das heilige Sakrament von der Hand eines Engels, nachdem er ſolches aus Furcht wegen ſeiner Unwürdigkeit eine Zeit lang nicht

hatte genießen wollen. Als sein Körper, 160 Jahre nach seinem Tode, in die neue Kirche zu Lyon gebracht wurde, fand man sein Haupt an Haaren, Zähnen und Lippen, und auch sonst noch, ganz unversehrt. Er wurde 1482 vom Papste Sixto IV. canonisirt. Seine Reliquien wurden nach der Zeit durch die Hugenotten aus dem silbernen Sarge, worinnen sie lagen, herausgenommen, und in den nächsten Fluß geworfen. Sein Tag der Verehrung ist der 14te Juli. — In unserm Goethe'schen Bilde nimmt er seelige Knaben, Mitternachtsgeborne, in sich auf, und läßt sie durch sich durchsehen, worauf er sie nach oben fördert, — Hoher Grad der Liebe, die, sich selbst verläugnend und vergessend, Andere durch sich zu erheben trachtet! — Hiezu noch folgendes:

(J. G. v. Herder's Adrastea u. d. 18. Jahrhd. Sämmtl. W. zur Gsch. und Phil. 12.)

Im vergangenen Jahrhd. gab es einen kenntniß- und erfahrungsreichen Mann, der von den Einwohnern der Planeten und Sterne, von ihren Geistern, ja von den Geistern aller Himmel und Welträume wachend träumte. Er sprach mit diesen Geistern, sie mit ihm, eine Gedankensprache. Sie sahen durch seine Augen (denn sonst sehen sie, wie er erzählt, Dinge unsrer Erde nicht); er empfand sie in diesem oder jenem Theil seines Körpers, vorzüglich in oder vor seinem Haupt, mehr und minder entfernt. Dreißig Jahr lebte er im Umgange mit diesen Geistern ꝛc. — — — Emanuel Swedborg (im Jahr 1719 mit dem Namen Swedenborg geadelt), Sohn eines schwedischen Bischofs, war dieser Mann, 1689 geboren. Er empfing eine Erziehung, die der Würde und Redlichkeit seines Vaters angemessen war, auch als Kind sagte man schon von ihm, daß aus ihm die Engel sprächen. — — — —

Den Zustand, in welchem er sich bei seinen Visionen befand, hat er selbst treu geschildert. Er war von dreifa-

dier Art: der gewöhnliche, ruhige, indem er mit Geistern sprach, die vor oder neben ihm erschienen, oder in Theilen seiner selbst fühlbar wurden. Der zweite, seltnere, eine Entzückung, in welchem alle Sinne bis aufs Gefühl außerordentlich lebhaft wirkten. Der dritte, da er, vom Geist fortgerissen, in schneller Zeit unzählige Oerter und Gegenstände sah; der seltenste. — —

336. Engel tragen in der höheren Atmosphäre Faustens Unsterbliches, den sie für gerettet erklären. Wir auch im ersten Theile eine höhere Stimme von Gretchen sagte „sie ist gerettet". —

338. Die jüngeren Engel erzählen ihren Rosenstreit, die vollendeteren verkünden, daß nur erst die ewige Liebe den Geist von den Elementen des Irdischen scheide.

338. Die jüngeren Engel verkünden das Herannahen der seeligen Knaben in die Oberwelt. Diese lösen die Flocken der Sterblichkeit von der Puppe der Faustischen Seele, und lassen ihn groß und schön wachsen zum geistigen Leben.

339. Doctor Marianus (in der höchsten, reinlichsten Zelle), ein berühmter Geschichtsschreiber und Chronikant, aus Schottland gebürtig, daher auch Scotus genannt, geb. 1028, seit 1052 deutscher Mönch. Nach Aventinus lebte er auch eine Zeit lang in Regensburg. Er schrieb eine Chronik vom Anfang der Welt bis zum Jahre 1083 in drei Büchern, welche von Pistorius und Struv benutzt sind. Sein Leben brachte er als ein sogenannter reclusus (Abgeschlossener) nicht mit den übrigen Mönchen gemeinschaftlich, zu, in einer höchsten abgesonderten Celle, und lebte nur den Büchern und Andachtsübungen.

Die Legende erzählt, daß er, als Benedictiner, das Peterskloster zu Regensburg erbaut habe. — Als ihm in seiner Celle einsmals das Licht ausging, und der Candelarius ihm ein anderes nach der Gewohnheit zu bringen vergessen hatte, schrieb er im Dunkeln fort, und seine drei andern

Finger an der Hand leuchteten wie drei Fackeln, und erhellten das ganze Zimmer.

Mater gloriosa (die ruhmwürdige, gebenedeite Mutter Gottes) schwebt einher, besungen von einem Chore der Büßerinnen. — 340.

Magna peccatrix (die große Sünderin, Maria Magdalena), Sct. Lucä 7, 36. — In dem bekannten Evangelio am Tage Maria Magdalena kam diese Hochverehrte Heilige und brachte ein Glas mit Salben, trat zu des Herrn Füßen, netzte sie mit ihren Zähren, trocknete sie mit ihren Haaren, küssete und salbete sie mit Salben, indem sie als büßende Sünderin Vergebung ihrer Sünden von dem Heilande der Welt erflehete. — Der Heiland spricht: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. 341.

Die Legende weiset die Höhle nach, in welcher sie ihr ganzes Leben in Buße zugebracht haben soll, und zwar in der Provence auf einem Berge. Die Höhle hat gegen Morgen Nice vor sich, gegen Abend liegt Marseille, gegen Mittag das Meer, gegen Norden Avignon, und liegt 3000 Fuß über der Meeresfläche. — Auf ihr Gebot entsprang hier ein Brunnen, welcher nach ihr benannt wird, und Christus ist ihr öfter erschienen, und sie soll Sommer und Winter in der Höhle zugebracht haben. Sie ist auch darin seelig verstorben, und es werden in der ganzen Gegend Reliquien von ihr bewahrt; insonderheit ihr Kopf, der überaus groß gewesen sein soll, und an dem man noch die Stelle erkennen kann, wo der Herr sie angerühret. In Marseille in Sct. Victors Kirchen ist ein Stück Alabaster von dem Gefäß, darinnen sie das köstliche Nardenwasser gehabt u. dergl. m. —

Mulier Samaritana, (das samaritanische Weib). — Ev. Johannis 4, wird erzählt, wie der Herr an den Sct. Jakobsbrunnen bei Sichar gekommen, wo die Erzväter

Abraham, Iſaak und Jakob ihre Heerden weideten, und wo letzterer dem Joſeph ein Erbtheil vermachte. Da kam ein ſamaritiſches Weib, Waſſer zu holen, und Jeſus ſpricht mit ihr von dem himmliſchen Waſſer, woraus das ewige Leben fließet. Er ſagt ihr vieles aus ihrem Leben; daß ſie fünf Männer gehabt, und daß ihr jetziger nicht ihr Mann ſei ꝛc., worauf ſie ihn als den Chriſt anerkennt.

Maria Aegyptiaca. Dieſer Aegyptiſchen Maria iſt nicht in der heiligen Schrift erwähnt, ſondern Goethe hat ſie aus einer berühmten Heiligen-Legendenſammlung, **Acta Sanctorum** (Thaten der Heiligen) entlehnt, einem bei weitem über hundert Folianten ſtarken Werke, welches wohl nur in wenigen Bibliotheken **vollſtändig** anzutreffen iſt, vielleicht im Vatikan. Man hat mehrere Auszüge daraus, z. B. den Pariſer, der aber nur in einem Bande erſt die drei erſten Jahrhunderte in ſich begreift. Indeß ſind die Legendenſammlungen der katholiſchen Kirchen meiſtentheils daraus entlehnt. — Die **Maria Aegyptiaca** wird mit dem heiligen **Zoſimas** zugleich verehrt, beſonders in der Griechiſch-katholiſchen Kirche. In der Abendländiſchen Kirche hat ſie im Volke gewöhnlich den Namen die ſchwarze Marie, weil ſie aus Aegypten abſtammt. Als Zoſimas einſt in der Wüſten war, erblickte er eine vor ihm fliehende nackte Weibsgeſtalt. Obſchon altersſchwach, lief er ihr doch nach. Sie nannte, als er ſich näherte, ſeinen Namen, und begehrte ſeinen Mantel. Als er ihr dieſen zugeworfen hatte, offenbarte ſie ihm ſeine Gedanken und ſtrafte ihn für einige. Sie verlangte ſeinen prieſterlichen Seegen und göttliche Verehrung. Hierauf erzählte ſie ihm ihr Leben. Sie ſei im zwölften Jahre ihren Eltern davon gelaufen, habe ſiebenzehn Jahre ſinnlichen Lüſten gefröhnt, ſei mit einer Karawane junger Männer nach Jeruſalem gereiſt, habe aber auf der Reiſe und ſelbſt in der heiligen Stadt nicht beſſer gelebt. Sie kam näm-

lich im Jahre 513*) aus Aegypten nach Jeruſalem bei Gelegenheit der großen Kreuzes-Erhöhung, welche daſelbſt am Grabe des Herrn veranſtaltet wurde, und wo ein großer Volkszulauf aus allen Ländern Statt fand. Hierauf bezieht ſich dann der Vers:

„Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ". —

Als ſie nun in die Kirche gehen wollte, war es ihr, als wenn eine heimliche Gewalt ſie mit ſtarkem Arme zurückhielt, ſo oft ſie aber vor einem Marienbilde niederkniete, und andächtig in Buße und Reue betete, konnte ſie zum Heiligthume hinzu treten, ohne angehalten zu werden. Daher:

„Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurücke ſtieß." —

Sie dankte nun inbrünſtig der Mutter Gottes, daß dieſe ſie auf ihr ſündliches Leben aufmerkſam gemacht habe, und erhielt von ihr die Weiſung, über den Jordan in die Wüſte zu gehen. — Drei Brode nahm ſie mit ſich auf den Weg, nachdem ſie ſich vorher das heilige Abendmahl hatte reichen laſſen, und blieb 47 Jahre in der Wüſte, ſtand unendliche Leiden aus, und lernte die heilige Schrift durch göttliche Eingebung kennen. Daher:

---

*) Das Jahr 513, welches die Legende angiebt, iſt unrichtig. Die Kirche feiert zwei Feſte, 1) das der Kreuzerfindung, am 3ten Mai, welches die Begebenheit feiert, daß die Mutter des Kaiſers Conſtantin d. Gr, die Helena, das Kreuz Chriſti in der Erde fand. Conſtantin ließ zum Andenken dieſer Begebenheit auf dem heiligen Grabe eine Kirche bauen. Dieſes alles geſchah in den Jahren 324 — 35, wo auch dieſe Legende wahrſcheinlich hinzulegen iſt. 2) Das Feſt der Kreuzerhöhung, am 14ten September. Die Perſer hatten das heilige Kreuz entwendet, und der griechiſche Kaiſer Heracleus brachte es 630 zurück, und erhöhte es vor allem Volke. Hieher könnte die Legende auch wohl noch gehören, aber 513 liegt in der Mitte der beiden Feſte.

„Bei der vierzigjähr'gen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb."

Hier fand sie nun der H. Zosimas. Sie bat ihn dringend, Niemand etwas zu offenbaren, und alle Jahre einmal zu ihr zu kommen, um ihr das heilige Sakrament zu reichen. Als er einsmals am Jordan saß, und eben im Sinne hatte, zu ihr zu gehen, kam sie ihm, auf dem Wasser gehend, entgegen, und empfing von ihm das heilige Nachtmahl: im dritten Jahre nachher ging er auch zu ihr in die Wüste, aber er fand sie todt, und ihren Namen, den sie bei Lebzeiten niemals mehr genannt hatte, ihrem Versprechen gemäß, in den Sand geschrieben: *MARIA.*

„Bei dem seeligen Scheidegruße,
Den in Sand ich niederschrieb."

Der heilige Zosimas wollte ein Grab bereiten, als ein Löwe ruhig einherschritt, mit seinen Vordertatzen ein Grab wühlte, und sie beerdigte. Ihr Grab ist acht Tagereisen von Jerusalem über den Jordan in der Wüsten, und sind zu allen Zeiten viele Wallfahrten dahin angestellt worden. Es sind ihr zu Ehren viele Capellen und Kirchen erbaut, und man zeigt auch nicht wenig Reliquien von ihr. Ihr Andenken sollt du am 2ten April feyern.

342. Zu drei, magna peccatrix, mulier Samaritana und Maria Aegyptiaca, bitten für die gute Seele (Gretchens), die nur, ohne es zu wissen, einmal fehlte.

Una poenitentium, (die eine der Büßenden) aus dem Chore der Büßerinnen, sonst Gretchen genannt, bittet sich anschmiegend mit Beziehung auf ihr schönes Gebet im ersten Theile:

„Neige, Neige!"

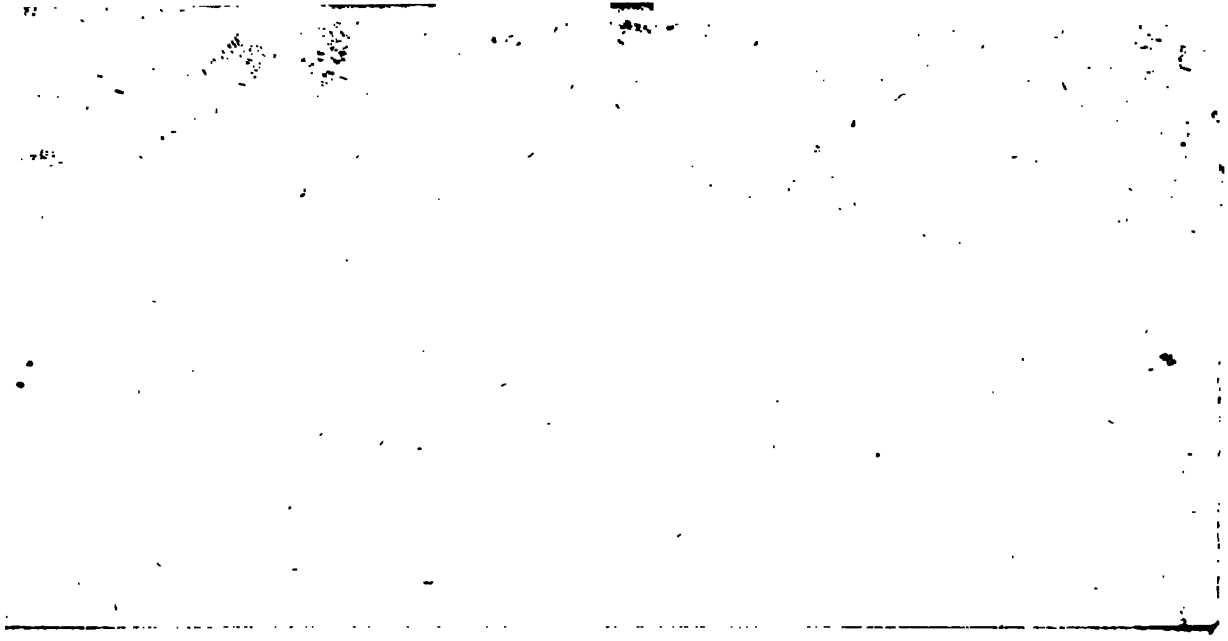
343. Seelige Knaben hoffen von Faust's wachsendem Geiste zu lernen. — Gretchen bittet ihn in seinem neuen Kreise lehren zu dürfen, die mater gloriosa sagt aber: „Komm!

hebe Dich zu höheren Sphären, wenn er Dich ahnet, folgt er nach." —

Doctor Marianus fordert alle Neuigzarten auf, sich umzuarten, und der Königin aller Heiligen zu dienen, worauf denn der Chorus mysticus, (entweder die vier oben genannten patres, oder alle auf diesem Bilde angedeuteten Personen, oder auch der durch alle Jahrhunderte, die heiligen Mysterien der Religion in Demuth und im Glauben verehrende Chor) das Werk würdig abschließt, und damit auch die ganze Apotheose in das rechte Licht stellt:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeschreibliche
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan."

Berlin, gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.



A 731,445

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01412 7461

BOOK CARD

838
G6
720
L83

AUTHOR Loewe

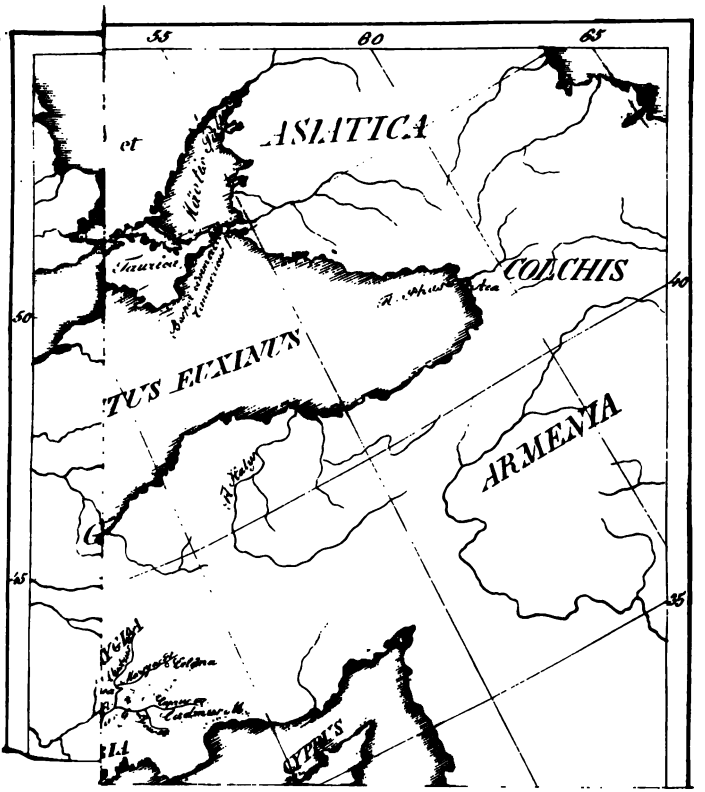
TITLE Commentar zu Goethes Faust II

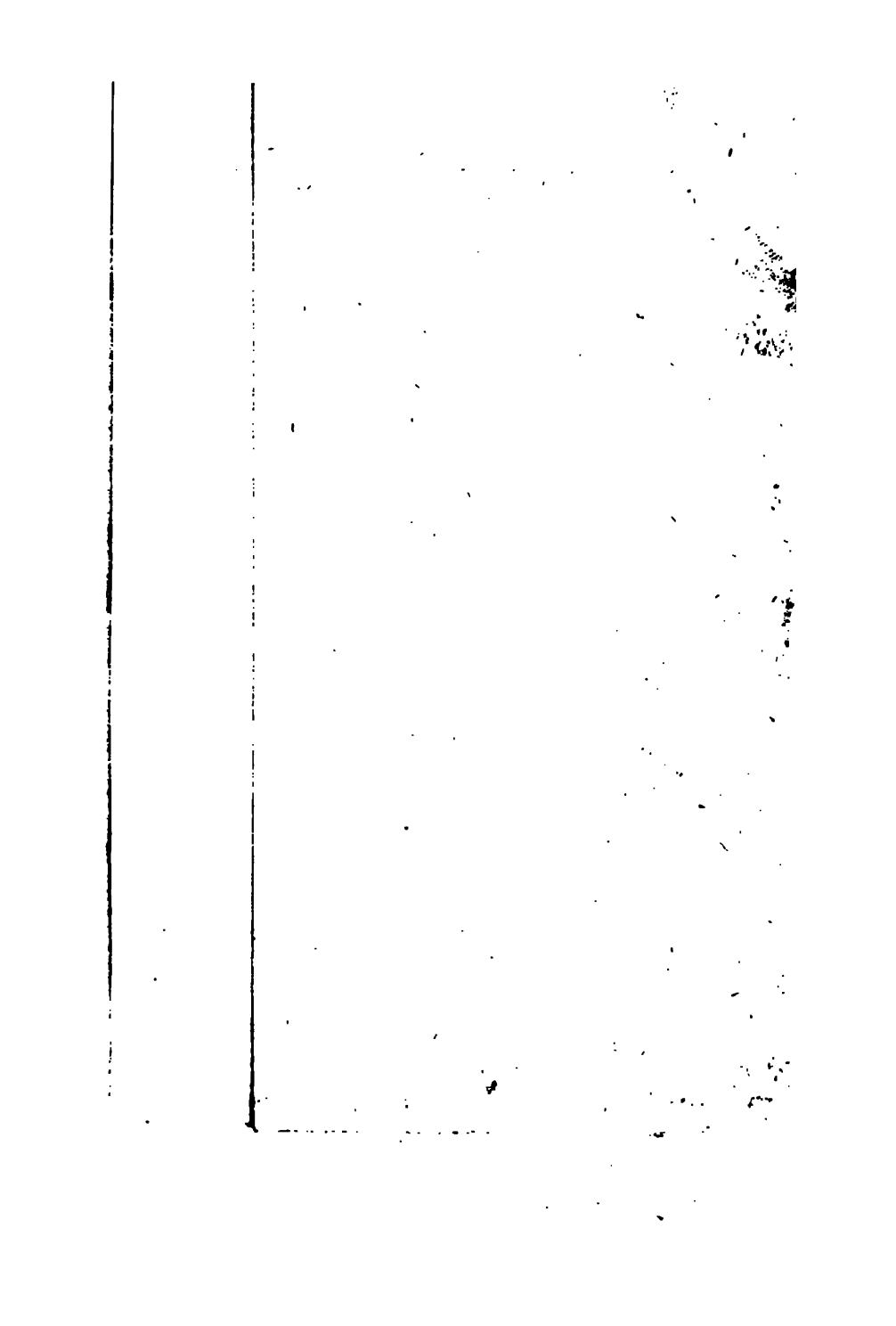
3488 d

SIGNATURE	ISS'D	RET'D

Form

Berlin, gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.


55
60
65
ASIATICA
et
Taurica
COLCHIS
40
50
TUS EUXINUS
ARMENIA
45
35
CYPRUS



A 731,445

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01412 7461

BOOK CARD

839
G6
720
L83

AUTHOR Goeve

TITLE Commentar zu Goethes Faust II

34880

SIGNATURE	ISS'D	RET'D

FORM